

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig  
Zwei Zeitungshandlern und in allen Klößen erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen  
Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den Erdball / Proletarisches Feuilleton / Das Bild der Woche

7. Jahrgang Dresden, Donnerstag den 24. Dezember 1931 Nummer 214

## Notverordnungs-Weihnachten

550000 Erwerbslose im Reich, 650000 in Sachsen. Unermessliche Steigerung von Not und Elend für alle Werktätigen. Erhöhte Profite, Dividenden und neue Millionengeschäfte für die Reichen Arbeit, Brot und Freiheit bringt nur der Sozialismus!

Not diktiert heute in den Städten und Dörfern, während die Glocken von den prächtig erleuchteten Kirchen ihre Hellschaft ins Land rufen. Not herrscht in den Behausungen der Arbeitenden in Stadt und Land, während die Priester von den Kanzeln verkünden: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen...“ Welchen Menschen bringen diese Tage ein Wohlgefallen? 550000 Arbeiter und Angestellte liegen auf der Straße, 660000 werden allein in Sachsen zum „Feiern“ gezwungen. Über 100000 hempern in Dresden. In den letzten Tagen slogen neue Zehntausende aufs Pfahler. Die Arbeiter bei Radio-Wende, die Arbeiterinnen bei Hartwig & Vogel, die Dresdner Zigarettenarbeiterinnen haben die graue Arme des Elends verstärkt. Für sie gibt es an diesen Tagen keine „Feiertage“, 12 Millionen Arbeiter werden die Löhne gesenkt, Löhne, deren Höhe kaum das Notwendige zum Leben geben... Für die Streikenden von Kamenz, die ausgemergelten Textilproleten, bedeuten diese Weihnachtstage Kampftage im wahren Sinne des Wortes. Über 700000 Rentnern sind die Bettelpfennige gestrichen, Angestellten und Beamten die Lebenshaltung mit einem Schlag herabgelekt, Bauern und Mittelständler stehen vor dem Ruin. Selbstmorde sind auf der Tagesordnung. Diesen Menschen grinst hinter den glänzenden Zweigen der kapitalistischen Tannenbaum-Artape die Frage des faschistischen Diktats der herrschenden Klasse entgegen. Für sie sind diese Weihnachtstage keine Feiertage.

Aber es gibt in Deutschland noch Menschen, bei denen „Freude und Wohlgefallen“ herrscht; Lohnabbau bedeutet Hunger für die Arbeiter, aber gesteigerten Profit für die Unternehmer. Steuerdruck erstickt den Mittelstand und die Kleinbauern, aber Millionengeschäfte gibt es für die Banier und den Großgrundbesitz... Freude herrscht auch bei den sächsischen Industriellen, bei den Mäthern der Ludis, bei den Mäthern und Gorchwerke. 6 Millionen garantiert ihnen der Staat... Auf wessen Kosten es geschieht, das schiert sie nicht... Ihr Weihnachten ist gesichert. Ist es gesichert? Was die Regierung der Notverordnungen tun konnten, haben sie zur Sicherung des Weihnachtstriebs der Wohlhabenden getan.

„Burgfrieden“ herrscht in Deutschland... Tausende proletarische Klassenkämpfer sitzen hinter Kerkermauern. Tausende harren der Aburteilung durch eine Justiz, die reich, wenn sie zu dienen hat. Demonstrationen... verboten. Abschieden... verboten. Proletarische Versammlungen... verboten. Betriebsrätewahlen... verboten.

So sicher fühlen sie sich nicht, die Herren der Trufts, der Banken, die Junker von Schlot und Rauch, denn hinter dem Burgfrieden zeigt sich die ungeheure Kluff, zeigt sich die Zuspaltung der Klassengegenstände, gähnt der Abgrund des Bankrotts des kapitalistischen Systems, der durch Notdiktate, durch Lohnabbau, durch Beseitigung der Rechte des werktätigen Volkes aufgehalten werden soll. Hinter dem Glorianten der Wohlhabenden verbergt sich das Gröhlen des Zusammenbruchs des Systems, das nicht mehr imstande ist, Millionen Menschen die Existenz auszuwährleisten. Diktats sollen aufricht

erhalten, was faul ist bis ins Mark. Die Hauptstütze dieses Systems bildet die Sozialdemokratie, deren verräterischer Bonzenklingel die Kraft der Arbeiterklasse zu fesseln und zu lähmen sucht und durch Koalition, Arbeitsgemeinschafts- und Tolerierungspolitik als Schrittmacher der faschistischen Offensive des Lohnabbaues und der Beseitigung der Volksrechte auftritt.

Und so diktiert man Not und Elend den Massen in

Beispiel des Aufstieges der befreiten Arbeiterklasse erschüttert ihre Macht, gefährdet ihre Diktatur, rüttelt an den Grundfesten ihrer Herrschaft. Während sie sich im Kampfe um die Profitrate zersplittern, während ihr anarchisches System zerfällt und nur mit Hilfe der brutalsten Diktatur über die Massen aufrecht erhalten werden kann, eifern die Arbeiter und Bauern im Sowjetlande im freien sozialistischen Wettbewerb, ihre Wirtschaft, ihre Ordnung und ihren Frieden zu sichern. Und diese befreiten Arbeiter und Bauern wissen sich und ihren Arbeitsfrieden zu schützen. Eine starke, mit der Masse des Volkes verbundene Wehr, die Rote Armee, steht bereit, allen Feinden dieses sozialistischen Staates mit bewehrter Faust entgegenzutreten. Diese roten Soldaten, die Schützer des Sowjetstaates, sie sichern den Frieden für den Aufbau des Sozialismus. Während in den kapitalistischen Ländern die militaristische Aufrüstung ins ungeheure steigt, und im fernen Osten das japanische Kapital Fußfäden unter den chinesischen Arbeitern und Bauern anrichtet, um seines heiligen Profites willen, während von Kanzeln und Kathedern „der Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ gepredigt wird und die Dividenden der Rüstungsindustrie in die Höhe schnellen, marschieren der sozialistische Aufbau unbeirrt und unbedünnt unter dem Sowjetstern vorwärts, den werktätigen Massen aller Länder den Weg der Erlösung aus Not und Unterdrückung zeigend... ohne gepulhten Tannenbaum, ohne prächtiges Glorianten, aber unter dem Dröhnen der Hämmer, dem Säusen der Räder, dem Keuchen der Lokomotiven und Traktoren. Und diesen Weg zeigt euch die kommunistische Partei.



allen Ländern, die das kapitalistische System beherrscht... aber der Tannenbaum leuchtet und die Priester erzählen die alte Mär vom Erbliser, der von oben kommt! —

Nur in einem Lande, das ein Sechstel der Erde umspannt, gibt es keinen „Weihnachtsfeiertag“. Dort rufen keine Glocken, dort funkeln keine prächtigen Christbäume, dort fahren nicht jewelengeschmückte Parafiten in prächtigen Autos vor den Kirchen vor, dort herrscht auch in diesen Tagen Alltag. Aber dieser Alltag ist ein Alltag des Aufbaues, ein Alltag des freudig am Werk der Vollenbung des Fünfjahresplanes zimmernden Arbeiter- und Bauernvolkes. Giganten des Wirtschaftsaufbaues stehen dort, Fabriken, Stauwerke, Rielengüter, neue mächtige Verkehrsstraßen, Elektrizitätswerke werden aus dem Boden gestampft. Hier gibt es keine Arbeitslosen. Hier schaffen Mann, Frau und Kind gemeinsam die Grundlagen einer neuen menschenwürdigen Gesellschaftsordnung. Unter der Führung der kommunistischen Partei, der Vollstreckerin der Lehren von Marx und Lenin, gestaltet sich ein Arbeitsvoll sein Schicksal selbst, ohne einen „Erbliser“, der von oben kommt.

In Deutschland „Weihnachtsfeier“ im Zeichen von Arbeitslosigkeit, Hunger und Unterdrückung — herrlicher Alltag im sozialistischen Aufbau der Sowjetunion, zwei Welten und zwei Wege... Hohenfüllt sehen es die herrschenden Klassen in den kapitalistischen Ländern. Dieses ungeheure

und Werktätigen haben bereits erkannt, daß der Weg des Kommunismus der einzige Ausweg für die arbeitende Klasse ist. Schon haben bei den Wahlen in Hamburg, Hessen und Württemberg breite Massen sich zu diesem Weg bekannt. Im roten Volksbegehren in Braunschweig und in Sachsen, in der Massenmobilisierung für den roten Volksentscheid legten Hunderttausende von sozialdemokratischen und parteilosen mit kommunistischen Arbeitern ein gemeinsames Kampfgelebens ab. Denn es ist Kampf, unerbittlicher zäher Kampf gegen Not und Reaktion, gegen faschistische Diktatur und Ausbeutung, den die Kommunisten als einzige Rettung für die unterdrückten, ausgebeuteten Massen aufzeigen. Schon sprengt dieser Kampf der Kommunisten die Schranken, die die sozialfaschistischen Agenten des Kapitals in den Reihen der Arbeiterklasse errichtet haben, um ihren Sieg zu verhindern. Schon formieren sich sozialdemokratische und parteilose Arbeiter zur Einheitsfront mit den Kommunisten, die die Vorbedingung ist für den Sieg der Arbeiterklasse über ihre Bedrücker. Die Massenstreiks in Braunschweig und Riesa sind untrügliche Zeichen.

Die Entscheidung selbst fällt in dem Kampfe der Massen um Arbeit, Lohn und Brot, die Entscheidung fällt in den Betrieben, Büros und Stempelstellen, auf den Gütern und in den Dörfern. Von diesem Kampfe, der die Menschheit vom kapitalistischen Joch befreien wird, kann weder Gloriantenläut, noch Verdrückung auf „Hilfe von oben“ die Massen ablenken.

# Basel beschließt: Youngplan bleibt!

## Das Gutachten des Baseler Ausschusses eine neue Niederlage der deutschen Bourgeoisie

Gestern Abend beschloß der Baseler Sonderausschuß seine Sitzung mit der Annahme eines Gutachtens. In diesem Gutachten wird der Umfang der Wirtschaftskatastrophe in Deutschland als außerordentlich groß bezeichnet. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verpflichtungen durch den Goldkurs um 40 Prozent gestiegen sind. Gleichzeitig aber wird als einziger Ausweg lediglich eine Konferenz der Regierungen gefordert, die erneut zu der Frage der Zahlungsform Stellung nehmen soll.

Das Gutachten des Baseler Ausschusses ist ein Kampfschriftstück zwischen den Gläubigern, das den werttätigen Massen Deutschlands neue Vorkämpfer besetzen wird. Der Ausschuss selbst hat keinerlei konkrete Vorschläge für eine neue provisorische Regelung der Reparationen gemacht. Alle Entscheidungen werden der zukünftigen Konferenz der Regierungen überlassen. Dadurch wird ein neues Moment der Unsicherheit in das deutsche Chaos hineintragen, das seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Das Baseler Gutachten ist ein vollständiger Sieg der französischen Außenpolitik. Es beruht auf der Grundthese: Der Youngplan sei unantastbar. Daher wurde auch der ungehörigste Teil der Reparationen, wie es in dem Gutachten heißt, nicht berührt. Die Baseler Verhandlungen enden mit einer neuen

Niederlage der deutschen Bourgeoisie. Der französische Imperatorismus, der unversöhnlich an dem Tributsystem des Youngplanes und des Versailleser Vertrages festhält, hat wieder einen Sieg davongetragen.

Unbeschadet der Interessengegenläge im Lager der Gläubiger steht eine geschlossene Front der Tributgläubiger gegenüber Deutschlands. In dieser Front markiert auch die deutsche Bourgeoisie, in den eigenen Widersprüchen gefangen, ohnmächtig gegenüber den Siegern von Versailles, ökonomisch und finanziell verflucht mit dem ausländischen Finanzkapital. Die härtesten Stützen dieser Youngfront gegen die werttätigen Massen Deutschlands sind die „eisernen Front“ der Sozialdemokratie und die „braune Front“ der Hitler und Goebbels.

Die einzige Kraft, die das deutsche arbeitende Volk aus den Fesseln der Youngsklaverei zu befreien und die nationale Aneignung zu brechen vermag, ist die deutsche Arbeiterklasse selbst, wenn sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nimmt. Die Kommunistische Partei hat in ihrem Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes den Weg gewiesen, den die werttätigen Massen Deutschlands beschreiten müssen, um dieses gewaltige Ziel zu erreichen.

# Riesentorruption in Dresden

## Enthüllungen der Arbeiterstimme amlich beächtig

Die Dresdner Arbeiter Nachrichten bringen heute folgende Meldung:

Der Riefentorruptionsskandal beim Besatzungsamt der Straßenbahn, über den wiederholt berichtet wurde, scheint auch auf andere Behörden überzugreifen. Die umfangreiche Untersuchung, die in den Händen des Staatsanwalts Dr. Meier liegt, hat den Verdacht ergeben, daß auch bei anderen Dresdner Behörden ähnliche Durchleuchtungen wie bei der Straßenbahn verübt worden sind. In Zusammenhang damit dürfte stehen, daß beim Dresdner Polizeipräsidenten Ickhahn drei Beamte vom Dienste suspendiert worden sind, darunter ein Regierungsamtmann und ein Oberinspektor.

Damit werden unsere Enthüllungen, die wir unter der Überschrift „Riefentorruption in Dresden“ veröffentlichten, reiflos bestätigt. Wir sind gespannt, ob der Herr Oberbürgermeister, der so schnell mit einer Klageandrohung gegen die Arbeiterstimme bei der Hand war, nun noch den Mut finden wird, zum Kadi zu gehen? Die werttätigen Einwohner Dresdens haben ein Recht darauf, volle Aufklärung zu verlangen. Details mit den Schuldigen! Schluß mit dem Vertuschungsakt! (Wir werden noch eingehend darauf zurückkommen.)

# Was ist Schied-Demokratie

## Landtagsbeschluss auf Verbreitung der Landtagsberichte wird nicht durchgeführt.

Im Zwischenausschuß des sächsischen Landtages gab die Schied-Regierung eine Erklärung ab, daß sie den Landtagsbeschluss auf Verbreitung der Landtagsberichte über die Sitzungen vom 16. und 17. Dezember nicht durchführen werde... aus Sparmaßregeln. Und das in derselben Sitzung, in der man die Staatsgarantie von 6 Millionen Mark für die Autokreditlinie durchsetzte. Wohlgerne... dieser Landtagsbeschluss kann auf Grund eines kommunikativen Antrages zustande... da bedarf es solcher „Demokratie“!

# 25 Prozent Lohnabbau im Leunawert!

Die Chemiekönige des IG-Farbenkonzerns fordern einen Lohnabbau von 25 Prozent, der am 28. Dezember vom Schlichter diktiert werden soll. Ein weiterer fünfprozentiger Lohnabbau soll am 1. April 1932 eintreten. Ungefährlich ist bereits der größte Teil der Prämien weggefallen.

Die letzten 50 Prozent der Prämie werden ebenfalls abgebaut, außerdem alle Zulagen für besondere Arbeiten. All diese Abzüge zusammengerechnet, ergeben einen Lohnabbau von über 25 Prozent. Die Empörung unter den Chemiewerkeleuten wächst von Tag zu Tag. Die roten Betriebsräte werden angeleitet, die Millionengewinne der IG-Farben die ganze Bruttolöhne der kapitalistischen Ausbeuter risikolos aufzuheben und nach dem 1. Januar Beschlüsse herbeizuführen, daß sofort neue Beschlüsse zum Abbau der Leunawerter Löhne, in denen auf die Grundlage der Einheitsfront zu dem neuen Angriff der Chemiewerkeleuten Stellung genommen wird.

# Bölkischer Beobachter für Vorkrieg

Der Bölkische Beobachter vom 23. Dezember legt sich mit äußerster Wärme für den Scharfmacher Vorkrieg ein, der mit dem Bankrott seines Tegeler Werkes die Später der Volkspartei um ihre Einlagen, die alten Vorkriegsarbeiter um ihre Pensionen ansprüche bringt. Der Bölkische Beobachter behauptet, daß ganz Vorkrieg ein Vertreter des „schaffenden“ Kapitals sei, ein abbauender, schaffender und organisierender Geist.

Man weiß, warum sich das Organ der Nazi-Partei so warm für Vorkrieg einsetzt. Die alten Vorkriegsarbeiter brauchen nicht um ihre Pensionsansprüche zu fürchten, wenn sie zusammen das Geld hätten, das Vorkrieg zur Finanzierung der sächsischen Bewegung ausgegeben hat.

Für alle Arbeiter ist das enge Verhältnis von Nazi-Partei und Vorkrieg äußerst aufklärend.

# Große Nazifabriken in Braunschweig

Feldübungen in voller Uniform / Angehörig für 60000 Mann Braunschweig, 23. Dezember. (Eig. Meldung.)

Wie hier bekannt wird, haben die Nazis in Kreienzen — einem großen Eisenbahnknotenpunkt — zwei SS-Kolonnen eingerichtet, in denen 150 Nazis zur militärischen Ausbildung untergebracht worden sind. Die Einweihung der Kolonnen wurde durch einen protestantischen Pfarrer vorgenommen. Der Uniformverbot besteht anscheinend in Kreienzen nicht, denn die SS-Mannschaften laufen ständig halbfreudenschmühd herum. In dem SS-Kolonnenlager werden Sturmflüher aus dem ganzen Reich ausgebildet. Ständig finden Feldübungen und Nachübungen statt. Bezeichnenderweise befindet sich das Lager in einer ehemaligen Waffenfabrik. Beim Kauf dieser Fabrik sollte auch für 60000 Mark Waffen an die Nazis verkauft worden sein.

# Wo die SPD die „Macht“ hat

Achtung! Achtung!

Am Donnerstag, 17. Dezember 20 Uhr, Valentinscamp 42 großer Saal gemeinsame Konferenz aller Referenten, Agitprop-leiter, der Betriebs- und Straßenzellen, Arbeiterkorrespondenten.

Es spricht Schubert über die „Politische Lage — Notverordnung — Unsere Aufgaben.“ Die für Mittwoch angekündigte Referentenbesprechung fällt aus. Wir erwarten pünktliches Erscheinen aller Genossen!

SS Wasserfante. (Hamburger Volkszeitung v. Donnerstag.)

Kommunistische Geheimversammlung aufgehoben.

11. Hamburg, 18. Dez. Am Donnerstag Abend ist es der kommunistischen Polizei gelungen, eine geheime Kommunistenversammlung aufzuheben. In dem Gebäude der kommunistischen Hamburger Volkszeitung tagte, 250 Personen wurden festgenommen und zum Stadthaus gebracht, wo eine genaue Vernehmung der Personalien erfolgte. Ein Teil der Verhafteten konnte gegen Mitternacht entlassen werden. (Meldung vom Freitag.)

# Erwerbslosendemonstration in Ungarn!

In Budapest fanden wieder große Erwerbslosendemonstrationen statt. Die Stadt ist von einem Hungerpolizeiapparat besetzt. 180 Arbeitslose wurden verhaftet.

# 20000 Bergarbeiter vor der Entlassung!

## Ruhrindustrielle und Gewerkschaftsführer fordern Zölle zur Erhöhung der Kohlenpreise und Staatszuschüsse

Am Dienstag tagte das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Lage im Ruhrbergbau. Es wurde festgestellt, daß der Absatz im Dezember gegenüber dem November pro Tag von 188 000 auf 169 000 Tonnen gesunken ist.

Diese Tatsache veranlaßte das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat die Forderung auf Einführung von Zöllen zu erheben, um die Einfuhr englischer Kohle zu unterbinden. Kohlenzölle bedeuten Preissteigerungen, die sich nach Ansicht der Ruhrindustriellen schon aus der Erhöhung der Umsatzerlöse notwendig macht. Die Erhöhung der Inlandspreise soll zur Verschärfung des Konkurrenzkampfes gegen englische Kohle auf dem Weltmarkt ausgenutzt werden. Ferner verlangen die Ruhrindustriellen neue Staatszuschüsse zur Deckung der Ausfallsummen die sich aus der Erniedrigung der Weltmarktkohlenpreise durch die Entwertung des englischen Pfund ergeben.

Schulzölle treiben lediglich den kapitalistischen Wahnsinn auf die Spitze, erhöhen die Preise, vergrößern die Not aller Werttätigen und verschaffen lediglich den Zehnerbesthern erhöhte Profite auf Kosten des gesamten werttätigen Volkes.

Diese kapitalistische Wahnsinnspolitik, die von den Gewerkschaftsführern genau so gebekkt und mitgemacht wird wie die faschistische Politik der Brüning-Regierung von der Sozialdemokratie toleriert und mit durchgeführt wird, muß auf den schärfsten Widerstand der Arbeiterschaft stoßen. Alle Arbeiter, ganz gleich welcher Richtung, Organisierte und Unorganisierte müssen durch die Bildung der roten Einheitsfront ihre Kampfberettschaft gegen alle Raubpläne der Unternehmer sofort herstellen.

Gleichzeitig wurde für die nächste Zeit die Entlassung von 20 000 Bergarbeitern angekündigt,

der dann weitere Einschränkungen folgen sollen.

Zu derselben Zeit, wo diese neuen Ausplünderungsmahnahmen der Ruhrindustriellen bekannt werden, fordert die sozialdemokratische Bürokratie des Bergbauindustriellenverbandes in der neuesten Nummer ihres Verbandsorgans ebenfalls die Einführung von Kohlenzöllen.

# Rein Abbau der Riefengehälter

## Geheimtatsachen des Bismarckverbandes

Durch die neue Notverordnung werden die Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten nach der Berechnung des Preislenkungskommissars Goerdeler um rund vier Milliarden Mark gesenkt. Aber nicht gesenkt werden die Gehälter der Generaldirektoren, die viele Hunderttausend Mark im Jahre erhalten.

Diese ungeheuerliche Enthüllung macht die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der RPD, durch Veröffentlichung eines geheimen Rundschreibens des Zehnerverbandes in Essen, das an die „Herren Bergwerksdirektoren“ gerichtet ist und in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß die Notverordnung auf ihre „überaristokratischen Gehälter“ keine Anwendung findet. Es besteht nach Ansicht der Regierung keine „zwingende Notwendigkeit“ für den Abbau von folgenden Gehältern:

Generaldirektor des Ruhr-Montanvereins	400 000 Mark
Generaldirektor der Rhein-Westf. Industrie	350 000 Mark
Direktor der Rheinisch-Westfälischen Industrie	240 000 Mark
Direktor der Krupp-WG	120 000 Mark
Direktor des Stahlwerksverbandes	180 000 Mark

Für die Schwerindustrie gibt es keinen Gehaltsabbau aber — in der Kalkindustrie werden die Arbeiterlöhne um 15 Prozent, im hessischen Steintohlenbergbau um 10 Prozent, für die Angestellten um 15 Prozent, in der sächsischen Metallindustrie gibt es 6,5 Prozent erneuten Lohnabbau! Das sind Zahlen, die auch ohne Kommentar für ober richtiger gegen sich sprechen.

# 6,5 Prozent Lohnabbau für Sachsens Metaller

## Rud. Virchow ab 6. Dezember 1931 / Ein verbindlich erklärter Schiedspruch, der noch über die Notverordnung hinaus geht

Wie wir erfahren, soll der für die sächsische Metallindustrie vor kurzem gefällte Schiedspruch, welcher 6,5 Prozent Lohnabbau bringt, vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden sein. Den Metallarbeitern soll noch vor Weihnachten der Lohnabbau in Abzug gebracht werden, da die Verbindlichkeitserklärung rückwirkend bis zum 6. Dezember gilt.

Für diesen Schiedspruch ist die Gewerkschaftsbürokratie voll verantwortlich, denn sie war es, die den Hungerstreik anrief, als die Verhandlungen scheiterten. Die Metallarbeiter in den Betrieben müssen mit der Gewerkschaftsbürokratie abrechnen, indem sie die oppositionelle Arbeit innerhalb des DMB stärken fördern.

In Berlin, 2500 Postler entlassen werden. In Berlin allein im Januar, Februar und März je 1000 Telegraphenarbeiter. Insgesamt sollen womöglich spätestens bis März bei den 45 Oberpostdirektionen im Deutschen Reich zusammen 10 000 Telegraphenarbeiter entlassen werden. Dies ist der dritte Teil der bei der Reichspost beschäftigten Arbeiter, deren Gesamtzahl 33 000 beträgt.

# Kemmel-Buch vergriffen

## Seit gestern wieder zu beziehen

Die erste Auflage des Kemmel-Buches in zwei Tagen ausverkauft.

Die erste Auflage des Kemmel-Buches „Die Sowjetunion“, die am Donnerstag, dem 16. Dezember, in den Buchhandel kam, war am Sonnabend, dem 19. Dezember, bereits vollkommen vergriffen. Am Sonntag und Montag fanden sich in den Buchhandlungen Tausende von Reservanten ein, die das Buch forderten, aber nicht erhalten konnten.

Der Massenkau dieses Buches ist eine Rekordleistung, wie sie noch nie zu verzeichnen war. Die Käufer standen überall in unseren Buchhandlungen um das Buch an.

Und so wie es in Berlin war, so war es im ganzen Reich. Aus allen Bezirken erhielt der Reichsalltagsrat die dringende Anforderung um weitere Belieferung da die ersten Sendungen in zwei Tagen verkauft waren.

Der Massenkauf des Kemmel-Buches in zwei Tagen beweist das große Bedürfnis, das nach diesem Buch besteht. Der Verlag hat sich entschieden, sofort einen Nachdruck durchzuführen. Seit gestern Abend (23. Dezember) ist das Buch wieder in allen Buchhandlungen zu haben. Trotzdem dieses Mal die Auflage vorförslich vergrößert wurde, ist es ratam, daß die Interessenten es sich beschaffen, da bei dem Massenkauf das Buch wieder in wenigen Tagen ausverkauft sein dürfte.

# Landarbeiter verhindern Lohnabbau!

In Aredenklingen (Ostpreußen) wollte der Gutbesitzer einen Lohnabbau durchführen. Die Legehenschaft wählte einen Kampfausschuß und legte die Arbeit nieder. Nach zwölfwündigem Streik zog der Gutbesitzer die Forderung auf Lohnabbau zurück.

Auf dem Wlatschfeld (Ostpreußen) wurden den Landarbeitern 10 Prozent vom Lohn abgezogen. Es wurde ein Kampfausschuß gewählt, der die Forderung auf Wiederherstellung des ehemaligen Lohnes stellte. Die Gutsektion mußte die Forderung bewilligen, keinen Lohn mehr abzuziehen und den schon eingehaltenen Lohn auszugleichen.

In Auteen verlusten die Gutbesitzer ebenfalls den Lohn zu kürzen. Da aber ein Kampfausschuß gewählt wurde, wagten die Gutbesitzer nicht, den Lohnabbau durchzuführen.

# 10000 Telegraphenarbeiter auf die Strafe!

Berlin, 23. Dezember. (Eig. Bericht.)

Die Reichspost beabsichtigt, im Verlaufe mit dem neuen Jahre Woche für Woche neue große Entlassungen durchzuführen. Schon im Januar sollen in 12 Oberpostdirektionen, darunter auch

# Die Wahlen in Australien

Die besondere Bedeutung der Wahlen in Australien, über die bereits berichtet, liegt in der vernichtenden Niederlage, die die Labour-Party erlitten hat (früher 16 Mandate), und dem Sturz der sogenannten "Regierungen".

Die australische Labour-Regierung, die ebenso wie die im vergangenen Jahre englische Arbeiterregierung sich als "Kampf gegen den Kapitalismus" betätigte, erwies sich als vollkommen unzulänglich, die scharfe Wirtschaftskrise auch nur zu mildern. Die australischen Staatsfinanzen sind vollkommen bankrott, Industrie und Landwirtschaft liegen darnieder.

Die Vorkämpfer, die Zoll- und Subventionenpolitik der Regierung riefen eine tiefgehende Radikalisierung, eine Abkehr von der Reformpolitik herbei, die es der australischen Bourgeoisie in angedrohter verschärfter Krise erscheinen ließ, die Fäden der Regierung wieder selbst in die Hand zu nehmen und die Arbeiterpartei in die Opposition zu führen. Der ehemalige Finanzminister der Scullin-Regierung, der sich unter dem Namen "Vereinigte australische Partei" eine konservative-sozialistische Sammelpartei bildete, die durch geschicktes Aufstellen von 37 Mandate zu erröten (die frühere Nationalistische Partei besaß nur 16 Sitze), übernahm nunmehr die Bildung einer unmittelbaren Arbeiterregierung der Bourgeoisie, die bereits den Abbau sämtlicher Sozialleistungen und scharfe Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterklasse angeht.

Die Hermann-Müller-Regierung in Deutschland, das Labour-Parlament in England, die Scullin-Regierung in Australien — diese sozialdemokratischen Regierungen, die die Rettung des Kapitalismus vor dem revolutionären Umsturz der Arbeitermassen zu ihren Fäden geschrieben hatten, mußten abtreten, nachdem sie durch die Wahlen den Weg gebahnt hatten. Ihr Sturz ist der Sturz der IL-Inter-nationale.

Die junge kommunistische Partei Australiens hat während der Wahlkampagne eine klare Klassenpolitik verfolgt. Ein reaktionäres Wahlsystem verhinderte einen sichtbaren Erfolg. Die Anzahl ihrer Stimmen ist noch nicht bekannt. Jedoch hat sich ein Streik gegen den Lohnabbau gefaktes Verhalten des Eisenbahnverbandes im Staate Queensland, sich der Welt der Gewerkschaften internationale anzuschließen, und die Marschroute der australischen Arbeiterklasse an.

# Völkerverwanderung in die Sowjetunion!

Helmsingen, 22. Dezember. Die bürgerlichen Blätter bringen alarmierende Nachrichten über die sich häufenden Fälle des Uebertritts der Sowjetgrenze durch finnische Arbeiter. Das Organ der schwedischen Partei "Huvudstadsbladet" schreibt in diesem Zusammenhang: "In den Grenzgebieten an der Karelistischen Landenge konnte man in den letzten Wochen eine wahre Völkerverwanderung solcher Arbeiter wahrnehmen, die der Sowjetunion zufliehen. An der finnisch-karelistischen Grenze werden täglich Hunderte Arbeiter festgenommen, die in die Sowjetunion flüchten wollen."

# Kurze Auslandsnachrichten

Ungarn wird heute ein Transfer-Memorandum erklären.

Den Hunderttausenden von Mitgliedern der amerikanischen Eisenbahngewerkschaften wurde eine Kündigung zugestellt, falls sie sich nicht mit einem Lohnabbau von 15 Prozent einverstanden erklären.

Aus Damaskus wird gemeldet, daß bei den schweren Wahlmanipulationen vier Personen getötet und 50 verletzt wurden, Hunderte Personen wurden verhaftet. Die Wahlen mußten verlegt werden.

**A-SCHARRER**  
**Der große Befrub**  
(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

# 18. Fortsetzung.

Dann wartete er mit Wirkung seiner mit Pathos in den Saal geschleuderten Worte ab. Er war erfahren in der rednerischen Behandlung der "Masse", man sah es an seinem faumlichen Lächeln.

"Strolch!"  
"Demagoge!"

"Wir lehnen das verbrecherische Spiel verantwortungsloser Elemente ab, weil wir noch ein Gewissen für das Proletariat haben. Ich wollte, es wäre mit erspart geblieben, aufzuwachen. Aber sich als Lump hinstellen zu lassen? Von diesen Schwägern? Nein! Da müssen die Karten aufgedeckt werden!"

Ein Heer von dreißigtausend Mann, mit allen technisch hochwertigen Waffen ausgerüstet, wartet auf die Veranlassung, loszugehen. Dreißigtausend Mann, nur in Berlin, und Berlin ist umzingelt. Wollt ihr, daß ein Bombardement aus tausend Höhen umgingelt. Wollt ihr, daß ein Bombardement eröffnet wird? Wollt ihr mit eurem Duhend Räuberpfoten den Kampf aufnehmen? Ihr mit eurem Hund und eurer Schweinebrüder — Verbrecher!"

"Das kann nur ein Narr wollen, oder ein — Verbrecher!"

"Du fälscht! — Du Gauner! — Feiger Hund!"

"Neige? Fei-el-ge?? — Da muß die ganze Wahrheit heraus!"

Er berichtete, daß das Proletariat in verschiedenen Städten den Parolen der Kommunisten gefolgt wäre. Als aber die Reichswehr den gewünschten Anlaß benutzte, Frauen und Kinder zu töten, sammelten sich, sei von den Maulhelden seiner mehr zu sehen. Er nannte Orte, nannte Zahlen, berichtete Einzelheiten und fügte hinzu: "Ich betenne: Dazu bin ich zu feige! Aber ich bin nicht neidisch auf diesen traurigen Mut!"

Unter dem neu einlegenden Tumult erwähnte er noch einmal, treu zur Bannerträgerin des Sozialismus zur U.S.B. zu stehen, und ihre Parolen zu befolgen. Dann rief er: "Das revolutionäre und ihre Parolen: es lebe hoch! hoch! hoch!!! und drehte sich um. Der Redner verließ dann:

# Das höchste Regierungsorgan der Sowjetmacht sagt

## Die Eröffnung der Tagung des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion

Moskau, 23. Dezember. (Telephonbericht unserer W.-Redaktionsmitarbeiter.) An der Spitze des dritten Jahres des sozialistischen Fünfjahresplanes wurde gestern abend die Tagung des Zentralerekutivkomitees der Union Sozialistischer Sowjetrepubliken, die Regierungstagung der ersten proletarischen Macht der Erde, eröffnet.

Im riesigen Andrejew-Saal haben sich die Vertreter des Proletariats und der wertvollen Bauernschaft zu vielen Hunderten eingefunden, um Beschlüsse von weitgehender Bedeutung für das Proletariat der ganzen Welt zu fassen.

Keine eleganten Minister im Frack, sondern Arbeiter und Bauern sind hier versammelt, Bergleute aus dem Donezbecken, Metallarbeiter aus dem Ural, aus Beningrad, Transdortarbeiter aus allen Teilen der Sowjetunion, Textilarbeiterinnen, Kollektivbauern und Bäuerinnen mit ihren farbigen Kopftüchern, ihren bunten Bauerntrenchen, Motarmisten und Matrosen, Vertreter des Nationalistenausschusses: Tartarier, Ukrainer, Mel-

russen, Kaukasier und die übrigen autonomen Nationen als Vertreter sozialistischer Völker im Rande der freien Sowjetunion.

Am Bräuhilfisch haben die Vorstehenden der verschiedenen Nationalitäten und der Rat der Volkskommissare Platz genommen. In den hinteren Reihen und der gewaltigen Welt des angrenzenden Saales sitzen Kopf an Kopf gedrängt die Arbeiter der Betriebe der Sowjetrepubliken, Kollektivbauern, die als Delegierte gewählt wurden.

Unter bürmerischem Beifall eröffnet der Genosse Petrovski, der Vorsitzende der ukrainischen nationalen Sowjetrepublik, die Tagung. Während seiner Rede betritt Genosse Stalin, dem die Versammelten eine minutenlange Ovation darbringen, den Saal.

Sobann ergreift Genosse Molotow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, mit stürmischem Beifall begrüßt, das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung: Kontrollieren der Volkswirtschaft der Sowjetunion für das Jahr 1932.

# Retordgewinn der Kanonenkönige

## Der Krieg im Fernen Osten als fettes Geschäft — Ein bürgerliches Eingeständnis

Die Rüstungsindustrie der imperialistischen Großmächte bedeutet der Krieg im Fernen Osten ein fettes Geschäft. Die Kriegsgewinne und Dividenden der Kanonenkönige werden Millionen auf Millionen an. Hier enthält sich eine der Triebfedern für die Kriegstreiberische Rolle des Völkerverbundes im japanisch-chinesischen Konflikt.

In diesem Zusammenhang veröffentlicht die großkapitalistische "Berliner Börsen-Zeitung" in ihrer Nummer 523 vom 22. Dezember einen Artikel, der mit jüdischer Offenheit die Profitinteressen der Kriegsgewinnlister aufdeckt:

Das Blatt schreibt u. a.:

"Es war im August 1928, daß man in dem berühmten Ehrensaal des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay den

Kellogg-Pakt unterzeichnete, der bekanntlich den Krieg als Verletzung nationaler Politik ächtet. Ironie des Schicksals — kaum drei Jahre später zeigen Verhandlungen des Völkerverbundes am gleichen Ort, daß sich der Krieg nicht bannen läßt, denn das, worüber man verhandelte, war ja im Grunde genommen heretischer Krieg, das, was man schließlich nach wochenlangen Verhandlungen in Gestalt der letzten Entschlieung des Völkerverbundes fertig brachte, letzten Endes doch nichts anderes als die Sanktionierung von Verhältnissen, für die es eine andere Bezeichnung als "Krieg" eben nicht gibt.

Die Verhältnisse in der Mandchurei bleiben nicht nur, wie sie waren, sie werden auch, undersucht durch den Völkerverbundesrat, ihren weiteren Lauf nehmen. Dem Völkerverbund ist es auch diesmal wieder nicht gelungen, den japanisch-chinesischen Konflikt beizulegen oder auch nur einen gangbaren Weg hierfür zu finden. Nicht, daß die Haltung der Konfliktmächte dies verhindert hätte. Der wahre Grund ist ein anderer — weil der Krieg trotz Kellogg-Pakt auch heute noch nicht nur ein Verstoß der nationalen, sondern auch der internationalen Politik, weil er, um es ganz kraß auszudrücken, auch Geschäft ist. Er bindet auf der einen und gibt Bewegungsfreiheit auf der anderen Seite.

Noch wichtiger aber ist der Verdienst, den er den großen Rüstungsindustriellen bringt. Kriegsgewinne von 20 Millionen Franken bei Schneider-Creusot und 68,8 Millionen Mark bei Stoba sowie Dividenden von 20 Prozent bei ersterem und 28,8 Prozent bei letzterem, wie sie der neueste Geschäftsbericht beider Konzerne für das vergangene Jahr aufweist, sind eben noch nicht genug. In Ostasien selbst aber ergeben sich aus dem chinesischen Boykott japanischer Waren nicht zu unterschätzende Chancen.

Was gelten dagegen Kellogg-Pakt und Prestige des Völkerverbundes, besonders wenn das, was sich jetzt in der Mandchurei abspielt, noch dazu die Weltöffentlichkeit bietet, Präzedenzfälle zu schaffen, die einmal von Vorteil sein können. Es ist bezeichnend, daß der Kellogg-Pakt ausgerechnet dort erobert, wo er begonnen — im Ehrensaal am Quai d'Orsay, aus dem noch niemals Frieden, um so öfter aber der Krieg kam."

# Mandchurei in Japans Klauen

Mulden, 23. Dezember. Eine Konferenz aller nach dem japanischen Einmarsch eingeschickten neuen Provinzregierungen der Mandchurei hat beschlossen, eine "Unabhängige liberale mandchurische Republik" von Japans Gnade zu proklamieren.

Die japanischen Truppen legen ihren Vormarsch nach Kinschawa fort. Die Stadt Jaluomen, die etwa 100.000 Einwohner hat, wurde eingenommen. Südlich von Mulden ist eine Schlacht im Gange, bei der die Japaner schwere Artillerie eingesetzt haben.

Die Kantoner Regierung hat beim französischen Konsul einen offiziellen Protest gegen die Ueberbreitung der chinesischen Grenze durch französische Truppen unternommen. Chinesische Zeitungen betonen, daß die französischen Truppeneinzüge in China nach einem französisch-japanischen Geheimabkommen über die Aufstellung Chinas erfolgen.

Die chinesischen Studentenorganisationen haben einen energiegelassen Protest gegen den japanischen Raubzug vorgetragen.

an die ersten Wagen. Die waren aufgerissen, durchwühlt, noch da lagert von lachenden Wünderern, die ihr Leben aufs Spiel setzen für ein Stück Speck, ein Brot, einen Sad Kartoffeln. Er sah an dem langen Zug hin und rief:

"Hilbe!"  
"Bist du blödsinnig geworden? Denkst wohl, du bist auf dem Jahrmarkt?" rief einer aus dem Wagen.

"Hilbe!"  
"Da packte ihn einer von hinten. Es war der junge Wiegmann, von Parade V. Er flüsterte: 'Hilbe ist oben über die Allee fort. — Mit dem Kuchel. — Ist bestimmt schon zu Hause. — Dietl — Los!'"

Albert rannte den Damm hinunter, blieb aber unten stehen. Wenmann warf ihm einen Sad Kartoffeln nach. Dann sprang auch er hinunter.

Wiegmann zog seinen Mantel aus und hingte sich einen Schinken über die Schulter. Albert mußte den Schinken auf dem Rücken Wiegmanns am Leibriemen festbinden. In eine große Kutsche stieg Wiegmann mit einem Schwelkenboten ein. Und handte ebenfalls am Leibriemen fest.

"Nimm die Kartoffeln!" sagte er dann zu Albert.

Albert nahm den Kartoffellad.

Er wußte, daß Margot seit Tagen fast nichts gegessen hatte. Er wußte, warum Erich des Nachts nicht nach Hause kam. Er wußte, daß sie bei Wiegmann darum gebittelt hatte. Er wußte, daß Hilbe für Mutter und ihn und Herbert Kohl, obgleich Mutter es ihr verboten hatte. Er hatte Herbert dabei ertappt, wie dieser hinter der Parade einen gestohlenen Kanen Brot verdeckte und konnte sein Wort sagen, als er in das verhungerte Gesicht seines Kindes sah. Er hatte ohne Bedenken die Suppe vom dem gestohlenen Korn gegessen.

— Fröh, Graham ter — biatsch!  
"Los!"

Sie saßen unbehelligt nach Hause. Eine Stund. später sahen sie um den Tisch und aßen Schinken und Bratkartoffeln. Hilbe provozierte: "Na, Schmidt's Mutter?"

Mutter lachte milde. "Hoffentlich kommt Erich die Nacht," sagte sie dann. "Das gefällt mir gar nicht, daß der Junge so einfaß fortbleibt."

(Fortsetzung folgt.)

"Die Versammlung ist geschlossen!" —

"Der Lump hat bewußt gelogen. — Das wollte er nur, die Proleten einzuschüchtern. — Ganz U.S.B."

"Warum macht ihr denn den Schandel nicht auf?"

"Habt ihr denn nicht gemerkt, daß es von Anfang an darauf angelegt war, die Aktion abzumürgen? Warum lie die Versammlung kurzerhand geschlossen haben?"

Albert hörte schweigend diesen Streit. In der Frankfurter Allee blieb der mit ihm gehende Trupp vor einem frisch getriebenen Plakat stehen. Einer der Lebenden plachte los:

"Da bleibt einem tatsächlich die Spude weg! — Aber mit den dämlichen Proleten können sie's ja machen!" Er schob sich aus dem Anmel, das sich um einen Aufruf der alten Regierung drängte. Er lautete:

"Sieg des Volkes!"

Das Kapp-Blutwürg-Abenteuer ist dank der entschlossenen Abwehr der Arbeiterklasse restlos in sich zusammengedröhen. Der Umsturz der Reaktion ist abgewehrt.

Damit ist das Ziel des Abwehrkampfes erreicht. Wir fordern euch auf, genau so geschlossen, wie ihr unserem Ruf gefolgt seid, den verbrecherischen Plan der Reaktion durch den Generalstreik zu zunichte zu machen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es lebe die Demokratie.

Die Reichsregierung."

Eine Schutzpatrouille forderte auf, weiterzugehen. Ueber dem Güterbahnhof Friedrichshofe plähten Schrapnells.

Als Albert in die Nähe der Parade kam, war es schon dämmerig. Von der Bahn her sah er Männer und Frauen kommen mit Säcken auf dem Rücken, mit Handtaschen, Körben, Paketen. Als er in die Parade trat, fragte Margot:

"Ist Hilbe nicht mit dir gewesen?"

"Hilbe? Nein! Ist sie nicht hier?"

"Dacht ich's mir doch! Herrgott! — Hör doch, wie sie schreien! Ich habe Angst, sie ist —?"

Albert verließ wortlos die Stube, rannte durch die Lauden, am Bahndamm entlang, vorbei an den Frauen und Männern und Kindern, die Kartoffeln, Korn und Mehl mit sich schlepten.

"Vam! Vam! Vam! — Wack — Brack — Brack häh! Eine Ladung um die andere prasselte über Schienen und Häuser. Albert warf sich gewohnheitsmäßig hinter einen Baum, sprang wieder auf, vorbei an liegenden Säcken, Säcken, Paketen, bis

Seestraße  
Fernruf 14700

# ZENTRUM

Lichtspiele

Der Tonfilm den man gesehen haben muß  
Das unvergeßliche Volksstück

## MEIN LEOPOLD

Nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Adolphe L'Arronge

Hauptdarsteller:

Camilla Spira — Gustav Fröhlich — Ida Wüst — Max Adalbert — Lucie Englich — Harald Paulsen — Vicky Werkmeister — Hermann Thimig — Kurt Lilien — Paul Henkels

Beginn 3 5 7 9 Täglich

**Möbelhaus Union**  
Dresden-N., Alaunstr. 17  
Das Haus, das sie gut bedient.  
Kleinauswahl in sämtlichen  
**MÖBELN**  
bzw. Werkstätten, freie An-  
lieferung. Gegründet 1888

**Ackermann & Lesser**  
Gr. Brüdergasse 20  
Musik-  
Instrumente  
aller Art  
Noten  
beste  
Bezugsquelle

**UFA**  
Die neuesten Ufa-Tonfilme

<b>U.T.</b> Walsenhausstr. 22 Sonntags 2 30 4 40 6 00 8 Wochentags 4 0 5 15 7 30	<b>in „York“</b> mit R. Forster und U. Mühlheim, H. Lehmann, Fr. Kayser, R. Böh- mer, H. Loos usw. Pro. u. d. L. S. H. Correll, Regie: O. Uelicky. Musik: Schmidt-Buecke
<b>UFA-PALAST</b> Walsenhausstr. 26 Sonntags 3 5 7 9 Wochentags 4 0 1 15 7 30	<b>„Emil und die Detektive“</b> „Der Mann von E. Käsner“ „Die drei kleinen Schweinchen“ „Die drei kleinen Enten“ „Die drei kleinen Enten“ „Die drei kleinen Enten“

Für Jugendliche (12-18)

**Tonfilm-FERNRUUF LICHT SPIELE 11667**  
**FREIBERGER PLATZ**  
6-Tage-Rennen  
während der Ferien  
**Siegfried Arno**  
gewinnt  
**Um eine Nasenlänge**  
— Jugendliche haben Zutritt —  
Täglich 4.80, 6.80, 8.80 / Sonn- und Feiertags ab 2.80  
— Heiligabend geschlossen —  
**Das Haus für Alle - Das Kino für Jedermann**  
**Kauft beim Inferenten!**

**Bruno Rietschel**  
Cotta, Cossbänder Str. 27  
empfiehlt Brennstoffe aller Art, Schacht-  
u. Möbelfahren werden bill. ausgeführt  
Herren- und Knaben-Kleidung, Herren-Häkel  
Tuchlager • Feinste Maßschneiderei  
Berufs- und Sportkleidung eigener Anfertigung  
**Emil Kohlfeldt, Dresden-N. 6**  
Hauptplatz, Ecke Dreikönigskirche u. Ritterstr. 2-4

**Für Eheleute**  
Hygienische  
Frauen-Ärztin  
Gummiswaren, Urinale  
Cytos, Mitterep usw.  
Spezialwissen von 12. RM  
Leib- und Halsgerichte  
**Baum-Strümpfe**  
**freilebend**  
Postplatz  
Filiale: Wallstr. 4  
Man schreibe bei Firma

**Strick-  
Wolle**  
Handarbeits-  
Wollen  
empfiehlt  
**Aug. FRENZEL**  
PIRMA  
Barbarisgasse  
20

Der  
**Buch- und Zeitschriftenvertrieb**  
Sachsen befindet sich  
Dresden-A., Rosenstraße 76, Hth. 1

**Freie Turnerschaft für Reichenau und Um.**  
Öffentliche Theateraufführungen  
am 1. Weihnachtstag und Sonntag, dem 27. Dezember,  
18.30 Uhr, im Saalhof „Stadt Zitzau“ Reichenau.  
**Wingerlevel**  
Operette in 3 Akten von Georg Pfeife  
Vor dem Theater: Afrobatistische Vorführungen  
Eintrittspreise: 1. Platz (num.) 80 Pf., 2. Platz (num.)  
70 Pf., Vorverkauf ab Dienstag nur im Theaterlokal.  
Nach dem Theater öffentliche Hofmusik  
Autobusverbindungen durch Ebn, Belle, Reichenau, von  
allen umliegenden Ortschaften innerhalb 1 1/2 Stunden vor  
Beginn des Theaters. Die Platzkarten sind auf den aus-  
gewählten Plätzen erhältlich.  
Um gültigen Zutritt bitten der Witz, die Vereinsleitung.

### Wochen-Spielplan der Dresdner Theater

**Opernhaus**  
vom Sonntag, 27. Dezember, bis mit Montag, 4. Januar

18.30	Sonntag: Don Carlos	
20.00	Montag: Der fliegende Holländer	
20.00	Dienstag: Die schadhafte Witwe	2901-2970
18.30	Mittwoch: Don Carlos	
18.00	Donnerstag: Die Fledermaus	
18.00	Freitag: Kohlengrün	
19.30	Sonnabend: Don Carlos	2980-3000 u. 3785-3820
19.30	Sonntag: Hansi u. Gretel, D. Puppenfee	
19.30	Montag: 6. Volkstanz, Der Barbier von Sevilla, Die Puppenfee	3821-4840

**Schauspielhaus**

20.00	Sonntag: Der Glückstandbad	
20.00	Montag: Iphigenie auf Tauris	
20.00	Dienstag: Was Geleg in dir	2465-2584
20.00	Mittwoch: Der Marquis von Keith	2875-2464
18.30	Donnerstag: Prinz Methusalem	
20.00	Freitag: Der Glückstandbad	
20.00	Sonnabend: Der Misanthrop, Tartuffe	
20.00	Sonntag: Der Glückstandbad	
20.00	Montag: Das Geleg in dir	

**Die Komödie**

20.15	Sonntag: Jumeleuraub i. d. Krager Str.	1226-1270
20.15	Montag: do.	1271-1315
20.15	Dienstag: do.	1316-1360
20.15	Mittwoch: do.	1361-1405
20.15	Donnerstag: do.	1406-1450
20.15	Freitag: do.	1451-1495
20.15	Sonnabend: do.	1496-1540
20.15	Sonntag: do.	1541-1585
20.15	Montag: do.	1586-1630

**Albert-Theater**

20.00	Sonntag: Der Kopf in der Schlinge	Karten zu 2,50 RM erhalten die 2-5-Ringelsteine in der Hauptkassette
20.00	Montag: Der Kopf in der Schlinge	
20.00	Dienstag: Der Kopf in der Schlinge	
20.00	Mittwoch: Der Kopf in der Schlinge	
20.00	Donnerstag: Der Kopf in der Schlinge	701-730
20.00	Freitag: Die Anna Kiese	731-760
20.00	Sonnabend: Der Kopf in der Schlinge	761-790
20.00	Sonntag: Die Anna Kiese	791-820
20.00	Montag: Der Kopf in der Schlinge	821-850

**Central-Theater**

20.00	Sonntag: Die Blume von Hawaii	26-40
20.00	Montag: do.	41-70
20.00	Dienstag: do.	71-100
20.00	Mittwoch: do.	101-130
20.00	Donnerstag: do.	131-155
20.00	Freitag: do.	156-185
20.00	Sonnabend: do.	186-200
20.00	Sonntag: do.	201-215
20.00	Montag: do.	216-245

**Residenz-Theater**

15.30	20.00	Sonntag: Die Eisprinzessin, Die Flucht i. d. Ehe
15.30	20.00	Montag: do.
15.30	20.00	Dienstag: do.
15.30	20.00	Mittwoch: do.
15.00	19.00	Donnerstag: do.
15.30	20.00	Freitag: do.
15.30	20.00	Sonnabend: do.
15.30	20.00	Sonntag: do.
15.30	20.00	Montag: do.

**Dresdner Philharmonie**  
Konzertorgel finden statt im Gewerbehäus

10.30	Freitag, den 25. Dezember
18.30	Sonnabend, den 26. Dezember
19.30	Sonntag, den 27. Dezember

**Mietwagen**  
Fahrad- und Motor-  
rad-Handlung  
Auch mit Selbstbedienung  
Reparaturwerkstatt  
Georg Zschimbang  
Meißen  
Großenhainer  
Straße 42, Ruf 8428

**Schneeschuhsöcke**  
**Schneeschuhe**  
**Bindungen**  
ohne Zwischenhändler empfiehlt  
**Heinrich Czörnig**  
Obersellersdorf bei Zitzau

**Arno Wippler**  
Nicolaisg. Nr. 8  
Fernruf 3020

**Seefisch-Verkauf**  
Fisch- und Meeres-  
Landesprodukte  
Meißen, Loosstr. 9  
An jedem Markttag:  
Großer Markt Mitte

**Modewaren**  
Damenkonfektion  
Wäsche — Stiche  
Staatslotterie-Ein-  
nahme  
E. Julius Neumann jr.  
Elbau, Bahnhofstraße

**Kohlen-  
handlung**  
A. Lange  
Meißen, Niederauer Str. 23

**Gaststätte**  
**Roles Haus**  
Meißen  
großer Ballsaal  
Telefon 2076  
Reserviert

**Neu eröffnet!**  
**Fisch- u. Feinkost**  
steht frisch zu best. Qualität  
**H. Gärner**  
A. d. Post, Poststr. 10

**Fisch- und Wurstwaren**  
empfiehlt zu den besten  
Preisen feinste  
**Karl Vietz**  
Großschöne

**Brot- u. Weiß-  
bäckerei**  
Paul Kolbe  
Obersellersdorf

**Brot- u. Weiß-  
bäckerei**  
Max Weidelt  
Obersellersdorf

Empfehle alle Arten  
Kohlen  
Brennholz  
Torf  
A. d. Post  
Bismarck-Oberstraße

## Rundfunk

Sonntag, den 27. Dezember

**Leipzig**  
6.45: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Königsbrunn**  
6.45: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.45: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Montag, den 28. Dezember**

**Leipzig**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Königsbrunn**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Dienstag, den 29. Dezember**

**Leipzig**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Königsbrunn**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

## STADTTHEATER MEIßEN

Spieltag vom 1. Oktober 1931 bis 30. April 1932  
Operette • Schauspiel • Oper  
Theater-Kasse täglich von 10-11 Uhr und 16 Uhr bis Vorstellungsbeginn  
Seine Vorverkaufsstellen: Sonntag: Nachmittags Fremdenverkehrsamt  
Stammplatz 25, S. Mühlberg und Untere Straße u. Telefon 1374

**Trinkt Abbels**  
**Kur- und Kindermilch**  
Sanitätsbuttermilch, Kakao, rohe Sahne  
aller Art. E. verw. Abbel, Meißen-  
Zaschendorf, Fernsprecher Nummer 8800  
Reserviert 600

**Eugen Martin**  
Meißen, Martinstraße — Besonders  
billig in Legilwaren und Trüpfagen

**Brot-Weiß-  
bäckerei**  
Alfred Pötsch  
Meißen, Hafensstr. 25

**Königsbrunn**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Mittwoch, den 30. Dezember**

**Leipzig**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Königsbrunn**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Donnerstag, den 31. Dezember**

**Leipzig**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Königsbrunn**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Berlin**  
6.30: Sonntagskonzert, 7.00: Konzert, 8.00: Landvolkskonzert, 12.15: Konzert, 14.00: Konzert, 14.15: Rufe für die Reichswehr, 14.30: Konzert, 15.00: „Der letzte König von Orphid“, 16.00: „Hörst du“, 16.30: „Der Baller“, 17.00: „Tänze ein und heute“, 18.00: „Gute Nacht“, 19.00: „Klavierkonzert“, 20.00: „Witzig mal drei Minuten“, 22.00: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Moskau**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

**Wien**  
Konzert, 6.30: Morgenkonzert, 12.00: Nachmittagskonzert, 19.00: Konzert, 21.55: Nachrichten, anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

# Dreierlei Weihnächten

## Ghlemmer-Weihnachten der Bourgeois . Ein Drittel der Dresdner Werktätigen erwerbslos . Proletarier ohne Bleibe

„Man muß die Feste feiern, wie sie fallen“, so heißt ein altes Sprichwort. Das ist oft leichter dahingeredet, als getan. Denn zum Feste feiern gehören auch — Momente. Aber nicht nur Momente, sondern ein Fest muß einen Inhalt haben. Welchen Sinn aber hat — noch dazu in unserer heutigen Zeit — das sogenannte „Fest der Liebe“? Gewiß, einmal hatte auch dieses Fest seinen Sinn und war im Volke tief verwurzelt. Aber damals war es nicht das „Christfest“, was man feierte. In alterer Vorzeit, als die Menschheit noch auf teilweise recht primitiver Kulturstufe stand, da schon feierte man um diese Jahreszeit ein Fest. Pfaffen, Religion und Kirche in unserem heutigen Sinn gab es noch nicht. Die Stämme und Völker bauten den Naturgöttern, die sie nicht kannten, die sie sich nicht erklären konnten, und vor denen sie sich fürchteten, Götter. Solche Götter gab es gar viele. Als die Menschen damals — vor mehr als 2000 Jahren — um diese Zeit ihr Winterfest feierten, da drückte sich in diesen naturverbundenen, von Pfaffen noch nicht unterdrückten Menschentümern, nichts anderes als die große Sehnsucht nach der — Sonne aus. Sie, die Wärme und Kraft spendete, erleichterte den Lebenskampf. Denn damals wurden die Menschen noch restlos von der Natur beherrscht. Ihr,

Mehr als hunderttausend Erwerbslose bevölkern die Straßen. Unermüßlich ist ihr Elend und ihre Not, und täglich stoßen neue Scharen zu dieser Kiesenarmee. Die Schaufenster der großen Warenhäuser, Schuh- und Bekleidungswarengeschäfte sind mit Gegenständen bis oben hin gefüllt. Der Erwerbslose, der Fürsorgeempfänger, der Obdachlose geht mit lauerndem Blick an



Und Friede auf Erden . . .

die Sachen anzublicken mag! Lumpen und Fehlen, unsauber, im keiner Weise der Hygiene entsprechend, werden den Erwerbslosen und Fürsorgeempfängern angeboten! So steht das Bild auf der einen Seite bei den großen Massen derer, die arbeiten wollen und nicht dürfen, und die eine „göttliche“ Weltordnung zum Hungertode verurteilt, aus. Und auf der anderen Seite?

In Pillnitz und Loßwitz, im Villenortel hinter dem Hauptbahnhof, oben am Weißen Hirs, da werden einige hundert und vielleicht tausend vor dem strahlenden Silberstannbaum ihr Fest der Liebe verbringen. Dem Erwerbslosen aber fehlt das Hemde auf dem A . . . die gnäd' Frau wird jedoch neben vielen Hunderten kleinen kostbaren Dingen, aus vielen teuren Federeien ihren Brillantring oder ihren Pelz vorliehen. Die Geschenke, die dort an dem Abend gemacht werden, übertragen bei weitem das Jahresinkommen eines Erwerbslosen. Gütliche Weltordnung? In den Proletarierhütten werden am „Heiligabend“ und an den Feiertagen die unglücklichen kleinen Kinder mit den großen tragenden Augen zu ihren Eltern aufschauen. Und schon in dem jüngsten Alter wird ihnen so auf die drückendste Art der Widerspruch dieser Weltordnung in die jugendlichen Hirne geschämert.

Mögen die Beschwestern aller Art ihr Halleluja erklingen lassen. Sie trauern um die Vergangenheit. Das Proletariat aber hat seinen Blick in die Gegenwart und Zukunft geworfen. Nicht der Stern Bethlehem, in dessen Zeichen 2000 Jahre lang die Kirche die Welt zu reformieren versuchte, und als deren Ergebnis wir die heutige Zeit mit allen ihren vielen Zerfall- und Begleiterscheinungen sehen, ist es, sondern das Symbol der unterdrückten Menschheit der ganzen Welt: die purpurrote Fahne mit Hammer und Sichel im Sowjetland ist es, unter dem sich das Meer der Entrechteten sammelt!

Darum lassen wir uns auch in diesen Tagen nicht im Meer sentimentaler Nebensarten erlösen, sondern nähern die Tage zur Ueberprüfung unseres geistigen Rüstzeuges, zur Ueberprüfung unserer körperlichen Kraft, die wir im Kampf für den Sozialismus so dringend bedürfen. Zu Tausenden werden die roten Sportler draußen nach althergebrachter Weise ihre Winter-sonnenwende feiern, naturverbunden wie einst und ausgerüstet mit den geistigen Waffen des Marxismus. Aus der Weltgeschichte lernen, täglich den Kampf um den Sozialismus führend, schreitet das Proletariat seinem Sieg entgegen. Zum 15. Male wird dieses Jahr vom Moskauer Kreml die Internationale die Bekrönung unserer russischen Brüder verbunden. Ein Schicksal der Welt gehört bereits uns! Bald wird es die ganze Welt sein!

der großen, geheimnisvollen Kraft gott die Sehnsucht, die Angst, die Freude und der Dank. Winter-sonnenwende hieß damals das Fest, und Christbäume kannte man noch nicht. Welchen Sinn hätten sie auch haben sollen? Erst viel, viel später, etwa 300 Jahre nach Christi, bemächtigte sich die inzwischen entstandene Kirche dieses bis dahin im wahren Sinne des Wortes, Volksfestes. Nach und nach wurde der alte reale Inhalt verdrängt und an dessen Stelle irdische Mythen gesetzt — — —

Jahrhundertlang hat es dann die Kirche verstanden, alljährlich die Völker in eine Piskose von Christstimmung zu drücken. Dabei war sie durchaus nicht wählerisch in der Anwendung ihrer Methoden. Der Grundsatz, den sie dabei befolgte, lautete:

### Der Zweck heiligt die Mittel!

Und genau so schreit auch heute der Chorus der käuflichen Weisheit. Mit derselben gewissenhaftigkeit, mit der sie die weltliche Entfaltung des Christfestes verheißt und verbündet, mit derselben Beharrlichkeit pläzt sie stereotyp den Gedanken von der „Göttlichkeit des Festes“ und seiner „ewigen Dauer“ in die Welt. Das alles ist nichts anderes als ein geschicktes Ablenkungsmanöver. Die Not der Zeit soll in einem Wust christlicher Phrasen erstickt werden. Dabei spekulieren die Herrschenden in raffiniertester Weise an die konterwärtige Einstellung und an das Beharrungsvermögen naiver Gemüter. Nur ein kurzer Blick jedoch in die geschichtliche Entwicklung strast all ihre Worte Lügen.

### Nach alter Zeulenmoral

weicht jedoch die herrschende Klasse immer wieder von diesen Lehren abzulernen. Eine dieser Methoden ist die jetzt wieder allzu tolle Hege gegen alle diejenigen, die aus den veränderten Verhältnissen auch die notwendigen Konsequenzen ziehen. Unter dem Vorwand, daß der Kampf um die christliche oder abend-ländliche Kultur gehe, verurteilt die herrschende Klasse zu ver-schleiern, daß es sich hier um die Wurzel und die Existenz der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt dreht. Auf allen Gebieten des geistigen, öffentlichen oder künstlerischen Lebens ist der Zerfall der christlichen Kultur so augenscheinlich, daß es darüber eigentlich gar keiner Worte mehr bedarf. Die Herrschenden aber wissen, daß ein Volk, das nicht mehr an Aumenmärchen glaubt, das den Schwund der Notwendigkeit der gottgewollten, mit christlichem Firmenschild traptierten Massenausplünderung und Massenausbeutung, als Schwindel erkennt, auch den Weg finden wird, der es von der Ausbeutung befreit. Vor dieser Erkenntnis aber erzittern die Herzen der Welt. Daher ihre grenzenlose Wut, ihr unerbittlicher Haß gegen die Klassenbewußte revolutionäre Arbeiterschaft. Wir begreifen das allzu gut. Umsonst heißt es aber für uns, die wissenschaftlichen Ergebnisse der vergangenen Zeiten bis in die letzte Proletarierwohnung zu tragen.

ihnen vorbei. Ist das nicht Aufreizung zum Klassenhaß? Um den Samen der Wildtätigkeit zu erwecken, geht seit Wochen der Ruf von der Winterhilfe durch die Straßen. Reichswehr und private Helfer, meist selbst Erwerbslose mit kaputten Schuhen und durchlöcherter Hose, gehen unter schmeielernden Trompetensignalen in den einzelnen Wohnvierteln fechten. Aber schaut einmal nach den Ergebnissen! Fragt die Erwerbslosen, denen man

### Unterstützt die Winterhilfe der RPD!

Ein vorbildliches Werbe- und Sammelergebnis wurde von der Ortsgruppe Dobrich-Stein der RPD im Verlauf der Winterhilfskampagne für die politischen Gefangenen erzielt. So wurden bisher nicht weniger als 15 Stück Winterhilfsmarken verkauft, gesammelt wurden insgesamt 110 Mark!

Wer macht's nach? Werktätige, unterstützt die politischen Gefangenen rote Hilfe tut not!

### Achtung, 9. und 10. Januar von allen Veranstaltungen freihalten!

Alle Funktionäre der Partei und der revolutionären Massen-organisationen beteiligen sich an den Wochenend-Funktionärkursen die am 9. und 10. Januar in jedem Stadtteil und Institut-gebiet stattfinden. Als Thema wird behandelt: „Der Artikel des Genossen Thälmann in der Internationale

November-Dezember-Fest.“ „Einige Fehler in unserer theoretischen und praktischen Arbeit und der Weg zu ihrer Ueberwindung!“ Darüber hinaus werden die Fragen, die auf der letzten erweiterten Plenartagung der Bezirksleitung am 19. und 20. Dezember behandelt wurden, zur Diskussion stehen. Bezirksleitung Sachsen, Abt. Agitprop.

### Friede auf Erden!

Die Spielwarenindustrie hat ein sinniges Weihnachtsgeschenk ausgedacht, das sie zu billigen Preisen herausbringt, um Massen-umsatz zu erzielen. Panzerautos aus billigem Blech, die durch einen Hebel geöffnet werden können. Sie entpuppen sich als regelrechte Ueberfallkommandos mit Pistolen, die Gummiknuppel schwingen und Maschinengewehre bedienen. So erzieht man Kinder „zur Friedfertigkeit“ und „zur allgemeinen Menschlichkeit“. Die neue Nummer „Der Weg der Frau“ bringt Ab-bildungen und einen interessanten Artikel über dieses Weihnachtsgeschenk.

Dresdner Volkstheater, C. K. Für das Ernst-Deutsch-Gast-spiel im Alberttheater erhalten die Mitglieder in der Geschäfts-stelle gute Plätze für 2,50 Mark. — Für die Märchenaufführun-gen im Central- und Alberttheater erhalten die Mitglieder an der Kasse bes. betr. Theaters Eintrittskarten für 1 Mark gegen Vorweis der Mitgliedskarte.

Umschaltung von Versorgungsgebühren für die städtischen Ruheständler usw. Die Versorgungsgebühren für die städtischen Ruheständler, städtischen Arbeiter und Familien Hinter-bliebenen werden auf das letzte Drittel Dezember 1931 am 30. Dezember gezahlt.

Städtisches Planetarium. Im Planetarium finden die vor-läufig letzten Vorstellungen in diesem Jahre wie folgt statt: Mittwoch, den 23. Dezember; Freitag, den 25. Dezember; Sonn-abend, den 26. Dezember; Sonntag, den 27. Dezember, und Mittwoch, den 30. Dezember, jeweils 17.30 Uhr.

## Sie deckten sich ein . . .

Einbruch in eine Wild- und Geflügelhandlung. Reiche Beute machten Einbrecher in der Nacht zum 23. Dezember in einer Wild- und Geflügelhandlung, Industriestraße. Es fehlen: 41 verkaufsfertige Gänse, 50 Enten, 13 gepickte Hähne, 90 Eier, 15 Tafeln Schokolade, Marke „Nabla“ u. „Spow“, 21 Büchlein Desardinen, Marke Kayrel, 1 Rehrule, über 20 Flaschen Wein (Samos, Malaga, Tartagona und Wermut), und mehrere 100 Stück Zigaretten (Bulgaren und Sachsengold).

Am 17. Dezember in den Abendstunden wurde in der Jirkus-straße von der Vadenstraße weg 1 Reh gestohlen.

Andere Einbrüche: In der Nacht zum 22. Dezember ent-wendeten Keller-einbrecher aus einer Gastwirtschaft, Rosenstraße, 99 Flaschen Rum, 60 Flaschen Cognat und mehrere Flaschen Gett und Wein.

Aus einer Wohnung, Albrechtstraße, wurden in der Nacht zum 23. Dezember nach Einschlagen eines Fensters u. a. 1 Paar Sportschuhe (Stiefel) und 1 Federbett gestohlen.

In Dresden-Albertstadt, Manitzstraße, wurden am 18. De-zember in den zeitigen Morgenstunden von noch unbekanntem Täter von einem Kraftwagen 3 Pakete, gezeichnet „S. G. 4978, 4980 u. 4982“ gestohlen. Die Pakete enthielten 51 Stück ver-schiedenfarbige Morgenröde.

### Emil und die Detektive

Im Ufa-Palast läuft jetzt der Kinderfilm „Emil und die Detektive“ nach dem gleichnamigen Roman von Erich Kästner. Wir sind auf das Stück anlässlich seiner Aufführung ausführ-

licher eingegangen. Dieser Film, der unter der Regie Gerhard Lamprecht sehr geschickt gemacht ist, ist zwar ein bürgerlicher Kinderfilm, aber wenn man die Unwahrscheinlichkeiten in diesem Film (etwa die Solidarität zwischen den Bürger- und Arbeiterkindern) von vornherein klar erkennt, ist der Besuch dieses Films auch Arbeiterkindern zu empfehlen, weil er einmal ein wirklich echter Kinderfilm ist, der alles bisher gedrehte noch turmhoch übertrifft. Auch hier wieder ist neben der ausgezeichneten Besetzung mit Käthe Haack, Olga Engl, Fritz Rasp hervorragend das lebendige Spiel der Jungen.

### Ignaz-Thalia-Theater in der Neustadt wieder eröffnet

Unter der Leitung Max Neumanns, des ehemaligen Mit-arbeiters von Winter-Lynian, welcher einer der populärsten Künstler in den werktätigen Kreisen gewesen ist, wurde am 22. Dezember das „III“ eröffnet. Das Gebotene zeigt, daß man den alten traditionellen Geist des Verstorbenen erfasst hat. Die mitwirkenden Kräfte sind gut in gelanglicher und schau-spielerischer Wirkung. In den drei Einaktern verjagt man dem Publikum näher zu kommen, um es für einige Stunden das Elend, die Massennot, die es bedrückt, vergessen zu lassen. Dampf, ein besonders typischer Komiker, hat das lachende Haus auf seiner Seite. In „Ach, Sie sind's“ wird so richtig die genieserische Seite unserer heutigen Stadtvögel getrennt.

Man muß sagen, daß man es einem jeden möglich macht, diesen „Aufentempel“ besuchen zu können. Die Preise für das Gebotene sind viel billiger als die der Kindstüpe. Wer sich richtig auslachen will, kann, ohne daß er Schaden nimmt an Geld und Geldbeutel, das „III“ besuchen.

**Smith's Official Sewing Machine**

**Singer**  
HAUSHALT-  
NÄHMASCHINEN  
Mäßige Monatsraten

Fabrik in Wittenberg Bez. Potsdam

Schriftliche Anfragen an  
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
in Dresden: Prager Str. 17,  
Hauptstraße 6, Kesseisdorfer Str. 15

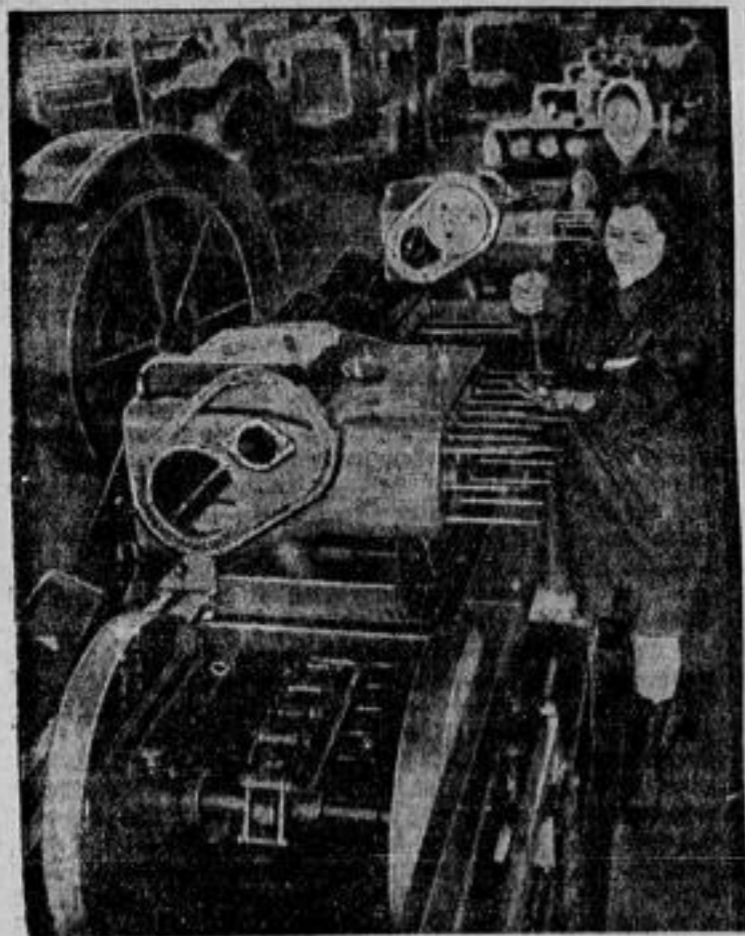
Gegen Sodbrennen Magenbeschwerden **Bullrich Tabletten** nur 25 Pfg



Ein Chemnitzer Prolet schreibt aus Stalingrad:

# „Wahre Wunder proletarischer Disziplin“

„Fabriken über Fabriken, Siedlungen über Siedlungen werden gebaut“



Am Fließband der Stalingrader Traktorenwerke

Modernste Maschinen helfen dem russischen Proletariat bei der Erfüllung des Fünfjahresplanes. Aber das Fließband in der Sowjetunion erfüllt eine andere Mission als in den kapitalistischen Ländern. Bei uns muß es zur Häufung des Profits für die Unternehmer helfen, Proleten wurden durch die Mechanisierung der Produktion arbeitslos und grenzenlos Elend ausgeliefert. In der Sowjetunion bedeutet fortschreitende Mechanisierung der Industrie und Landwirtschaft Entlastung der menschlichen Arbeitskraft und wachsenden Wohlstand der Arbeiterschaft. Die Maschine steht im Dienste des Sozialismus.

Der in breiten proletarischen Kreisen des Chemnitzer Bezirks bekannte Genosse Ziegenhals aus Chemnitz ist im November als Spezialist mit seiner Frau nach der Sowjetunion ausgewandert. Im nachfolgenden Brief schildert er die ersten Eindrücke von seiner neuen Arbeitsstätte Stalingrad.

Stalingrad, Anfang Dezember 1932.

An die gesamte Arbeiterschaft des Chemnitzer Bezirks Werte Genossen!

In allen Zeitungen des Chemnitzer Bezirks sind über das proletarische Rußland Artikel und Briefe erschienen, die sich mit der Lage der Arbeiterschaft und mit den Zuständen in der Sowjetunion im allgemeinen befaßt haben. Mit Ausnahme der Briefe im „Kämpfer“ klangen alle diese Berichte in einer Dege gegen die Sowjetunion aus, um die Arbeiterschaft von der proletarischen Revolution abzuhalten und das kapitalistische System vor dem Untergang zu retten. Wenn die „Volkstimme“ ab und zu gezwungen war, der Wahrheit über die Verhältnisse in der Sowjetunion die Ehre zu geben (ich erinnere nur an den Bericht des SPD-Betriebsratsvorsitzenden der Reinecker-Werke), so hat sie das nur widerwillig und unter dem Druck der Verhältnisse getan.

Um ihre Macht aufrecht zu erhalten, ist diese bürgerliche Gesellschaft gezwungen, und dazu gehören auch die SPD- und Gewerkschaftsböden, Rußland als dasjenige Land erscheinen zu lassen, wo die Arbeiterschaft am meisten unterdrückt wird, und wo nicht das Proletariat, sondern Stalin diktiert, im Gegensatz zur „freiesten Republik“ der Welt, wo jeder mit dem Stimmzettel in der Hand „seines eigenen Glüdes Schmied“ ist.

Welche Zustände herrschen denn nun eigentlich in der Sowjetunion? Genossen, schon mein kurzer Aufenthalt in Rußland hat mich davon überzeugt, daß alle diese Zeitschreiber behaltene Kulisse der herrschenden Gesellschaft sind. Heute nur ernig Beweise meiner Behauptung, und jeder Arbeiter und hauptsächlich auch jeder ehrlich denkende SPD-Anhänger wird zugeben müssen, daß er auf das elendeste belogen wird.

Als wir am 23. November vormittags in Moskau eintrafen (wir waren zuzt 20 ausländische Arbeiter) wurden wir per Autobus nach dem vornehmsten Hotel Moskaus, dem Grand-Hotel, zur Verpflegung gebracht. Bringt man vielleicht einen Arbeiter, der nach Chemnitz zurück, nach dem Hotel „Chemnitzer Hof“ zur Verpflegung? Die Arbeiterschaft hat nur das Recht, das Defizit zu bedenken, was die herrschende Gesellschaft dort macht, im übrigen ist für sie dort kein Zutritt, dafür sorgen schon die hohen Preise.

In Stalingrad, meinem jetzigen Tätigkeitsgebiet, geschehen wahre Wunder proletarischer Disziplin und Ausdauer. Fabriken über Fabriken, und Siedlungen über Siedlungen werden gebaut und sind zum Teil fertiggestellt. Im Gegensatz zur „freiesten Republik“ der Welt, wo eine Fabrik nach der anderen wegen Mangel an Aufträgen stillgelegt wird, Stalingrad war vor ungefähr 4 Jahren noch eine Stadt von 80 000 Einwohnern, heute

## In fünf Sprachen übersetzt

wird das Buch „Die Sowjetunion“ von Hermann Klemmele. Wie stark das Interesse für die Probleme der USSR ist, zeigt sich u. a. darin, daß das Buch im Verlag Carl Hays Nachf. erschienene Buch des Genossen Hermann Klemmele

## „Die Sowjetunion“

zur Zeit in 5 Ländern übersetzt wird: in Frankreich, Amerika, Spanien, England und in der Tschechoslowakei wird die Herausgabe zum Frühjahr 1932 vorbereitet.

zählt es 300 000 Einwohner und übersteigt an Flächeninhalt das weite Berlin. Kaum ist eine Wohnsiedlung fertiggestellt, so ist im Ru bewohnt, so ein Andrang ist vom Lande zu verzeichnen. In Chemnitz ist das Gegenteil der Fall. Wenn ein Arbeiter drei Monate in der städtischen Siedlung wohnt, läßt ihn dann der SPD-Kauner wieder rauschmeißen, weil der betrreffende Prolet die Miete nicht bezahlen kann. Und so ist es in fast allen Städten Deutschlands.

Die Arbeitsbedingungen sind hier in Stalingrad für jeden gut und reichen nicht im geringsten an das Minimum in den Chemnitzer Betrieben heran. Jeder, der arbeitet, hat zu essen, im Gegensatz zu Deutschland, wo nur die Latt zu essen haben, die andere ausbeuten. Mein Lohn beträgt in Stalingrad monatlich 300 Rubel, kein Sowjetbeamter, auch kein Direktor meines Wertes bezieht einen höheren Lohn. In Chemnitz bezieht die Herren Bürgermeister und Stadträte, darunter die SPD-Stadträte, Gehälter von 20—30 000 RM. Und dann fällt diese ganze Meute über Sowjetrußland her und schimpft über die „schrecklichen Zustände“, nur damit sie ihre Futterstippe nicht verlieren. Das in dem Augenblick, wo die Arbeiterschaft die Macht übernimmt, ist es mit ihren hohen Einkommen vorbei und sie müssen sich mit dem begnügen, was ein Arbeiter verdient, wie es in der Sowjetunion der Fall ist.

Genossen, ich habe heute ganz allgemein und kurz über meine ersten Eindrücke in der Sowjetunion geschrieben. Jeder Arbeiter, auch jeder SPD-Anhänger kann über spezielle Fragen Auskunft von mir erhalten. Ich bitte jeden, mir seine speziellen Wünsche in einem Brief mitzutellen. Ich greife deshalb zu diesem Mittel, weil immer und immer wieder behauptet wird, keiner darf aus Rußland schreiben was er will, weil alles durch die Zensur geht. Mit proletarischem Gruß

Kurt Ziegenhals

Fabrik Barrakada, Gostiniza, Stalingrad u. U.

## Wo es keine Notverordnungen gibt

Mutter und Kind

Ein entscheidender Faktor der sozialistischen Ökonomie ist die Sorge für das kelmende Leben. In dieser Hinsicht geht die Sowjetunion Wege, die der kapitalistischen Welt vollkommen fremd sind. Man kennt in der Sowjetunion nicht die mittelalterliche Barbarei des Gebäuwanges wie in den kapitalistischen Ländern. Und ebenso, wie das Selbstbestimmungsrecht der Frau unumstößlich ist, ebenso ist das Gesetz der Fürsorge für den gesellschaftlichen Nachwuchs gesichert.

Die Schwangerschaftsfürsorge besteht:

- in freier Wahl zwischen Fruchttaustragung und Fruchtentfernung;
- bei Austragen der Frucht in einem Urlaub von 8 Wochen vor und 6 Wochen nach der Geburt bei Weiterzahlung des vollen Lohnes für Arbeiterinnen; von 6 Wochen vor und 6 Wochen Urlaub nach der Geburt für Angestellte und Bäuerinnen bei Weiterzahlung des vollen Lohnes;
- in Gewährung von Stillprämien für die Dauer von 9 Monaten in Höhe von 36 bis 72 Rubel;
- in Gewährung von Säuglingsaussteuer in Höhe von 16 bis 30 Rubel.

Jede Entbindung kostet die Versicherung bzw. den Staat ohne die Verzettkosten bzw. Kosten für Sanatorien- oder Entbindungsbearbeitungen durchschnittlich 225 Rubel.

Damit ist aber die Fürsorge für Mutter und Kind nicht beendet. Hierher gehören vor allem noch:

- Kinderkrippen bei den Betrieben, die die Stillung des Kindes während der Arbeitszeit ermöglichen;
- Kinderheime, Kindergärten usw. für Kinder über das Säuglingsalter hinaus in den Betrieben, in den Wohnvierteln der Arbeiter;
- Kinderheime und Kindergärten bei den Klubhäusern, Erholungsstätten und Kulturparks, in denen die Kinder auch in der Zeit der Erholung und der Weiterbildung der Arbeiterinnen untergebracht, gepflegt und geliebt werden, um so die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen zu entlasten;
- endlich Kinderheime und Kinder-sanatorien zur Erholung und Gesundheitspflege der Kinder, die die volle Pflege, Ernährung und Bekleidung nach den Wünschen der Eltern erhalten.

Kein kapitalistisches Land hat in Bezug auf Erhaltung, Verpflegung und Entwicklung zu einem freien selbstbewußten Menschen auch nur im entferntesten solche Leistungen aufzuweisen wie die Sowjetunion.

So wie auf allen anderen Kulturgebieten, markiert auch in der Mutterschaftsfürsorge die Sowjetunion von allen Ländern an der Spitze, wie folgende Ziffern beweisen:

Ausgaben für Mutterschaftsfürsorge pro Beschäftigte in Rubeln

England	1,02 Millionen
Tschechoslowakei	1,34 Millionen
Norwegen	1,44 Millionen
Ungarn	1,82 Millionen

Deutschland	194 Millionen
Sowjetunion	8,90 Millionen

Die Sowjetunion stellt auch in der Mutterschaftsvericherung das Fünffache von Deutschland, das Neunfache von England.

Die Sowjetunion hat im Jahre 1928/29 für Säuglings- und Mutterschutz allein eine Summe von 494 Millionen Rubel und für Kinderheime, Kindergärten und Spielplätze 204 Millionen Rubel verausgabt. Welches kapitalistische Land kann dem etwas Gleichartiges gegenüberstellen, welches kapitalistische Land kann so gewaltige und umfassende Einrichtungen und solche Fürsorge für die heranreifende Generation aufweisen.

Aus dem selben erschienen Band 1 des Werkes von Hermann Klemmele, „Die Sowjetunion“. 300 Seiten, 2,85 Mark, Reineu.

## Vorbereitungen zum vierten Jahr des Fünfjahresplans in Leningrad

Betriebe, Klubs und Kulturhäuser Leningrads treffen Vorbereitungen zum Beginn des neuen Jahres, des vierten Jahres des Fünfjahresplans. Ein Treffen der Stahlarbeiter und Ertrag der Helben des Fünfjahresplans werden organisiert. Es werden Berichte über die Durchführung der Aufgaben im dritten und vierten Jahre des Fünfjahresplans und über die Maßnahmen für das Jahr 1932 entgegengenommen.

Am 30. und 31. Dezember findet ein Treffen der ausländischen Arbeiter und Spezialisten statt, wo die Ausländer, die in der Leningrader Industrie tätig sind, die Ergebnisse ihrer Arbeit zusammenfassen.

Das ZK der KPSU und der Rat der Volkskommunare befehlen den Beschluß des Leningrader Sowjets über die Umgestaltung Leningrads in ein selbständiges administratives und Wirtschaftszentrum mit eigenem Budget und heimweilich nicht, das Leningrader Proletariat die ihnen gestellten Aufgaben ausführen und Leningrad in ein vorbildliches Zentrum der Sowjetwirtschaft und in eine wachsthaft sozialistische Stadt verwandeln wird.



Fertige Traktoren der Stalingrader Traktorenwerke

## Staatsbetriebe als Ausbeutungshöhlen

# Entlassungen und Lohnabbau bei der UGB

Nur die Kommunisten vertreten Belegschaftsinteressen. Aufsichtsrat für weitere Verschlechterungen. 150 Entlassungen. Einführung der 40-Stunden-Woche als Begründung für die Entlassungen. Direktorengehälter von 200.000 Mark

Schon mehrfach haben wir festgestellt, daß die Schiedsregierung garricht daran denkt, irgendwelche Landtagsbeschlüsse durchzuführen, die im Interesse der Arbeiter liegen. Dabei wurde sie von den Vertretern der Sozialdemokratie unterstützt und den Massen der Werktätigen damit auch die Illusion genommen, daß die Lage der Werktätigen durch irgendwelche Parlamentsbeschlüsse wirklich gebessert werden könnte. Nur die kommunistische Partei und ihre Parlamentsfraktion haben von vornherein betont, daß nur durch außerparlamentarische Aktionen, durch verschärften Massenruck, Forderungen erfolgreich gestellt werden können. In den Staatsbetrieben wird genau so wie in allen kapitalistischen Unternehmen die Ausbeutung immer mehr verschärft und immer neue Entlassungen vorgenommen. Im Aufsichtsrat der UGB, in der fast alle Parteien vertreten sind, hat nur der kommunistische Vertreter die Interessen der UGB-Arbeiter vertreten, während die Sozialdemokraten auch hier ihre Rolle als Unternehmerratskassen durch Ablehnung aller kommunistischen Forderungen zum Ausdruck gebracht hat und damit für die Verschärfung des jetzigen Kurzes dieser rentablen Staatsbetriebe, entgegen den Interessen der Arbeiterschaft stimmten. Ueber die letzte Aufsichtsratsitzung erhalten wir durch die kommunistische Landtagsfraktion folgenden Bericht:

Für das größte schiffliche Staatsunternehmen, die UGB, fand am Montag, dem 21. Dezember 1931 die Aufsichtsratsitzung für das 1. Halbjahr 1931 statt. Obwohl mit dem 31. Dezember schon das ganze Geschäftsjahr zu Ende geht.

Die vorläufigen Geschäftsergebnisse werden sich nach Angaben der Gesellschaft auf 29.850.000 Mark belaufen. Trotz Wirtschaftskrise eine ganz ansehnliche Summe.

Die Bruttoerzeugung im ersten Halbjahr liegt 17,1 Prozent über der des gleichen Zeitraums vom Vorjahre, die Braunkohlenförderung 1,3 Prozent, die Steinkohlenaufbringung sogar 4,8 Prozent. Bei der Stromerzeugung zeigt sich ein Minus von 2,7 Prozent.

Die Lage der Arbeiter in diesen Betrieben hat sich dauernd verschlechtert. Schärfteste Rationalisierung und Massenentlassungen führten zu einer dauernden Leistungssteigerung, eine und zwei Arbeiter pro Woche seit einem Jahr — also Kurzarbeit ohne Lohnausgleich — zu einer Senkung der Löhne bis zur Unmöglichkeit. Hohe Mieten in Werkwohnungen tauen noch einen großen Teil des übriggebliebenen Lohnes. Die neue Notverordnung bringt mit einem neuen Lohnabbau von 15 Prozent.

In jeder Aufsichtsratsitzung wurden von dem Vertreter der SPD, dem Genossen Wählig, Anträge für die Arbeiter gestellt, so in der letzten Sitzung vom 1. Juni d. J. folgende:

1. Angestellte und Arbeiter werden künftig nicht mehr entlassen;
2. die Arbeitszeit wird gemäß dem ergangenen Landtagsbeschluss (40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich) geregelt;
3. die Mieten in den Werkwohnungen sind herabzusetzen;
4. der zur Zeit in der Schiffsfabrik Wöhlen angelegte Manufakturraum, der sich durch die Verpuffung, die sich häufig dort ereignet hat, als gefährlich erwiesen hat und auch zu eng ist, ist in ein neu zu errichtendes Gebäude zu verlegen.

In der Sitzung am Montag, dem 21. Dezember 1931, wurde schärfster Protest eingelegt, daß von diesen Anträgen (genau wie bei den verschiedenen Landtagsbeschlüssen) nichts durchgeführt wurde oder höchstens das Gegenteil.

Weiter wurde als eigentümliche Wirtschaftsmethode angeprangert, daß das Hirschfelder Werk trotz niedrigster Durchschnittslöhne, aber höchster Durchschnittsleistungen pro Mann und Schicht immer mehr außer Betrieb gesetzt wird.

Die Direktion will dort, weil nur vier Tage gearbeitet wird, den Landtagsbeschluss auf 40-Stunden-Woche durchführen, um wieder 150 Mann entlassen zu können; aber den Teil des Beschlusses, der den Arbeitern Lohnausgleich bringt, hat dieselbe bisher sabotiert.

Es wurden erneut von dem SPD-Vertreter folgende Anträge gestellt:

1. Aufhebung der Kurzarbeit;
2. die Notverordnung für die UGB-Betriebe nicht durchzuführen; (also keine Lohn- und Gehaltsenkung für die tariflichen Angestellten).

Generaldirektor Müller erklärte, daß die Mieten niedrig seien und das Werk noch Zuschüsse leisten müsse. Trotzdem der größte Teil der Wohnungen mit Inflationsgeld gebaut wurde, also bezahlt ist.

Unser Genosse forderte Abschreibung dieser Werkwohnungen, wenn werden die Mieten niedriger.

Herr Müller will wieder sechs Schichten arbeiten lassen,

um 200 Mann hinauswerfen zu können. Lohnausgleich aber wäre wirtschaftlich unmöglich. Selbst nach der 15prozentigen Senkung durch die Notverordnung werde die UGB noch mit Minus arbeiten, also noch höherer Abbau.

Direktor Hille gab bekannt, daß die Reichsbank die Devisenbeschaffung zur Rückzahlung der im Juli fälligen 10.000.000 Dollaranleihe verhindert, trotzdem jetzt der Kurs dieser Anleihe nur ungefähr 25 Prozent beträgt.

Die drei sozialdemokratischen Abgeordneten im Aufsichtsrat führten mit Theaterdonner einen großen Kampf gegen die hohen Direktorengehälter und da Finanzminister Dr. Hebrich keine Aussicht gab über die Höhe dieser Bezüge, verließen sie zum Protest die Sitzung und erklärten, sie könnten länger keine Verantwortung übernehmen.

Im Landtag aber klagen diese Leute ja gerade die Regierung schied und damit zugleich die Gehaltspolitik des Finanzministers Dr. Hebrich.

Wir haben als Kommunisten unsere Haltung wiederholt zum Ausdruck gebracht, bei Stellung unserer Anträge auf Herabsetzung aller Gehälter auf 8000 Mark Höchstgehalt. Bei Verhandlung dieser Anträge stimmten die Sozialdemokraten selbst gegen die Herabsetzung.

Für die Arbeiterschaft liegt die Möglichkeit der Durchsetzung ihrer Forderungen nur im außerparlamentarischen Kampf. Wir haben als kommunistische Landtagsfraktion im Sommer alle Betriebsräte der Staatsbetriebe zu einer Besprechung geladen, um mit ihnen die Fragen des außerparlamentarischen Kampfes zu behandeln. Die reformistischen Betriebsräte haben unserem

Rufe nicht Folge geleistet. Die Arbeiter der UGB und der Staatsbetriebe müssen in Belegschaftsversammlungen Rechenschaft fordern von diesen Betriebsräten.

Sowohl der Bericht der kommunistischen Landtagsfraktion, heute noch geht die SPD mit dem Argument haften, daß die Kommunal- und Staatsbetriebe Uebergangsformen zum Sozialismus seien, dadurch die Preisbildung eine andere als die der kapitalistischen Unternehmer sei. Die angeführten Beispiele zeigen, daß diese, unter Führung der Bürgerlichen und Sozialdemokraten lebenden Staatsbetriebe zu den schlimmsten Ausbeutungshöhlen gehören.

Alle Verschlechterungen, alle Abbaumaßnahmen der Direktion wurden von den sozialdemokratischen Betriebsräten, die die Politik des „kleineren Übels“ ihrer Partei unterstützten, gebilligt. Offener konnte der Verrat der Arbeiterinteressen durch die reformistische Betriebsratspolitik nicht zum Ausdruck kommen.

Die Belegschaften müssen in Belegschaftsversammlungen Rechenschaft von den Betriebsräten fordern und sie zum Rücktritt zwingen. Durch Unterschriftenammlung in allen Betrieben für den Rücktritt der reformistischen Betriebsräte gilt es diese Kampagne wirksam zu unterstützen. Die Beschäftigung der reformistischen Betriebsräte muß der Anstalt sein ihre Abwehr der geplanten Verschlechterungen.

Das verlangt die Aufgabe der bisherigen Passivität und die Schaffung der roten Einheitsfront aller Belegschaftsmitglieder, gleich welcher Richtung sie angehören. Für Arbeit, Freiheit und Brot, kämpft unter Führung der KPD!

## Lohnabbau in der Bekleidungsindustrie

Bei den Arbeitern 7 bis 15 Prozent, bei den Angestellten 12 bis 17 Prozent. Antwortel durch einen Massenzug zum RSD

Nachdem in der Nähmaschinenindustrie nach Kündigung des Reichstaxtarifs eine tariflose Zeit eingetreten war, wurde am Sonntag, dem 20. Dezember in Dortmund vom Schlichter Dr. Brahm ein Schiedsspruch gefällt, der die Löhne im Reichsmohlfabrik um 7 Prozent senkt. Ebenfalls wurde eine Verschlechterung im Positionsschema vorgenommen.

Für die Damenhutmacherei wurde gleichfalls ein Schiedsspruch gefällt, der die Löhne im selben Maße abbaut, wie in der Seidenhutmacherei.

Der Rahmentarif tritt am 1. Januar 1932 in Kraft und läuft bis zum 31. Dezember 1932. Der Lohnsatz tritt gleichfalls am 1. Januar 1932 in Kraft und kann erstmalig zum 1. August gekündigt werden.

In der Damenhutindustrie wurde, nachdem die Unternehmer schon vor längerer Zeit den Tarifvertrag gekündigt hatten, ebenfalls eine Vereinbarung zwischen der Bäckerei des RSD und den Unternehmern getroffen, die die Löhne im Reichsmohlfabrik abbaut.

Diese am 1. Dezember in Dresden getroffene Vereinbarung sieht nämlich eine Lohnsenkung von 11 Prozent vor. Die männlichen Facharbeiter über 21 Jahre erhalten einen Tariflohn von 95 Pfennig pro Stunde, während vorher 1,07 gezahlt wurden. Für weibliche Facharbeiter über 21 Jahren wird der Lohn pro Stunde von 80 auf 69 Pfennig gesenkt. Eine weitere Verschlechterung tritt dadurch ein, daß anstatt des bisherigen 40prozentigen Abschlags ein solcher von 25 Prozent festgelegt wird. Für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen wird eine Lohnsenkung von 15 Prozent festgelegt. Dieser neue Lohnsatz soll bis zum 30. April 1932 gelten.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wollen jetzt die Verantwortung für die SPD-Politik ablegen. Im Deutschen Hutarbeiterverband beteuern sie:

„Zum wiederholten Male soll auch hier festgestellt werden, daß der Deutsche Hutarbeiterverband eine politisch neutrale Organisation ist, die darum für die Ausfälle irgendwelcher Politik nicht verantwortlich gemacht werden kann.“

## Der erwerbslosenfreundliche „Herr Inspektor“

Angestellter von Hartwig & Vogel denunziert der Polizei hungernde Erwerbslose

Eine besondere Freundschaft für Erwerbslose legt der Inspektor Engert von Hartwig u. Vogel (ehemaliger Reichswehrwachtmeister) an den Tag. Standen da an einem Sonnabend zwei Erwerbslose vor dem Bierlokal und saßen sich für die ihnen von der Arbeiterschaft gereichten Kupfermünzen etwas zu essen kaufen zu können. Sofort rannte Engert ans Telefon und alarmierte die Polizei, die auch sofort mit einem Hülfer erschien und die zwei Häftlinge festnahm.

Der latente Inspektor, der zu keinem Leben bestimmt noch nicht erfahren hat, was hungern heißt, denunziert also hungernde Erwerbslose der Polizei. Ob die Firma Hartwig u. Vogel, deren Erzeugnisse vorwiegend von Arbeitern gekauft werden, mit diesen Methoden ihres Inspektors einverstanden ist? Oder denkt die Firma, daß durch ihren kürzlich veranstalteten „Wohltätigkeitsabend“ die Not der Erwerbslosen beseitigt ist? Der „Herr Inspektor“ ist ja von niemandem gezwungen worden, den Erwerbslosen etwas zu geben. Die Belegschaft, deren Lohn durch fortgesetzten

Abzug immer mehr geschnitten wurde, bewies jedenfalls den Opfern der kapitalistischen Wirtschaft ihre Solidarität.

## Chapeanoestellte erhalten Weihnachtsgeld: Ueberstunden ohne Bezahlung

In der Chape, Amalienstraße, herrscht ein ungeheures Antriebsfieber. Ueberstunden sind an der Tagesordnung, besonders für das Lagerpersonal. Um sich von der Bezahlung dieser Ueberstunden zu drücken, wurde bekannt gemacht, daß für das Lagerpersonal um 19 Uhr Feierabend ist. Welche Heuchelei diese Bekanntmachung ist, geht daraus hervor, daß neue Waren vom Lager nicht vor 18.45 Uhr in den Laden gebracht werden dürfen, also das Lagerpersonal erst mindestens eine Stunde nach „Feierabend“ beginnen kann, Waren nach dem Laden zu bringen.

Arbeiter und Angestellte des Lagers, fordern Bezahlung der Ueberstunden und kämpfen nach dem Beispiel der Chape-Filiale, Mauerstraße unter Führung der KPD gegen diesen erneuten, frechen Unternehmervorstoß.

## Abteilungstreit in Gellentirchen

Im Gellentirchener Betrieb des Schaffnervereins (GSA) sollen den Arbeitern 30 Pf. pro Stunde vom Lohn abgezogen werden. Die Abteilung Schleuder-Gießerei, in der 100 Mann arbeiten, trat gegen den Lohnabbau in den Streik. Sofort arbeitete die Gewerkschaftsbürokratie mit Hochdruck, um den Streik zu brechen. Es gelang der Bürokratie, die anderen Abteilungen vom Eintritt in den Streik abzuhalten, worauf die kämpfende Abteilung die Arbeit wieder aufnahm. Der Streik ist aber doch ein Zeichen für die unerschütterliche Empörung der Arbeiter.

## Belegschaften wehren Lohnabbau ab

In der Stempelfabrik G. A. Tiede, Leipzig, forderte der Unternehmer einen Lohnabbau von 15 Prozent. Die Belegschaft forderte aber energisch die Zurücknahme dieser Lohnabbauforderung. Der Unternehmer war gezwungen, den bereits abgezogenen Lohn wieder zurückzahlen.

In der Glasbläse Groß-Brettenbach (Thüringen), die zum Balle-Konzern gehört, wollte die Betriebsleitung am 18. Dezember einen zehnprozentigen Lohnabbau durchzuführen. Jeder Arbeiter sollte einen Kewers unterschreiben, daß er mit dem zehnprozentigen Lohnabbau einverstanden sei, da sonst der Betrieb stillgelegt werden müsse. Die Arbeiter ließen sich aber nicht einschüchtern. Geschlossen forderten sie die Zurücknahme der Lohnabbauforderung und die Betriebsleitung mußte angesichts der Einigkeit der Arbeiter die Zustimmung geben, daß der Lohnabbau nicht durchgeführt wird.

## Internationale Wirtschaftskämpfe

### U.S.S.R.

Die Bewegung im Bergbaubereich für die Erleichterung der Teuerungsbekämpfung nimmt ihren Fortgang. Gleichzeitig wird die Kampf verbunden mit dem Kampf gegen Massenentlassungen und Lohnherabsetzungen. So demonstrierten in Oskan am 20. Dezember 400 Bergarbeiter gegen die beabsichtigte Einstellung der dortigen Grube. In Karwin fanden zwei Versammlungen der Schächte „Franz“ und „Jan-Karl“ mit einer Beteiligung von 300 bzw. 500 Bergarbeitern statt. Die Bergarbeiter vom Schacht „Sudha“ in Mittelsudha führten am 20. Dezember zwei Demonstrationstreiks für die Teuerungsbekämpfung durch. Der Demonstrationstreik für die Teuerungsbekämpfung wurde durch die Schacht „Emma“ der Wetzgraben führte gegen die beabsichtigte Lohnherabsetzung einen einständigen Demonstrationstreik durch.

### China

Am 19. Dezember traten 5500 Arbeiter von zwei Baumwollspinnereien der großen chinesischen Firma Winton in Wusun (Fort in der Nähe von Shanghai) in den Streik und hielten wirtshausliche Forderungen. Nachdem die Leitung die Erfüllung dieser Forderung abgelehnt hatte, veranstalteten die Streikenden eine Demonstration, wobei Fenster eingeschlagen und Maschinen beschädigt wurden. Herbeigerufene Truppen und Polizei schossen auf die Demonstranten. Drei Arbeiter, darunter eine Frau, wurden getötet.

Am 20. Dezember schlossen sich den Streikenden weitere 6000 Arbeiter an. Die Streikenden versammelten sich vor einer Fabrik, hielten unter roten Fahnen eine Demonstration ab und

verkündeten kommunistische Forderungen. Eingetroffene Polizei und Soldaten trieben die Versammlung auseinander.

Ueber Wusun wurde der Kriegsstand verhängt. Tausend Soldaten und Polizisten bewachen die Fabriken.

In Putung (Fabrikviertel Shanghai) sind 7000 Arbeiter der Tabakfabrik der British-American Tobacco Company in den Streik getreten.

### Frankreich

Am 20. Dezember fanden in ganz Frankreich Kundgebungen der Eisenbahner gegen den angebotenen Lohnabbau sowie gegen die geplante Erhöhung der Eisenbahntarife statt. Die ersten Nachrichten über die Ergebnisse dieser vom Einheitsverband organisierten Protestdemonstrationen lauten zufriedenstellend. In Paris, auf der Staatsbahn des linken Seine-Ufers, kam es zu Sabotageversuchen der Widerstreiker. In Amiens verließen die Reformisten die Eisenbahnerkündigung zu hören.

In Lille demonstrierten 4000 Eisenbahner durch die Straßen in Lens 1000, in Dunkirk 3000, in Calais 2000, in Somain 1200, in Boisjennies 1500 und in Roubaix 1000. In all diesen Städten fanden Streikendemonstrationen statt. An einer Versammlung in Amiens nahmen 1200 Eisenbahner teil, an einer Kundgebung in Tergnier 300 und in einer im 15. Pariser Bezirk einberufenen Versammlung waren 700 Eisenbahner anwesend. Auf dem Eisenbahnhof Paris-Deux-Bastionen fanden in allen größeren Zentren gutbesuchte Versammlungen statt.

Genosse Micol, Sekretär des Einheitsverbandes der Eisenbahner schreibt heute in der „Humanité“ daß die Aktion gut begonnen hat und es jetzt heißt, sie mit Erfolg weiterzuführen.

# Budissin a. d. Spree, das sächsische Nürnberg

Etwa 50 Kilometer von Dresden entfernt liegt Budissin. Wer kennt diese alte Wendenstadt wohl nicht? Umgeben von den stolzen, mit schier unermesslichem Waldreichtum gesegneten Bergen der Oberlausitz, so thronen Bauen, als die Stadt der lebendigen Geschichte. Sie ist uralt! Und so manches ist im Laufe der Jahrhunderte in ihren Mauern geschehen, was des Berlchens wohl wert wäre. Nur wenige Städte in Ostachsen können sich im Alter mit ihr messen. Im Jahre 928 n. Chr. wurde der Grundstein der Stadt gelegt. Man kann feststellen, daß nicht eine einzige Stadt in der Oberlausitz einen so starken ausgeprägten menschlichen Charakter trägt als gerade Bauen. Krieg, Hungersnot und Pest überfielen gar oft die Stadt. Wohl ein Duzendmal wechselte die Stadt durch die jeweilige Kriegsgunst und „Patriotismus“ ihren Besitzer. Einmal gehörte sie den Ungarn, dann den Böhmen, dann wieder gehörte sie zu Sachsen. Aus der Menge der kriegerischen Vermählungen, in die Bauen geriet, seien nur zwei, allerdings die größten, genannt: Der Hussitenkrieg und

## Napoleons Schlacht bei Bauen

Furchtbar haben die beiden Katastrophen die Stadt heimgelacht. Allein bei der Schlacht der Verbündeten gegen Napoleon sollen mehr als 20 000 Tote das Schlachtfeld bedeckt haben und in Bauen zählte man gegen 11 000 Verwundete. Das ist wohl das furchtbarste Gemetzel, das Bauen je erlebte.

## „Karafel — So no ni weg!“

Daß hier das Junfweien eine große Rolle spielte, ist bekanntlich. Interessant ist dabei vor allem, daß von den Junfweien — vor Jahrhunderten — auch mancher Streik und manche passive Resistenz durchgeführt wurde, obwohl dabei auch große Opfer gebracht werden mußten. So ließ z. B. bei einer solchen Gelegenheit der böhmische König Wenzel 14 Handwerker auf dem Hauptmarkt enthaupten. Unter den Pfaffen und Adligen hatte die arme Bevölkerung gar schwer zu leiden. Die geringsten Vergehen wurden mit barbarischen Folterstrafen „geahndet“. Noch heute sind die verheerendsten Marterinstrumente in den Museen zu sehen. Das Köpfen, Vierteilen, an den Pranger stellen waren „selbstverständliche“ Strafen.

Die Räuberbanden, die erst sehr zahlreich waren, konnten selbst dadurch nicht aus der Welt geschafft werden. Eine der bekanntesten Räuberfiguren ist der Böhme Karafel. Lange, lange Zeit hat er, der Schrecken der Besthenden und der Freund der Armen, in der Oberlausitz gearbeitet. Als er dann endlich von den Hühnern gefaßt wurde, kam er in das berüchtigte Bauen-Gefängnis. Heute noch heißt der Turm, in den er gesperrt wurde, der Karafelturm. An Händen und Füßen mit schweren Eisenketten gefesselt, wurde er auf das grausamste gefoltert. Eine der Strafen war es z. B., daß der Wächter jede Stunde, dann sogar jede Viertelstunde, dem Gefangenen zurufen mußte: „Karafel!“ Und Karafel antwortete immer wieder: „So no ni weg!“ Man hatte ihn mit ewigem Wachen bestraft. Auf diese Weise sollte er zugrunde gerichtet werden. Durch drei Meter starke Mauern bahnte er sich jedoch einen Weg in die Freiheit. Noch heute findet man in der Lausitz die schönsten Sagen und Geschichten über den berühmten böhmischen Räuberhauptmann.

## Das sächsische Nürnberg an der Spree

So nennt man mit Vorliebe Bauen. Und es hat auch eine gewisse Berechtigung. Denn wohl in keiner Stadt Deutschlands ist auch heute noch das Mittelalter so beherrschend wie gerade hier. Welch reizender Anblick bietet sich dem Auge, wenn man über den Bluditz in Bauen fährt. Ein Gewirr von Holzen, trostigen Türmen überall. Die Stadtmauer und teilweise auch noch alte Verteidigungswälle usw. sind zu sehen. Es ist in der Tat ein Durcheinander von engen, winkligen Gassen — oft nicht viel breiter als zwei Meter — schiefen Dächern, alten Giebeln und auch schiefen Türmen, so z. B. der Reichenturm. — Ein Eldorado für oberflächliche Romantiker, die nicht das Elend und die Not sehen, die in diesen engen Gassen herrscht und eine vorzügliche Brutstätte der Tuberkulose und anderer Volksleiden darstellen. Denn die wohlhabenden Bürger haben sich aus diesen „romantischen“ Winkeln zurückgezogen und in der Ostorstadt ihre Villen errichten lassen. An diesem mittelalterlichen Stadtbild aber sind die Jahrhunderte beinahe spurlos vorbeigegangen. Während andere Städte das Gesicht der modernen Industrie aufgeprägt bekam, blieb hier fast alles beim alten.

## Bauen ist keine Industriestadt

Die einzelnen Industrien, die hier zu finden waren, haben ihren Ursprung schon im grauesten Mittelalter. Das Hammerwerk entstand bereits im dreizehnten Jahrhundert und die Papier- und die Kornmühle entstanden im 16. Jahrhundert. Dasselbe trifft auch auf die Pulvermühle zu. Gewiß haben sich die einzelnen „Mühlen“ im Laufe der Zeit zu ganz ansehnlichen Fabriken entwickelt und es sind auch neue, mächtige hinzugekommen, so vor allem in der Textilindustrie, die ja der ganzen Oberlausitz das Gepräge gibt. Aber zu ausgesprochenen Industriestädten ist es nicht gekommen. Nur im „Oberlande“ sind die kleinen Webereibetriebe zu ausgesprochenen Industriestädten geworden, deren Bewohner zu den unwürdigsten Arbeitsbedingungen die Profite für die Textilbarone schaffen. Allerdings ist auch in der Lausitz — oder besser: besonders in der Oberlausitz — das landarme Kleinbäuerntum vorhanden.

## Friedholmsruhe liegt über der Stadt

Das ist der erste Eindruck, den heute der Fremde, der die Stadt besucht, bekommt. Alles ist tot, wie ausgestorben. . . Bauen ist von der Krise des Kapitalismus mit am furchtbarsten heimgesucht worden. Sed und verlassen stehen die riesigen Hallen der Fabriken und seit Jahr und Tag schon kannst du an den Schloten keine Rauchfahne mehr entdecken.

Fast alle Betriebe sind stillgelegt und nur ein paar arbeiten noch. Aber — nur zwei Tage in der Woche. Unten an der Spree, wo einst weithin vernehmbar das Getöse und Gedröhne der „Waggone“ zu hören war, wo einst 2000 Arbeiter sich lauer ihr Brot verdienten, sind heute kaum noch 150 Mann beschäftigt. Ganz stillgelegt — trotz fortwährender Subventionen durch die Stadt — ist die S a d u b e oder Jutespinnerei. Auch hier wurden einmal rund 2000 Menschen, vor allem junge Mädchen und Frauen des niedrigen Lohnes wegen beschäftigt.

## Stillgelegt

ist auch der Kupferhammer. Hier wurden etwa 700 Arbeiter beschäftigt. Im Johnswerk (Grassche Maschinen) wird nur zwei Tage gearbeitet. Die Bauhner Tuchfabrik, die in ihren großen Zeiten 500 Arbeiter beschäftigte, ist stillgelegt, ebenso wie auch die Mengelerei AG und eine Reihe kleinerer Betriebe, wie z. B. die Firma Altmann mit etwa 100 und das Smaltherwerk mit 80 Arbeitern, die ebenfalls ihre Pforten geschlossen haben. Von den 41 000 Einwohnern sind ungefähr 15 000 Industriearbeiter, die natürlich nur zum Teil ihre Beschäftigung in Bauen hatten. Gar viele mußten gegen 5 und

6 Uhr früh den Weg nach ihrer Arbeitsstelle in der Umgebung antreten, in die Textilduden und die vielen Steinbrüche.

## Aber Arbeitsdienstpflcht . . .

Das ist der neue und — alte Droh. Unter der Maske der „Volksgemeinschaft“ versuchen die Führer von der NSDAP über den Jungbo bis zum Reichsbanner, die Arbeitsdienstpflcht einzuführen. Von ihnen wurde Bauen als das Experimentierfeld ausersehen. Unter harmloser Maske und mit gezerrten Versprechungen versucht man die Proleten einzulangen. Doch die Arbeiter durchschauen den Drah und lassen sich nicht für das kapitalistische Deutschland in die militärische Zwangsjacke pressen und als Lohndrücker oder Streikbrecher mißbrauchen! Die Ar-



Bis an die Knie im Wasser stehend müssen junge Leute unter Aufsicht für Bettelpleanige schuften

beldienstpflcht ist kein Ausweg aus dem Elend, sie ist nur geeignet, dasselbe zu verlängern! Der zielklare Kampf des kommunistischen Jugendverbandes auf diesem Gebiet hat ihm das Vertrauen großer Schichten der Jungarbeiter eingebracht. Kein Jungarbeiter arbeitet unter Tariflohn!

## Trolos ist der Bild in die Zukunft —

Einige von den stillgelegten Fabriken sind dem „Zug der Zeit“ gefolgt und haben sich außerhalb Sachsens angeleitet. Die sprichwörtlich niedrigen Löhne der Oberlausitzer Arbeiter sind den Ausbeutern noch zu hoch! Jetzt gehen in Bauen un-

## Praktische Solidarität

Die Genossin Lina W., Zittau, sammelte für die proletarischen politischen Gefangenen Waren im Werte von über

250 Mark

Weitere gute Resultate haben gemeldet: Kötzschenbroda, Coßmannsdorf, Gilttersee, Coschütz, Neusalza-Spremberg, Cunevalde, Bautzen, Dresden VB 1 und 5.

Das ist die beste Antwort auf die bürgerliche Bettelei! Helft alle mit! Rote Hilfe tut not!

gefähr 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen stampeln. Und sie alle wissen, daß unter dem heutigen System — ganz gleich, wer gerade die Ministergehälter einsteckt — für sie niemals wieder in Bauen Arbeit zu finden sein wird. In die kleinen, niedrigen Häuten der Fleißigen, von frühester Kindheit an Arbeit gewöh-

## Große Korruption und Gumpf im Bauhner Faschistenlager!

Ja, die Faschisten konnten hier am Anfang etwas erden. So mancher Mittelständler sah in ihnen die letzte Hoffnung. Aber in den letzten Monaten zeigt sich eine tolle Zerklebung im gesamten Faschistenlager. Die „offen ehrlichen Seemann“ mit der „weißen Weste“, jene, die Deutschland erneuern wollen, die gegen Korruption, Verfall der Sitten, Diebstahl und Unterschlagung zu kämpfen vorgeden, sie sind die schlimmsten! Vom Stahlhelm wurden allein in den letzten Tagen zwei Stabardensträger wegen Diebstahl, Unterschlagung und ähnlichen Delikten aus ihren Betrieben entfernt. Der Staatsanwalt wird sich mit diesen stamm-deutschen Leuten noch näher befassen. Nicht anders, ja noch schlimmer als beim Stahlhelm sieht es bei den



Zwangsarbeit unter Aufsicht faschistischer Fronvögte

Nazis aus. Zur Zeit werden, weiß der Gestank in ganz Bauen ruckbar geworden ist, Ausschüsse in der NSDAP getätigt. Auch hier handelt es sich um Unterschlagungen, Diebstahl und ähnlichen Sachen. Einer dieser Felden, der zu den Führern der

ten Menschen hat grauenvolle Not und Elend einzug gehalten. Das sonst so lebhaft Treiben, das Kommen und Gehen in der Stadt, alle Lustigkeit und Fröhlichkeit sind erloschen, denn auch der hier stark vertretene Mittelstand nagt am Hungertuche. Die herrschende Klasse, ohnmächtig, ihre Maschinen wieder in Gang zu bringen, weiß sich nicht anders zu helfen, als durch — Politikmaßnahmen. Wenn schon der Hunger nicht beilegt werden kann — das Demonstrieren der hungernden Massen kann man verbieten. Und das hat der Volkzebejerner Herr Bürgermeister Dr. F ö r s t e r, bisher immer von seinem Klassenstandpunkt aus sehr gut verstanden. Und so hat man auch, „fürsorglich“ wie man ist, wichtige Personalveränderungen bei der Polizei vorgenommen. Auch ein Polizeiführer ist angefallen worden — besser ist besser! Und dann gibt es noch über 1000 Mann Reichswehr in Bauen. . . Ist es ein Wunder, daß sich in erschreckendem Maße die Selbstmorde häufen? Gar mancher hat seinem Elend von der hohen Kronprinzengrube herab ein Ende gemacht. Aber auch das ist kein Ausweg!

## „Das gelbe Elend“

So heißt im Volksmunde die staatliche Gefangenemannschaft. Fast 2000 Menschen können in dieser Bastille der Bourgeoisie mundtot gemacht werden. Der Bau ist immer überfüllt. Es ist eine alte Tatsache: Wenn die Betriebe leer stehen, füllen sich die Gefängnisse! Jede Woche zweimal kommen Gefangenentransporte an. Wehe dem, hinter dem sich die großen Tore schließen: Er hat aufgehört, ein selbständiger Mensch zu sein. Sein Name ist auf die Dauer seines dortigen Aufenthaltes ausgelöscht. Jeder einzelne ist nur eine Nummer. Nur die Nummer wird angesprochen. Noch heute befinden sich in den Zellen die elenden Räuber! Humaner Strafvollzug? Fragt die „Kriminellen“, oder gar die Klassenbewußten, revolutionären Politischen selbst! Sie können ein Blechchen davon singen. . . 13 Genossen sitzen zur Zeit im gelben Elend. Sie werden betruet von der roten Hölle, die gerade in Bauen einen starken Aufschwung nimmt. Oberamtmann ist der Herr von und zu Einlebel, Mitglied des Stahlhelms.

Strelsemann jagte:

## „Die Oberlausitz ist unser Bollwerk!“

Gewiß, das Wort hatte einmal seine Berechtigung. Was das war zur Zeit der Blüte des Kapitalismus! Noch bei den Wahlen im Jahre 1907 war Bauen der einzige schwarze Fleck im „roten Königreich“. Jedoch die Zeiten haben sich gewandelt und mit ihnen die Menschen. Auch die SPD betreibt heute einige Jahre die Oberlausitz als ihre feste Domäne. Als im Jahre 1923 — am 31. Mai — die Hungerkrieger rebellierten, richtete man ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Zwei Tote blieben auf dem Pflaster liegen. Den Hunger hat man damit nicht beilegt — und erst recht nicht die revolutionäre Bewegung! Aber das Gebälk der volksfeindlichen Parteien von den Nazis bis zur SPD ist erschüttert.

## Reichsbanner und Sportler in roter Einheitsfront

Erst in den letzten Tagen sind 15 Arbeitersportler aus dem Bundesverein ausgetreten und haben sich den roten Sportlern angeschlossen. Der Sturm der Nazis auf das Gewerkschaftswesen und die in Bauen ganz besonders sichtbare Scheinradikale Politik der SPD öffnet den Proleten die Augen. Sie erkennen, daß es gilt, gemeinsam mit den Kommunisten gegen den Faschismus zu stehen.

## Der Aufschwung der revolutionären Bewegung

zeigt sich deutlich in den letzten Monaten. Während der Kampfband damals mit etwa 100 Mann zur Demonstration antrat, wuchs die Zahl in Kürze auf 240, dann 300 und die letzte Demonstration des Kampfbandes umfaßte 500 Arbeiter! Und mit dem Kampfbandeuten, den Parteilosen marschierten im Gleichschritt viele Reichsbannerleute. . . Jetzt soll gegen etwa 20 das Ausschlußverfahren durchgeführt werden! Im Oktober 1933 sagte der damalige SPD-Bonze Conrad Arndt (heute hat er einen noch fetteren Posten in Wiesbaden): „Wahelich, Gesehnen, ich schäme mich, ein Sozialdemokrat zu sein!“ — Seit diesen Tagen haben gar viele ehrliche SPD-Arbeiter diesen Ausspruch zu dem ihren gemacht und daraus auch die Konsequenzen gezogen!

## NSDAP in Bauen gehört, Naziferte seit Jahr und Tag mit

stolz geschwellter Brust und einem ganzen Klemperladen an der Brust durch Bauen. Den Klemperladen und seinen Klumpfuß wollte er angehängt während des Krieges als Filigiereliebel weibel bekommen haben. Jetzt aber stellt sich heraus: Dieser laubere Faschistenpatron hat überhaupt keinen Krieg geleitet, den Klemperladen hat er sich aus einem Trödlersgeschäft verschafft und den Klumpfuß hat ihm ein alter Trödlersgaul verschafft. Wahrhaftig, ein wohl abgerundetes Bild, für Deutschlands Erneuerer kann man so leicht nicht bekommen.

Diese Tatsachen haben in der Bauhner Bevölkerung und darüber hinaus in der ganzen Oberlausitz berechtigtes Aufsehen erregt. Die Anhänger beginnen zu erwachen, und auch im Faschistenlager selbst nehmen die Zerklebungerscheinungen immer größeren Umfang an. Gewiß, werden sehr oft die politischen Differenzen unter dem Mantel persönlicher Dinge ausgegossen. Davon jedoch darf man sich nicht blaffen lassen. Denn sowohl bei den Nazis, als auch im Stahlhelm ist es bekanntlich der gewöhnlichen Mitglieder verboten, selbständig zu diskutieren und zu denken. Die Rekruten haben ja nur stumm zu stehen und Befehle auszuführen.

## Oberleutnant Graedide zur SPD übergetreten

Die Massenausritte im Faschistenlager haben zugleich zu Massenausritten geführt. Und was das erfreuliche an dieser Tatsache ist: Die ehrlichen Nazianhänger, die sich indifferenten Blick abwenden, gehen nicht etwa ins Lager der Indifferenz zurück, sondern stoßen zur roten Klassenfront. Diese Tatsache wird am besten durch den Uebertritt des ehemaligen Oberleutnants Graedide von der NSDAP zur SPD bestätigt. Darüber sind alle Parteien von der NSDAP bis zur SPD in großer Aufregung verfallen. Sie, denen ihre Felle davonschmelzen, versprechen Gift und Galle gegen die SPD. Von der Oberlausitzer Volkszeitung über das Bauhner Tageblatt bis zum Freiheitstempel geht das Geschrei. Durch niedrige Verleumdungen versuchen sie noch einmal über ihren Verrat hinwegzutäuschen und ihre Anhänger bei der Stange zu halten. Das ist ein vergebliches Beginnen!

Noch herrscht Ruhe in der Oberlausitz. Noch stehen nicht alle Werkstätten in einer geschlossenen roten Front. Aber die rote Einheitsfront ist sichtbar im Wachen und die verpöhlte Ruhe gleicht der Ruhe vor dem Sturm. Weh, wenn er bricht, dann werden auf den alten trüglichen Finnen und Tärnen Bauhens die roten Fahnen der Freiheit wehen.



# RGO. im Scheinwerfer des Zentralrates der RGI. / Von F. Dahlem

## Eine vorläufige Bilanz

Moskau, Mitte Dezember 1931.

Diese Zeilen wurden geschrieben, als die Diskussion zur großen Rede des Genossen Losowski auf der Tagung des Zentralrats der Roten Gewerkschaftsinternationale noch in vollem Gange war. Es ist aber schon möglich, eine vorläufige Bilanz der bisherigen Arbeiten zu ziehen und jene Lehren und Aufgaben zu unterstreichen, die sich für die nächsten Aufgaben der RGO. und der roten Verbände in Deutschland ergeben. Da ein ausführlicher schriftlicher Bericht über den Zentralrat folgen wird, sollen in diesem Artikel nur kurz die Hauptlinien angedeutet werden.

Die Analyse über den Stand der Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Ländern und in den Kolonien, wie sie im Bericht des Genossen Losowski, in den Korrespondenzen und Diskussionsreden von Vertretern aus allen Erdteilen an Hand von Tatsachengedanken wurde, zeigt ein plastisches Bild des kapitalistischen Niedergangs in der ganzen Welt. Demgegenüber entfaltete Genosse Schmechel als Sprecher der sowjetischen Gewerkschaften ein solches Bild von den Erfolgen des sozialistischen Aufbaus auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Lebenshaltung der Massen in der Sowjetunion. Diese beiden Wirtschafts- und Arbeitskolonnen: Die Welt des Kapitalismus und die Welt des Sozialismus stehen sich diametral gegenüber und lachten fort, sich in entgegengesetzter Richtung zu entwickeln.

Die Untersuchung der Rolle des internationalen Reformismus bewies, daß die sozialdemokratischen Parteien und reformistischen Gewerkschaften in allen Ländern der Bourgeoisie behilflich sind, einen Ausweg aus der Krise durch den Versuch der Aufrechterhaltung des bankrotten kapitalistischen Systems auf Kosten der Lebensbedingungen der arbeitenden Massen zu finden. Mit verschiedenen Methoden, von der „linken“ Parole und Demagogie bis zum offenen Streikbruch und zur blutigen Niederschlagung der revolutionären Arbeiterbewegung — die internationale Frage des Reformismus ist die gemeiner Verräter an der Sache der Arbeiterklasse. Wenn man die Daten dieser Bande aus allen Ländern der Welt scharf hört, dann versteht man erst richtig den Inhalt des Begriffs Sozialfaschismus. Dieser mit dem Kapitalismus sich verheerende und untergehende Feind der Arbeiterklasse wächst auf der ganzen Welt die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung unter dem Banner der Roten Gewerkschaftsinternationale empor.

### Wirtschaftskämpfe 1931

Das Jahr vor allem die Bilanz der Wirtschaftskämpfe seit dem v. RGO-Kongress (Oktober 1930). Bis in die letzten Winkel der Welt erschütterten Streikbewegungen, Arbeitslosenaktionen und andere Erhebungen der Arbeiter die kapitalistische „Ordnung“ im Jahre 1931, in den Metropolen des Kapitalismus sowohl wie in den unterentwickelten Kolonien, Angefangen von tausendfältigen Formen des Widerstandes der Arbeiter — kleine Protestregungen, ehestimmweise Streiks, passive Resistenz, Nichterlassen des Betriebes, Streiks einzelner Betriebe bis zu Kleinststreiks ganzer Industriekomplexe mit zehntausenden, manchmal hunderttausenden Arbeitern — entfaltet sich der Klassenkampf an manchen Punkten der Welt zur höheren Form des politischen Massenstreiks und schlug in Ländern wie China, Indochina teilweise in den bewaffneten Kampf um die Sowjetmacht um. Ein lebendiges Bild rollte sich vor den Augen des Zentralrats ab, das die Wirklichkeit und Wichtigkeit der Voraussage vom v. Weltkongress über den revolutionären Aufschwung dokumentierte. Die Arbeiterklasse aller Länder steht auf, ihr Widerstand gegen die Kapitalsoffenheit wächst, immer häufiger geht sie über zur Gegenoffensive, immer offensiver und selbständiger wird die Kampfstrategie, immer klarer die Strategie und Taktik des Kampfes.

Noch kämpfte im Jahre 1931 das Gros der Arbeiterklasse in der Abwehr, noch gelang es nicht, die Kapitalsoffenheit zurückzuschlagen, aber in einer Reihe von Ländern konnte bereits das Tempo des Unternehmerranzgangs gebremst, zum Teil gehindert werden, und in anderen Ländern dazu gehören insbesondere Polen und China) wurden große Streiks siegreich durchgeführt. Die Beispiele aus den zwei letzteren Ländern beweisen, daß kein kapitalistischer Terror die Arbeiterklasse hindern kann, den Kampf für ihre Lebensinteressen zu führen.

Kapitalistischer Ausweg oder revolutionärer Ausweg aus der Krise? Das Weltproletariat kämpft in immer breiteren Kolonnen um seine Befreiung und für den sozialistischen Ausweg.

Die Kämpfe in den einzelnen Ländern — ob Berliner Metallarbeiterstreik 1930, Bergarbeiterstreik an der Ruhr 1931 usw. oder der große französische Textilarbeiterstreik oder der Streik der Warschauer Straßenbahner, der Bergarbeiter von Pennsylvanien oder der Textilarbeiter von Shanghai usw. — die wichtigsten dieser Kämpfe wurden auf dem Zentralrat einer sorgfältigen Bilanz unterzogen und eine Fülle von Erfahrungen aufgesammelt, die international ausgewertet werden müssen.

### Die RGI-Sektionen an der Spitze

In allen Kämpfen waren es nur die Sektionen der RGI, die mutig und kühn an der Spitze der kämpfenden Massen standen. Viele Fehler und Mängel gab es in der Kampfbereitschaft und Kampfstrategie. Sie wurden in offener Selbstkritik festgestellt. Auf der ganzen Front bleibt die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung hinter der objektiven Situation zurück. Noch vorbereiten wir es oft nicht, den Kampf gut und sorgfältig vorzubereiten, die konkreten Forderungen und Lösungen aufzustellen, die Kampfsituation richtig zu wählen. An vielen Stellen herrscht bei den Anhängern der RGO. noch eine Streikangst, mangelndes Vertrauen in die Kampfkraft der Massen. Der gemeinsame Kampf der Betriebsarbeiter- und Arbeitslosen wird noch ungenügend hergestellt und die Wirtschaftskämpfe zu wenig auf die höhere Ebene des politischen Massenkampfes orientiert. Der tägliche Kampf um die Interessen der Arbeiterklasse, alle Formen der Wirtschaftskämpfe, werden noch nicht bewußt in der Richtung des revolutionären Ausweges aus der Krise geleitet.

\*) Wir entnehmen diesen Artikel der demnächst erscheinenden Nr. 1 von „Betrieb und Gewerkschaft“.

Konferenzen und Diskussionen über die Wirtschaftskämpfe und ihre Lehren ergaben ein so umfassendes Erfahrungsmaterial über die Strategie und Taktik des Klassenkampfes, des Reformismus, über die eigene revolutionäre Taktik, daß es unmöglich ist, hier auf Einzelheiten

einzugehen. Wir werden in Deutschland diese internationalen Erfahrungen der Vorbereitung, Durchführung, des Abchlusses von Streiks und Arbeitslosenaktionen, der Rolle unserer Gegner sorgfältig studieren, zur Kenntnis der Arbeiterklasse bringen und auswerten.

## Die Entwicklung in Deutschland stand im Mittelpunkt der Diskussion

Es war klar, daß — trotzdem die deutsche Bewegung auf dieser Tagung des Zentralrats nicht in einem der Korrespondenten besonders zur Tagesordnung stand — (spezielle Berichte wurden an Frankreich, England, Amerika, China, Japan, Indien gegeben) doch die Entwicklung in Deutschland eine große Rolle in allen Beratungen spielte. Die RGO. in Deutschland ist die Sektion der RGI, die seit dem v. Weltkongress (ein Vergleich mit den sowjetischen Gewerkschaften mit ihren heute 18 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern ist nicht möglich) die raschste Entwicklung nahm, reiche Erfahrungen sammelte und vor den größten Aufgaben steht. Dazu kam, daß mitten in die Tagung des Zentralrats die Nachricht von der Verkündung der Notverordnung mit der Verschärfung des faschistischen Gesetzes in Deutschland kam.

Der Beschluß des v. Weltkongresses auf Heranentwicklung einer selbständigen, revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Deutschland ist durch den Aufbau der RGO. und die Schaffung einer Reihe harter roter Verbände während der Streiks in den äußeren Kreisen erfüllt. Der größte Erfolg ist dabei, daß es der RGO. gelang, ihre Basis in den Groß- und Mittelbetrieben zu verankern, Betriebsgruppen und Verbandssektionen in über 4100 Betrieben zu schaffen. Ebenso war es möglich, unter Initiative der RGO. eine starke selbständige Erwerbslosenbewegung aufzubauen, die heute in 2200 Erwerbslosengruppen zusammengeschlossen ist, deren gewerkschaftliche Fundamente in Form von 1400 Erwerbslosengruppen noch nicht genügend aufgebaut sind. Die RGO. hat in den Kämpfen vom Berliner Metallarbeiterstreik 1930 an, in den Streiks der Bergarbeiter im Januar und Oktober 1931, in den Streiks der Bauarbeiter, Eisenarbeiter und Seefahrer, Landarbeiter und in vielen kleinen Betriebsstreiks

und Teilstreiks bewiesen, daß sie eine immer selbständigere Kampfkraft entwickelt. Die RGO. ist die einzige Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, die für die Arbeiterinteressen kämpft.

Doch die RGO. blieb im Vergleich mit der Entwicklung der Ereignisse zurück, sie hat noch einen großen Tempoverlust erlitten. Gegenüber der Verschärfung der Krise, der Radikalisierung der Massen, dem beginnenden Auflösungsprozess der ADGB-Gewerkschaften, hat die RGO. ihren Platz als anerkannte sichere Führerin des Wirtschaftskampfes der Millionenmassen der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten noch nicht erkämpft. Die Massen in Deutschland sind und werden immer bereit zum Kampf. Es gibt für sie gegenüber der erschreckenden Not und Anarchie keinen anderen Ausweg. SPD. und ADGB. stehen in der faschistischen Klassenfront, die von Brüning, Severing, Lohpart, Imbusch bis zu Hitler geht. Im Lager der Arbeiterklasse sind es nur die RPD. und RGO. und die revolutionären Massenorganisationen, die treu und kühn an der Spitze des Kampfes der Massen stehen. Alle Vorbereitungen für die Schaffung einer neuen mächtigen Gewerkschaftsbewegung sind gegeben.

Die Ursachen für den Tempoverlust sind einige Schwächen, deren Ausmerzung den Weg frei machen wird für eine gewaltige Aufwärtsentwicklung der RGO. und der roten Gewerkschaften Deutschlands. Alle Mitglieder der RGO. haben im November einen Offenen Brief des Reichslandkomitees erhalten, in dem diese Mängel aufgedeckt und die neuen Aufgaben gestellt wurden. Im Scheinwerfer der internationalen Kritik der RGO. Deutschlands auf dem Zentralrat waren es dieselben Hauptpunkte, die als entscheidend für die weitere Entwicklung festgestellt wurden.

## Große Schwäche an der innergewerkschaftlichen Front

Die Hauptursache für das Zurückbleiben hinter der objektiven Situation ist die noch immer bestehende große Schwäche der Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften. Dort entwickelt sich immer schroffer der Klassengegensatz zwischen den proletarischen Massen und den sozialfaschistischen Führern der Gewerkschaften, die der Gewerkschaftsapparat, wie das ganz offen Lohpart forderte, immer offener zur Verfügung der faschistischen Staats- und Unternehmerpolitik stellen wollen. Der ADGB. ist zum Tode verurteilt, da er längst jeden Charakter einer proletarischen Klassengewerkschaft verloren hat. Es gibt bei der Gleichheit der Interessen der RGO.-Mitglieder mit denen der noch freigewerkschaftlich organisierten Kollegen keine Mauer mehr, die uns hindern könnte, innerhalb der reformistischen Verbände zum Sturm anzusetzen, die Einheitsfront auf der Klassenbasis herzustellen, die ADGB.-Gewerkschaften von innen auszurollen und eine harte revolutionäre Gewerkschaftsbewegung: RGO. und rote Verbände plus Oppositionsbewegung in den reformistischen und christlichen Verbänden zu schaffen. Täglich wachsen jetzt die Oppositionsfraktionen im ADGB., bereits sind es über 1000. Sorgen wir dafür, daß das Ziel des Halbjahresplanes, die 5000 Fraktionen, bis zum März erreicht wird. Und sorgen wir vor allem, daß diese Fraktionen richtig arbeiten.

Die Reformisten, die den elementaren Drang der Massen nach einer Einheitsfront durch demagogische „linke“ Manöver, durch radikales Geschwätz, durch den Schwindel einer eisernen Front auf ein falsches Geleise leiteten, heucheln von der Herstellung einer „Einheitsfront gegen den Faschismus“. Sie sind ja selbst ein Flügel des Faschismus, des Faschismus, der nichts anderes ist, als die jetzige Herrschaftsform der kapitalistischen Diktatur. Die RGO.-Anhänger müssen über all die Initiativen zur Herstellung der wirklichen revolutionären Einheitsfront von unten haben, aber einer Einheitsfront, die nur gegen die Brüning, Severing, Lohpart, Hitler und ihresgleichen gerichtet sein muß.

### „Grundstein“ verteidigt Notverordnung

Der „Grundstein“, das Organ des deutschen Baugewerksbundes, nimmt in seiner Nummer vom 19. Dezember zur neuen Notverordnung Stellung. In diesem Artikel heißt es u. a. wörtlich:

Wir sagen ganz freimütig, auch eine sozialdemokratische Regierung könnte heute nur durch Notverordnung Ersprießliches zuwege bringen. Die Regierung Brüning kann auch nichts anderes. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Regierung Brüning bei Erfolg ihrer Notverordnungen bisher die starken Schultern der Arbeiter, ihnen sogar Lebensgaben spendiert, die schwachen Schultern aber belastet hat. Die neueste Notverordnung zeigt einen winzigen Ruck zur Besserung, sie ist nicht ganz einseitig ausgefallen. Das wird zur Folge haben, daß unsere braven Schwerindustrieellen Jeter und Morde schreiben werden, ob der ihnen in der Notverordnung angebotenen „Bergewaltigung“. An dieser Notverordnung wird nämlich keiner seine ungeteilte Freude haben.

Das Organ einer der größten reformistischen Gewerkschaften versucht also den Arbeitern einzureden, daß die neue Notverordnung, die auch den Bauarbeitern 15 Prozent Lohnabbau bringt, gar nicht so schlimm sei. Diese Stellungnahme zeigt aufs neue, daß die reformistischen Gewerkschaften auf dem Wege sind, faschistische Symbiote zu werden.

Die zweite Hauptschwäche, die die RGO. schnell überwinden muß, ist das noch mangelnde, lebendige politische Leben der Betriebsgruppen und Stempelgruppen. Wenn diese insgesamt 5500 Grundorganisationskerne für die täglichen Bedürfnisse der Arbeiterkämpfe, wenn sie eine gute Einheitsfronttätigkeit anwenden, wenn sie aus dem Zustand der Agitation herauskommen und zu Kampforganisationen sich entwickeln, dann ist ihre Kraft unaushaltbar, dann wird ein Aufschwung der Aktivität der Betriebsmassen und des Erwerbslosenheeres eintreten, wie sich ihn viele Genossen heute noch kaum vorstellen können. Die volle Wendung zur inneren Aktivität der Gruppen, wie sie im offenen Brief des Reichslandkomitees gestellt wurde, ist deshalb von entscheidender Bedeutung für die nächste Entwicklung. Nur von unserer Aktivität hängt es ab, ob wir jetzt Hunderttausende neue Mitglieder in der RGO. erhaschen können: Hunderttausende verlassen die sich auflösenden Gewerkschaften, Hunderttausende können wir innerhalb der reformistischen Gewerkschaften gegen ihre konterrevolutionäre Führung zusammenbannen, in Tausenden unteren Ortsverwaltungen können wir die Wehrheiten für die Klassenlinie gewinnen. Hunderttausende Unorganisierte können in unseren Reihen aufgenommen werden. Wenn die gesamte Mitgliedschaft der RGO. wirbt, wenn jeder ein Werber wird, wenn die Werbung zu einer dauernden täglichen Aktivität wird, dann kann die RGO. im Jahre 1932 eine Millionenorganisation werden. Nur von unserer Aktivität hängt das ab.

### 5000 RGO.-Betriebsgruppen!

Die Erwerbslosenmassen Deutschlands marschieren unter unseren Fahnen. Wie es den Nationalsozialisten nicht gelang, in die Massen des Industrie- und Bauarbeiterproletariats einzudringen, so auch nicht die Erwerbslosen als Streikbrechergarden im kapitalistischen Interesse zu korrumpieren. Aber die großen Schwächen der Organisierung des täglichen Kampfes um die Interessen der Erwerbslosen, an dessen Spitze die RGO.-Anhänger stehen müssen, die mangelnde Herstellung des gemeinsamen Kampfes mit den Betriebsarbeitern, die Aktivierung der Erwerbslosengruppen der RGO., das sind Aufgaben, die noch gelöst werden müssen. Und es steht die Aufgabe des ideologischen Aufbaus auf die proletarischen Anhängermassen der RGO., insbesondere unter den Angestellten und unteren Beamten.

Vor der RGO. steht die Aufgabe, in neue tausende Betriebe einzudringen und dort die Organisation aufzubauen. Das Ziel des Halbjahresplans — 5000 Betriebsgruppen — müssen wir weit überholen. Kein Verbot der Betriebsratswahlen kann uns aufhalten, die Betriebe im Sturm zu erobern. Zehntausende untere reformistische und christliche Betriebsräte und Funktionäre können wir durch eine richtige Einheitsfrontpolitik zu uns herübersiehen. Wer dieses Selbstvertrauen und dieses Siegesbewußtsein in unsere Kraft und in den revolutionären Aufschwung der Massen nicht hat, der kann nicht Funktionär der RGO. sein.

Eine Reihe anderer wichtiger Aufgaben stehen uns bevor. Unsere Jugendbewegung, unsere Frauenbewegung, das Erziehungs- und Schulungssystem, unsere Rotervolllist — überall stehen wir hier noch in den ersten Anfängen.

Unsere Politik ist die einzig richtige; die Basis der RGO. ist bereits so stark; das Vertrauen der Massen werden wir rasch gewinnen, hunderttausendfach, millionenfach, wenn wir kühn an die Arbeit herangehen, alle Hindernisse überwinden und die Erfahrungen und Lehren aus dem Arsenal des kämpfenden Weltproletariats auswerten, wie sie uns die Tagung des Zentralrats der RGI. gegeben hat.

# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Ohne jede Problematik

Von Michail Kolzow

Eltern und Kinder oder, anders gesagt, das „Problem der Generationen“ — ja, das ist so eine heikle Sache. Nicht wenig Leute haben sich dabei die Köpfe eingerannt.

Anton Wassil, Arbeiter der Druckerei „Pravda“, löste dieses Problem schlicht, einfach und schön. Vielmehr hat er überhaupt kein Problem daraus gemacht.

„Mein Sohn, Dimitri Antonowitsch, beschäftigte sich speziell mit Sport. Auf Grund dessen war er ständig in Anspruch genommen. Tagsüber trieb er sich auf dem Sportplatz herum, und kaum wurde es Abend, schon rastete er in dem Zirkus. Das ließ er sich nicht nehmen! Dimitri sagte mir, daß er keine Kaufbahn dem akrobatischen Staatszirkus widmen wollte.“

„Also ist Ihr Sohn wohl ein kräftiger Bursche?“

„Wie Eltern! Es hat nichts zu sagen, daß ich so klein und mäßig bin. Mein Sohn ist ein richtiger Kraftmager. Stark wie — na, überhaupt vollkommen! Ich habe auch nichts gegen seine Zuneigung einzuwenden. Der Staatszirkus hat ja auch seine Bestimmung und Bedeutung.“

„Ohne Zweifel.“

„Ich sage ihm also: Lieber Sohn, wirte nur auf deinem akrobatischen Gebiet, aber lerne auch die schließliche Kunst. Jedoch das liegt ihm fern. Bis er eines Tages in die rote Armee einberufen wurde. Ich und meine Frau waren sehr froh darüber. Zwar hatte ich selbst in der roten Armee gekämpft und mich während des Krieges sehr abgemüht, aber ich hörte, daß in der roten Armee ganz andere Ordnungen herrschen, und daß wir in ihr für uns und nicht wie früher für die Herren dienen. Wir machten also unseren Sohn fertig, wie es sich gehört, und gaben ihm Wäsche, Nahrung und 43 Rubel bar mit. Und da, hellen Sie sich mal vor, plagte so eine Unannehmlichkeit dazwischen!“

„Was geschah denn?“

„Es waren gerade zwei Wochen nach seiner Abreise. Ich komme nach Hause — und traue meinen Augen nicht. Dimitri ist da und neben ihm die Mutter. Essen da und Schweigen. Er in voller Uniform. — Was ist denn eigentlich los? frage ich. Er schweigt. — Was treibst du denn hier? frage ich. Er schweigt. Schließlich sagt er: — Bin nur so für einen Tag nach Hause gekommen. — Halt da denn schon Urlaub bekommen? frage ich. Er schweigt.“

„Na, und was haben Sie getan?“

„Zunächst, wissen Sie, habe ich den Kopf verloren. War völlig verwirrt. Mein liebliches Kind bringt solche Schmach über mich! Seit der Revolution habe ich keinen einzigen Tag geschwänzt oder irgend eine Kränze bekommen. Und da plötzlich — so ein Schlag. Soll ich etwa zur Willig gehen, denke ich mir, oder was sonst? — Warum halt du, lieber Sohn, sage ich, so einen Mühsinn gemacht? — Er schweigt — weiß selbst nicht. Vater, wie und warum. Ich ging zum Militär und fragte: wohin soll man sich wegen irgendwelchen, meines Erachtens schmähtlichen Handlung meines Sohnes wenden? Dann überlegte ich mir das richtig und sah ein, daß hierbei keine Reueziehung anwenden muß, wo man doch naturgemäß die Reueziehung anwenden muß. Daher machte ich mich reisefertig und erklärte meinem Sohn: — Komm, mein lieber Sohn, ich werde dich neu erziehen. — Und die Frau, das heißt seine Mutter, weint, aber billigt im Innern. Wir lösten Karten für den Schnellzug. Nach 24 Stunden waren wir an Ort und Stelle. Auf dem Bahnhof kaufte ich mir gleich eine Karte für die Rückfahrt. Und ging dann schurtricks in die Kaserne.“

„Und Ihr Junge?“

„Mein Sohn, Dimitri Antonowitsch, schwieg nur; unterwegs sagte er mir bloß: Ich merke schon, Vater, daß du mich neu zu erziehen beabsichtigst. Die Kasernen sind zwei Kilometer vom Bahnhof entfernt, liegen auf einem Hügel und sind sehr schön. Wie ich zur Wache komme, sage ich: So und so, der Arbeiter der Druckerei der „Pravda“, Anton Wassil, möchte gern den Divisionskommandeur sprechen. Der Kommandeur telefoniert aus der Wachtstube und sagt mir dann: Bitte sehr, Genosse Wassil, der Kommandeur erwartet Sie. Ich trete ein, begrüße den Kommandeur und er fragt mich: Worum handelt es sich, Genosse Wassil? Und ich habe ihm an Ort und Stelle erklärt, daß mein Sohn sich unbefugt vom Dienst entfernt hat, und daß ich ihn zurückzuführen habe, wie es sich gemäß der Arbeiterordnung geziemt. Mein Sohn wurde inzwischen abgeführt und der Kommandeur sagte mir: Genosse Wassil, Sie haben als echter Proletarier gehandelt, wir werden das in unserem Bericht lobend erwähnen und laden Sie sehr ein, unser Gast zu sein. Er führte mich zum Kommandeur und zeigte mir die Arbeiterordnung, aber ich las sie nicht, sondern ließ mich einfach von dem Kommandeur führen. Die Schlafräume sind reinlich sauber, außer einer Decke hat jeder noch zwei Latzen, wie

ein Fräulein — eins unter sich und eins unter der Decke. Ich bin auch zum Mittagessen eingeladen worden, und das Essen, sage ich Ihnen, war einfach Klasse. Nicht irgendso ein Brei, sondern richtiggehende Maffaroni mit Fleisch, reichlich und schmackhaft zubereitet, nicht zu sprechen von der ausgezeichneten Schiluppe mit Fleisch und so weiter. Dann hatte man mich auch zu dem Meeting am Abend eingeladen, ich schlug jedoch ab, da ich befürchtete, den Zug zu verpassen. Der Kommandeur aber erklärte mir: Bleiben Sie nur, Genosse Wassil, wir stellen Ihnen einen Wagen zur Verfügung und bringen Sie rechtzeitig zum Zug. Ihr Sohn begleitet Sie. So geschah es auch. Nach dem Mittagessen beschäftigte ich die Ställe, da ich doch früher bei der Artillerie gedient hatte. Ich fand die Pferde in bestem Zustand, und es war mir als Arbeiter überaus angenehm, daß die proletarische Klasse so prächtige Pferde für ihre Artillerieerzählung hat.“

## „Zu Rug und Frommen der Partei“

Von Paul Körner

Seit Genosse Kirchner Funktionär ist, hört man bei jeder Gelegenheit von ihm das Wort: „Zu Rug und Frommen der Partei“. Was das ist — eine tote Hauspost? Ganz einfach, Kirchner sagt sich: wie kommt es an die Mitbewohner des Hauses heran, welches ist die richtige Gelegenheit, mit ihnen zu diskutieren? Da ist etwas bei Lehmanns passiert. Nun kann natürlich Kirchner nicht hingehen, klopfen und sagen: „Höre mal, Lehmann, wir, vom Standpunkte unserer Partei gesehen, nehmen dazu folgende Haltung ein.“ Lehmann würde sagen: „Der Kirchner scheint mir doch ...“

„Webschmerz zu haben, kommt hier mit nichts, dir nicht ins Haus und will mir sagen, was er mit seiner Partei für einen Standpunkt hat.“

So geht es also nicht. Aber wie herankommen?

Kirchner hat sich ein Archiv aus Zeitungsausschnitten angelegt, in dem alle wichtigen Fragen gesammelt sind, und die bringt er nun so durch eine Art Ferndiskussion an den Mann. Hier Treppen moht der Kriegsbeschädigte Kruse. Realistisch schimpfte die Frau auf der Treppe darüber, das man die Karte schon wieder gekürzt hat. Kirchner ließ einen Artikel aus der „Roten Fahne“ auf ein Stück Pappe und steckte ihn bei Kruse in den Briefkasten. Abends hatte Kruse das Stück Pappe in der Hand, woraus mit gedruckten Buchstaben stand: „Was bekommen die Krüppel?“ Darunter kamen Zahlen und nochmal Zahlen. Kruse las es und sagte: „Die freissen et uff, wat le uns ab.“

„Und Dimitri hat wohl seinen Teil abgekriegt? Sie haben ihn ja selbst richtig vorgekommen!“

„Aber natürlich, teurer Freund, was denn sonst! Unstetens sagte mir der Kommandeur, daß man sich mit ihm vornehmend auf dem Gebiete der Reueziehung abgeben werde. — Werden so fortfahren, wie Sie es begonnen haben, sagte er. Abends in der Versammlung wählte man mich ins Präsidium. Natürlich war mir nicht bange — bin doch in Rostau mal in Versammlungen aufgetreten — und so ließ ich eine Rede vom Stapel. Dann wurde ich, wie ausgemacht, zum Bahnhof gebracht.“

Schmerz und Freude rufen Wassil's Worte hervor.

Es bedrückt einen, daß es in unseren Sportorganisationen noch einen solchen Burschen geben kann, der seinen Körper für den Zirkus schält und sich dabei selge vor der Erfüllung der Klassenpflicht drückt.

Aber es erfüllt einen mit Freude, daß ein einfacher parteiloser Arbeiter der alten Generation mit einem Schlag Fehler der Jugend ausmerzt. Diese alte Generation kämpfte gestern noch auf den Barricaden des Oktober, an den Fronten des Bürgerkrieges. Und heute rüft sie ihre Kinder mit derselben Entschlossenheit zum Kampf aus, forgiert sie, erzieht sie, und wenn nötig — erzieht sie neu. Und all das — einfach, prägnant, ohne jede Problematik!

„Kritik geht ein Licht auf. Er denkt: „Kommunistische Zeitung — das stimmt, was da steht.“

Im Hinterhaus hat das Wohlfahrtsamt die Schuhe für das Kind des Arbeitlosen Janowski nicht bewilligt. Am anderen Tag hat er den Artikel: „Wohlfahrtsamt nicht bewilligt“ bekommen.“ Janowski zeigt den aufgeklebten Artikel überall herum. Er geht nach dem Wohlfahrtsamt, beschwert sich mit anderen darüber, bis ihn jemand soweit hat, daß er selbst die kommunistische Zeitung abonniert.

Bei Kirchner, von dem das fester glaubte, wurde der Kopf angeleckt, weil er die Bürgersteuer nicht bezahlte. Kirchner Hauspost hat gleich das bewilligt, daß den Großindustriellen sehrlang die Steuern gestundet werden, und Summen ... laud Geld hat. In seinem Leben noch nicht verdient. Er dagegen muß bezahlen, trotzdem er nichts hat.

Kirchner wachte ja, wo er Kiesel anpacken mußte. Hinans mit der bürgerlichen Presse, abonnierte die kommunistische Zeitung — hinein in die SPD.“

Nachdem Kirchner schließlich, daß sein System Erfolg hat, steht er natürlich ein paar Tage lang eine ganze Zeitung durch den Briefkasten. Im Seitenladen, beim Milchmann hört die Frau Kirchner, die natürlich auch Genossin ist, über diesen und jenen im Hinterhaus. Und Kirchner verbreitert sein Gebiet in die Nachbarschaft. Auch außerhalb der Häuser ist er auf dem Posten: „Man muß immer was Neues finden“, sagt er und steht an der Straßenbahnhaltestelle Artikel über die Verteilung der Güter an die Säulen. Natürlich nicht dort, wo die Arbeitslosen stehen, sondern direkt auf die Glascheibe, unter der der Film ... wenn die Soldaten ... propagiert wird. Und weil an Haltestellen immer Menschen stehen, die noch dazu lange warten müssen, werden die Artikel gelesen wie kaum eine Zeitung. fünf, sechs lesen auf einmal — zu Rug und Frommen der Partei.“

## Der Dieb

Von Jack Nawrey

Postamt Berlin W 44, Kronenstraße. Eines der größten Konjunktionspostämter. In der Hochsaison herrscht in den Nachmittagsstunden hier ein reger Verkehr. Handwagen auf Handwagen, vollgeladen mit Paketen, rollt durch den Torweg. Auf dem Hof dichtgedrängt die leeren Handwagen. Die Hausdiener und Packer schleppen die Pakete in den Aufgaberaum, Stifte passen auf und helfen mit. Manche Firmen haben keine Packer, sondern schicken ihre Lehrlinge und Lehrlinginnen mit den schweren Paketen zur Post. (Wenns Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen!) Der Hof ist erfüllt von lauten Stimmen. Ein Gedränge und Geschreie. Jeder steht jedem im Wege.

Wöllisch lautes Geschrei. In einer Ecke ein kleiner Auflauf. Einer ist dabei erappt worden, wie er ein Paket stehen wollte.

„Du verfluchter Schweinehund, du! Ein paar in die Pfanne müßte man dich schlagen!“ Der Hausdiener, der für den Schaden von seiner Firma verantwortlich gemacht wird, ist außer sich vor Wut. Der Ermüdete, ein älterer Arbeiter, sieht sich hilflos um. Sein Mund steht vor Schreck offen. „Ich hol 'n Grünen, Albert“, ruft einer. Immer mehr Menschen sammeln sich an. Drohungen werden gegen den Alten ausgestoßen, der immer noch ganz verwirrt dasteht.

Ein großer breitschultriger Vater drängt sich durch die Menge. „Was ist denn hier los? Sachte, Sachte, der ist doch der alte Fritz von Schwarzmann u. Mond. Tag, Freitag, was machst du denn für Zicken?“

Das Gesicht des Alten erhellte sich. Mit beiden Händen greift er nach der dargebotenen Hand und hält sie fest. „Willst! Willst, ich kann doch nicht dafür, ich bin doch arbeitslos. Nach 33 Jahre haben sie mich entlassen. Ich bin nicht mehr schnell genug.“

„Der ist aber ne Schweinekerl! Aber deshalb brauchst du doch hier keine Pakete zu kauen, wo da genau weicht, der da Kollegen dabei einfallen.“

Dem Alten begannen die Augen zu tränen. „Aber was soll ich denn machen? Ich hab doch seit zwei Tage nicht gegessen.“

Ganz plötzlich wird es still in dem Menschenkreis, dann knallt der breitschultrige Vater seine Hand auf ein Paket. „So eine Hundsgemeinheit! Vorhine Woche hat sich der Herr Schwarzmann 'n neuen Wagen gekauft für 35 000 Mark. Schlimmer als der Dieb behandeln sie uns.“

Der Vater, um dessen Paket es sich drehte, hat seine Mühe abgenommen, Geldstücke fallen hinein. „Hier haste Kollege, ich zu Hirschen rüber und ist mit Waimet. Aber mach, der da weicht kommt, bevor der Grüne kommt.“

Der Alte starrt auf das Geld, auf die Umstehenden, immer noch Tränen in den Augen. Er kann das alles noch gar nicht fassen. Willy klopft ihm auf die Schulter. „Ich man, Fritz. Und morgen um 11 komme wieder her, da kannst 'n bißchen abladen helfen und dir 'n paar Groschen verdienen. Uns haben sie zwar allen die Löhne gekürzt, trotzdem Solon ist, aber wir werden dir nicht verhungern lassen. Der wür' jelaacht. Ich wer die Kollegen beschuldigen. Also, abjähl! Du kommst morgen um 11.“

Freudig nickt der Alte und langsam mit eingeknickten Knien geht er davon.

## An der Front des Preisabbaus

Eine Rundfunkrede, die demnächst gehalten wird.

Der durch die letzte Rotverordnung angeordnete Preisabbau macht unter der Leitung des tüchtigen Preisabbaudirektors Dr. Gerdeler zwar nur Langsame, aber desto sichtbarere Fortschritte. Für den heutigen Tag liegen folgende neue Meldungen vor:

Der Verband der Steuereinkassanten beschloß eine sofortige Preisherabsetzung seiner Produkte um 20 Prozent.

Die preussische Regierung ordnete eine Herabsetzung der Gebühren der Vollstreckungsbeamten um 15 Prozent an.

Die bekannte Verlagsgesellschaft Ullstein & Co. in Berlin setzte den Preis der Hefte mit dem Abdruck der neuen Rotverordnung um die Hälfte herab.

Vorbereitend der Zustimmung des Magistrats beschloß die Berliner Gesundheitsdeputation eine Senkung der Tarife der städtischen Desinfektoren vorzunehmen. — Ferner wurde beschlossen, künstlichen auf Leberschiffe aus den städtischen Bedürfnisanstalten zu verzichten und den Einheitsstarif für familiäre W. G. einzuführen.

Die Festzeugmeisterei des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit, daß die Preise für Fahnen in den Farben der Republik um 60 Prozent herabgesetzt wurden.

Ebenfalls beschloß der Reichsverband deutscher Seifenfabrikanten eine bedeutende Herabsetzung seiner Fabrikate, besonders für Kinderseife.

Wie ferner aus dem braunen Haus in München mitgeteilt wird, will sich Hitler dortselbst künstlich den Fremden gegen 50 Pfennig zeigen.

Endlich beschloß noch die Berliner Friseur-Zunft, die langen Preisabhängigkeiten auch künstlich zu den alten Preisen weiter zu rastern.

Verantwortlich: Alfred Gendrich, Berlin.

## A. W. Just: „Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien“

Das Reisebuch eines Antikommunisten. Eines, der mit sanftem Augenaufschlag und wohlwollendem Tonfall die größten Gemeinheiten sagt. Darum besonders gefährlich.

Just, händiger Berichterhalter der Schwerindustriellen „Kölnischen Zeitung“ in Rostau, macht eine „Entdeckungsfahrt“ durch Sibirien. Er schildert Einzelereignisse, wobei er mit großem Geschick nur die auswählt, aus denen die Mängel des sozialistischen Aufbaus zu erkennen sind. Just ist der Typus des „objektiven“ Berichterhalters, der das Gute nicht berichtet, sondern stets nur das Schlechte.

Aber selbst dieser müde Feind des Kommunismus wird gepöbelt von dem ungeheuren Aufbau des Sozialismus. In seinem Bericht über das Aussehen und seine neuen Industrieanlagen muß er notgedrungen die tiefe Bewunderung für das gewaltige Aufbauwert zum Ausdruck bringen. Der sozialistische Aufbau besetzt selbst die Klassenfeinde.

# Rund um den Erdball

## Die Hintergründe der Stuttgarter Brandkatastrophe

# Stuttgarter Unglückschloß droht einzustürzen

### Gräßliche Folgen der Sparwirtschaft — Munition im Schloß — Leichtfertiges Spiel mit dem Leben einfacher Feuerwehrleute

Nach übermenschlichen Anstrengungen gelang es den Feuerwehrleuten am Mittwochmorgen, des Feuers im Stuttgarter Schloß Herr zu werden. Die Hauptgefahr für den Nord- und Südflügel des Schlosses ist abgewendet. Dafür aber besteht zur Zeit große Einsturzgefahr, die sich durch die gewaltigen Wassermengen erheblich gesteigert hat. Namentlich die beiden Türme an der Ostfront neigen sich ständig mehr nach innen, da sie durch die zu Eis gefrorenen Wassermassen schwer belastet sind. Die Stuttgarter Bevölkerung erhebt leidenschaftliche Vorwürfe gegen die Feuerwehrleitung, durch deren unverantwortliche Anordnungen bisher drei Feuerwehrleute umgekommen sind und acht schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

### Also doch Munition im Schloß

Stuttgart, 23. Dezember. Ueber die Hintergründe der furchtbaren Brandkatastrophe weiß unser Stuttgarter Bruderblatt, die „Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“, eine Reihe wichtiger Tatsachen mitzuteilen, woraus zu ersehen ist, daß mit dem Leben einfacher Feuerwehrleute geradezu leichtfertig gespielt wurde, um ein paar noch nicht mal unerlässlich historische Schätze zu retten.

Im Schloß befindet sich eine Polzeiwache, schreibt die „Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“. Die Polizeibeamten wollen seit Tagen schon bemerkt haben, daß im Ostflügel Rauch aus den Dächern hervorbrach. Sie haben die Schuld daran undichten Kaminen, die durch das Anheizen der Ofen in Betrieb genommen worden waren, beigemessen. Auch gestern früh, etwa um 9 Uhr, wurde wieder in einigen Zimmern des Polizeikommandos Rauch bemerkt. Als der Rauch kurze Zeit darauf überhand nahm, beruhigte man sich wieder. Doch gegen halb 11 Uhr wurde der Rauch stärker, so daß man einen Kaminbrand annahm und die Feuerwehr alarmierte.

Ja — was ist das? Ropft die Feuerwehr mit Hade und Höl auf gegen hohle Wände?

Immer wieder, mal schneller, mal langsamer, wiederholt es sich — tad, tad — tad, tad, tad... Das ist doch Infanteriemunition! Tatsächlich! Mehrere Hundert Schuß Infanteriemunition lagen im Turm. — Unter dumpfem Geräusch erglöherte auch etwas. Lange, schwarze Rauchwolken ließen sich aufsteigen. Das kann nur Pulver gewesen sein!

Demnach hat die Feuerwehr aus den umliegenden Orten Munition geholt.

Und die Polizei holt immer neue Gruppen heran. Auf großen Schragen kommt die ganze Stuttgarter Polizeischule angelaufen.

Es dauert nicht lange, dann schleppen Polizeihüter kleine, kleine Kisten auf ihren Schultern über die Straße nach der Turm, den Hintergebäuden des neuen Schlosses.

Die Kisten sind sonderbarerweise mit weißen Tüchern und Decken zugedeckt. Es sind Munitionskisten! Auch im Rundfunk war zu hören, daß die Polizei schwere Kisten abtransportiert. Ein Wachenlager bestand sich also im brennenden Schloß. Darum begreift man auch, warum die Feuerwehr nicht verlor, vom Kaminfeuer aus den fortschreitenden Brand zu bekämpfen.

### Kamen schließliche leistete die Feuerwehr

Und darum ist auch klar, warum dieses Feuer eine solche Ausdehnung annehmen konnte. Ein Munitionslager in dem jahrhundertalten Bau mit seinen schweren Balken vergrößerte den Brand und verschlechterte die Bedingungen für die Feuerwehr.

### Fünf Todesopfer

#### der Einsturzkatastrophe im Vatikan

Rom, 23. Dezember. Das schwere Einsturzungslück, das sich am Dienstagmorgen in der vatikanischen Basilika ereignete, hat nach den letzten Feststellungen 5 Todesopfer gefordert.

Drei Personen, der junge Professor Marco Basso und zwei Arbeiter, konnten bereits geborgen werden. Zwei weitere Verletzte werden noch vermisst. Man befürchtet, daß sie unter den Trümmern begraben sind.

### Zeiheninfektion ohne Schutzmaßnahmen

#### Hamburger Arzt an Blutvergiftung gestorben

Hamburg, 23. Dezember. Der Assistenzarzt Doktor Mosbacher von den Hamburger Staatskrankenanstalten erkrankte an einer Zeiheninfektion, die bei der Untersuchung eines Toten eine Infektion zu, an deren Folgen er verstarb.

Dr. Mosbacher hat sich die Vergiftung dadurch zugezogen, daß er an einer Zeiheninfektion, in vollkommen unzureichender Schutzkleidung, also ohne Gummihandschuhe, teilnahm. Diese sträfliche Nachlässigkeit konnte geschehen, obwohl der Leiter der pathologischen Abteilung, Geheimrat Joseph, die Obduktion selbst ausführte. Angeblich wird dieser unglückliche Statistiker zur Zeit vom Hamburger Senat untersucht.

### Vornehme „Flüsterkneipe“ ausgehoben

60 Beamte der New Yorker Prohibitivpolizei haben am Dienstag mehrere vornehme „Flüsterkneipen“ am Broadway und im Theaterbezirk aus. Die Zanoneneinrichtungen haben Werte von einer Million Dollar wurden beschlagnahmt. Man erwartet rund 100 Verhaftungen.

Wer ist schuld, daß dieses Feuer eine so ungeheure Ausdehnung annehmen konnte? Wer ist schuld, daß viel zu spät erst von außen gegen das Feuer vorgegangen wurde? Liegt hier eine persönliche Schuld des Branddirektors vor, der von Anfang an dem Brand beizuhelfen, der aber im Rufe eines umsichtigen Mannes steht, oder trägt das System die Schuld? Das System des Sparsens, des Schindens, des Festhaltens am Alten, Ueberholten?

Die Feuerwehrleute haben geradezu Unmensliches geleistet. In der grimmigen Kälte, durchdringt bis auf die Haut, im dicken Rauch, in dem über 40 Mann Rauchgasvergiftung erlitten, hielten sie tapfer Stunde um Stunde aus. Dabei war die

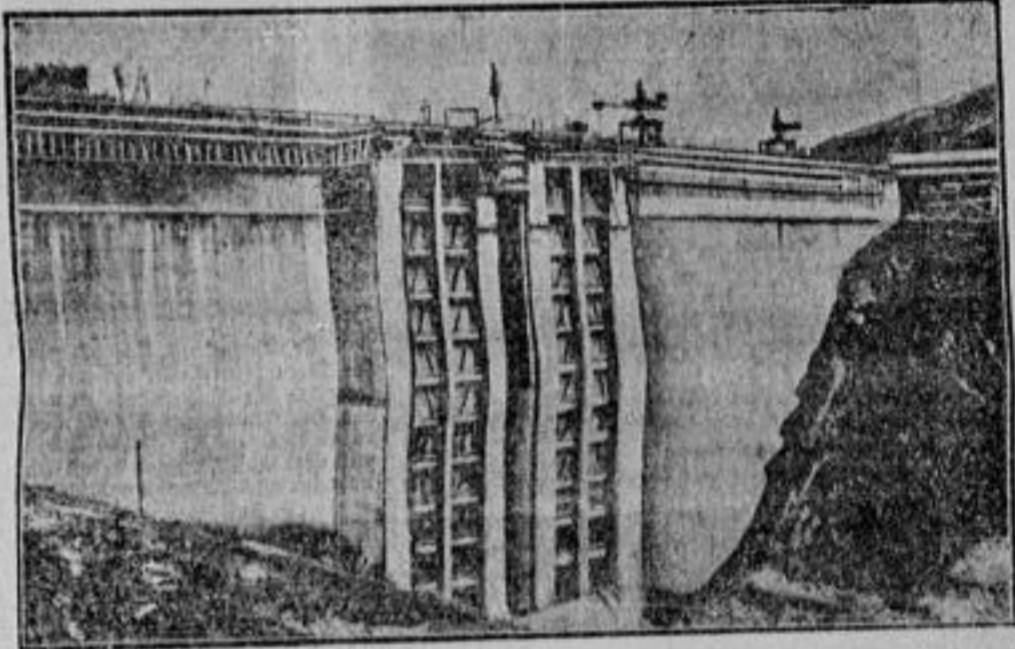
Ausrüstung dieser Feuerwehrleute völlig ungenügend. Sind die modernen Ausrüstungen nur für die illustrierten Zeitungen da?

Als vor einiger Zeit die kommunalistischen Vertreter im Stuttgarter Rathaus feststellten, daß unsere Feuerwehr vollkommen ungenügend ausgerüstet sei und dementsprechende Mittel zur Erweiterung der Ausrüstung anforderten, haben alle Parteien diese Mittel abgelehnt. Was sind das für Gasmasken, mit denen sich nicht verhindern läßt, daß in so großer Zahl Feuerwehrleute rauchergiftet werden? Es gibt doch neuere, bessere, vollkommen zuverlässige Gasmasken! Die Leitern waren oft zu kurz, die Feuerprühen nicht gerade modern und voll leistungsfähig.

Sogar Anträge des Branddirektors auf Anschaffung von neuen Feuerprühen wurden im Rathaus abgelehnt. Nur die Kommunisten stimmten für seine Anträge! Auch im Etat der Feuerwehr wurde in diesem Jahre gestrichen. Der fortgesetzte Bauabbau bei den Feuerwehrleuten war auch nicht geeignet, die Qualität der Wehren zu erhöhen. Die Cannstatter Feuerwehr befindet sich in einem alten Bau, der jeden Tag einfallen droht. Wahrlich, ein bezeichnendes Bild für den Zustand unserer Feuerwehr. Jetzt jammert man, daß Werte von fünf Millionen Mark vernichtet seien. 5 Millionen — das sind für 50 Jahre je 100.000 Mark Sonderzuschuß für die Feuerwehr!

### Die „Blüchtalsperre“ fertiggestellt

Nach mehr als fünfjähriger Bauzeit ist die Sperrmauer Blüchtalsperre vollendet worden, die das Wasser der Saale aufstauen soll. Diese Saalealsperre ist mit 225 Metern Länge und 65 Metern Höhe bei einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmetern die größte Talsperre Deutschlands.



# Aus Naturwissenschaft und Heilkunde

## Weihnachtsaberglauben

Die Sommer- und Winter Sonnenwende spielt in den religiösen und kulturellen Anschauungen aller Kultur- und Naturvölker eine große Rolle. Die Erde steht an diesen Tagen im Schnittpunkt der elliptischen Bahn, die sie um die Sonne, die im Brennpunkt dieser Ellipse steht, beschreibt. Lange ehe diese astronomisch-mathematische Tatsache bekannt war, feterierten die Menschen den kürzesten Tag und die längste Nacht mit einer großen Festlichkeit; begann doch jetzt ein neues Jahr.

Von den heidnischen Gebräuchen, die hierbei angewendet wurden, sind eine ganze Anzahl bis heute geblieben. So war allem die Sonnenwendfeier, deren jährliche Abklinglinge die Weihnachtsbäume sind. Wie bei allen anderen Gelegenheiten hat es auch hier die Kirche meisterhaft verstanden, heidnische Gebräuche für ihre Zwecke nutzbar zu machen. In manchen Kultarten wird die Wiedergeburt des Sonnengottes in die Zeit der Winter Sonnenwende verlegt; die christliche Religion ließ an diesem Tag den „Sohn Gottes“ geboren werden. Obwohl es ihr schließlich in den von den bewaffneten Kirchenheeren nach großen Eroberungsfeldzügen unterworfenen Ländern gelang, den heidnischen Aberglauben blutig auszurotten und dafür den christlichen Glauben zu setzen, sind heute noch heidnische Glaubensreste, zum Teil übertragen auf die christliche Religion, überall zu verspüren.

Was ist es anderes, wenn in Westfalen die jungen Mütter zur Messe am heiligen Abend den Urin ihres im letzten Jahr geborenen Kindes, wohlverwahrt in einer Flasche, in die Kirche mitnehmen, damit das Kind im nächsten Jahr gesund bleiben soll? Was ist es anderes, wenn an Adventsonntagen und Heiligabend von Kranken und Gebrechlichen sogenannte „Wolltaseln“ geknüpft werden, auf denen die Krankheit des Spenders oder das kranke Organ abgebildet sind, damit bei der Feter der Wiedergeburt des Erlösers durch eine große himmlische Amnestie auch sie von ihren körperlichen Schäden befreit werden?

Wiederhaupt die unumkehrliche Amnestie! In katholischen Gegenden erhält völlig Absolution von seinen Sünden der

der gebietet hat, der die ihm vom Priester auferlegte Strafe gewissenhaft durchführte und Reue gelobt.

Das Abendmahl, bei dem von Hunderten von Leuten aus einem Glase hintereinander getrunken wird, beschließt als letztes Zeichen der Vergebung die Besuche. Die unerhörte Anstrengung, die durch das gemeinsame Trinken aus demselben Gefäß hinsichtlich der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten besteht, hat die Sowjetregierung zum Anlaß genommen, um ganz konkrete Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Dargestellte, die geküßt werden, müssen nach jeder Berührung durch einen danebenstehenden Priester mit Alkohol desinfiziert werden.

Am Ausgang einer Leningrader Kirche findet sich ein Schild mit den Worten:

„Du kommst hierher, um Heilung von deinem Leiden zu suchen. Der Priester verspricht sie dir; ob er sein Versprechen hält, ist zweifelhaft. Jedemfalls verliert er nicht über medizinische Kenntnisse. Wir versprechen dir nichts, aber in unserem Ambulatorium (folgt genaue Adresse) haben sich erfahrene Ärzte Mühe, dich zu heilen. Und wenn es irgendwie in ihren Kräften steht, werden sie es tun.“

Einem solchen Aberglauben entspringt auch der Brauch, am „heiligen“ Abend die kleinen Kinder in der Familie mit eigenem Urin vom Priester geweihtem Wasser zu besprengen. In manchen Gegenden Deutschlands werden Kranke und Gebrechliche in der „heiligen Nacht“ auf dem Friedhof der Kirche versammelt, damit sie um Schlag zwölf Uhr, um welche Zeit angeblich die Geburt des „Gottesohnes“ erfolgte, durch irgendwelche überirdischen Kräfte geheilt werden. In manchen polnischen Dörfern hat dieser Aberglaube, zu dem übrigens die alten Leute manchmal mit größter Begeisterung gezwungen werden, schon manches Opfer durch Ertrinken gefunden.

Dr. Wilhelm Swienty.

Verantwortlich: Alfred Benckert, Berlin.

# Das Bild der Woche



**Zweierlei Stahl.** In dem England des stürzenden Pfundes ist jetzt die oben abgebildete Stahlresoranlage ihrer Bestimmung übergeben worden, die die größte „Schatzkammer“ Europas ist. Mit der kapitalistischen Wirtschaft geht es zwar in Riesenschritten bergab, aber die Kapitalisten schaffen neue Tresore. — Zur selben Zeit wird ein Bild (unten) verbreitet, das an die Zeit erinnert, da die Kapitalisten Krieg führten zur Sicherung ihres Profits. Auf diesem Bilde sehen wir den Erfinder des Stahlhelms, der jetzt in dürftigsten Verhältnissen lebt. Seine Erfindung ist von den Kapitalisten weidlich ausgenutzt worden.



— Und Friede auf Erden —. Der Bürgermeister von London gibt sich mit anderen in- und ausländischen Staatsmännern in der Kirche, um „für den Frieden“ zu beten, für den der englische Erzbischof eine Messe abhielt (oben links). Das kostet ja auch nichts. Während derselben Zeit stehen die Arbeitslosen in allen kapitalistischen Ländern nach Bettelsuppen an. Oben (Mitte) sehen wir amerikanische Arbeitslose nach Suppe anstehen, und unten (Mitte) Arbeitslose in Paris, die sich gleichfalls um eine „Armensuppe“ drängen.



**Großfeuer!** In Kopenhagen brach nachts nach der Vorstellung im ältesten Theater der Stadt Feuer aus, das das Gebäude vollständig vernichtete. Die Feuerwehr konnte lediglich die Mauern vor dem Einstürzen schützen. (Bild rechts.) Darunter sehen wir das alte Stuttgarter Schloß, das am Montag durch ein Großfeuer zu erheblichen Teilen vernichtet wurde. Dabei haben sich 45 Feuerwehrleute Rauchvergiftungen zugezogen, und drei wurden unter den Trümmern einstürzender Mauern begraben. Der Schaden des Brandes wird auf zirka 6 Millionen geschätzt.



MITTELEUROPAISCHES REISEBÜRO G. M. B. H.

## REISE-GUTSCHEIN

Wolke König in Greifswald

Verwendung

110,-

Hundertundzehn

Stralsund, 16. Dezember 1911

M. B. REISEBÜRO STRALSUND

Verrechnungs-Abschnitt

M. B. REISE-GUTSCHEIN

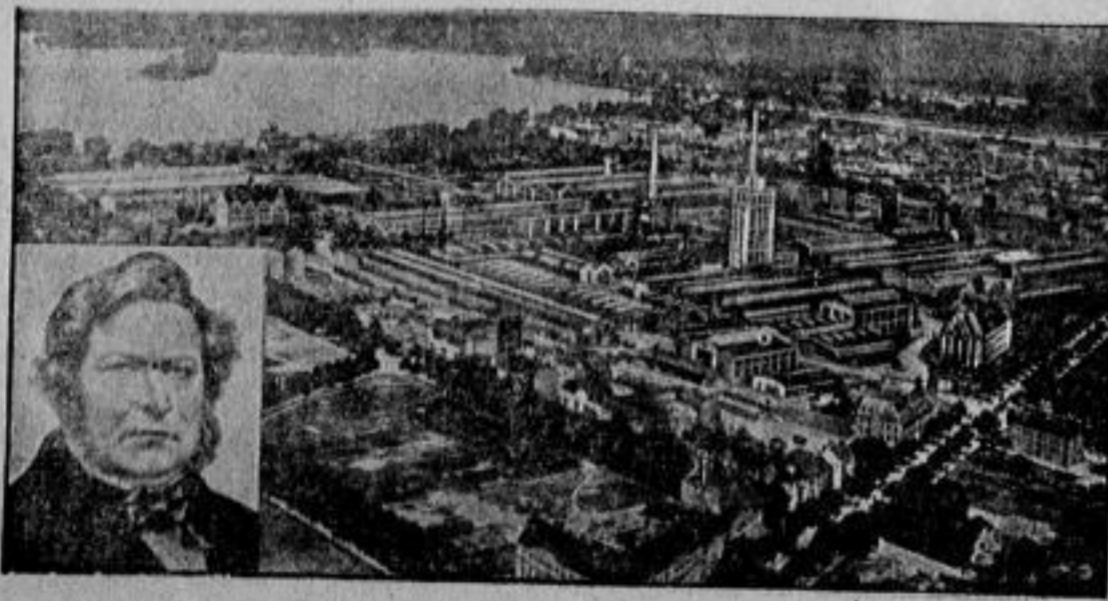
110,-

16. Dezember

M. B. REISEBÜRO STRALSUND



**Dreimal Deutschland!** Die Reichsbahn, die ihren Arbeitern und Angestellten nach der vierten Notverordnung erneut die Löhne und Gehälter abbaut, hat für ihre zahlungsfähigen Kunden ein „Weihnachtsgeschenk“ in Form von Reisegutscheinen herausgebracht, die die Herren der Industrie und Hochfinanz ihren „Teuren“ auf den Gabentisch legen und die an allen Fahrkartenschaltern der deutschen Bahnhöfe gegen Fahrkarten nach den beliebigen Luxustouristen eingetauscht werden können. Während dessen geht die Pleite der Wirtschaft lustig weiter. Unser Bild unten links zeigt die Fabrikanlagen der Borsigwerke in Berlin, die ihre Bude dicht gemacht haben und auf Staats-Subventionen warten. Daneben die Hanomagwerke, die gleichfalls die Zahlungen eingestellt haben und auf staatliche Rettung warten. Die Proleten beider Werke liegen auf Straßenpflaster.



# Die werktätige Frau

## Ein Säugling in der Laube erfroren

Witten im bürgerlichen Weihnachtstrübel, kurz vor dem „Fest der Liebe“ bringt unter diesen Glöckchen ein grauobaltes Kindchen wie ein Huhn: Ein Säugling in der Laube erfroren! Ein Wohlfahrtsempfänger in Buchholz bei Bernau, in einer Bretterlaube wohnen musste, weil er nur den Bettelstücken nicht einmal ein Zimmer mieten konnte. Er hatte einen Antrag an das Wohlfahrtsamt, ihm eine Unterbringung zu stellen, was nicht genehmigt wurde. Die beantragte Wirtschaftsbefreiung wurde ganz abgelehnt. Um sich und seine Familie wenigstens vor der grausamen Kälte zu schützen, hatte der Bewohner, Walter Kaufmann, die Bretterlaube mit Zeitungspapier zugestopft. Für die stölpliche Familie sind nur 2 Betten vorhanden. Der Vater sagt: „Wir haben kein warmes Mittagessen, die Mutter Unterstützung reicht nicht für 5 hungerige Mäuler, Kleidung, Feuerung und Fahrgeiß.“ Die Familie Kaufmann wohnt in Buchholz, Rosonia Wäters, Max Gollnowweg, Laube Nr. 237. Die Laubenbewohner sind so arm, daß sie sich nicht das ge-

ringste Heizmaterial kaufen konnten. Die wenigen Hungerplättchen, die sie vom Wohlfahrtsamt empfingen, wurden restlos zum Einkauf von Lebensmitteln verwendet. Während die Eltern von der Wohlfahrt abweisend waren, rutschte das nur dürftig in Dampfen gekleidete Kind in eine Ecke der ungeheizten Bretterlaube und wurde hier vom Tode ereilt. Bei der Rückkehr fanden die Eltern ihr Töchterchen erfroren auf. Der Vater hat in Verzweiflung über den Vorfall einen Selbstmordversuch unternommen. Die Mutter fand vor ihrem Kind, von Weinkrämpfen gequält. In der anschließenden Behandlung verlor die Mutter die verarmte, die gebrochene Mutter zu trauern. Wenn draußen 12 Grad Kälte waren, so waren in der Laube 9 Grad. Als die Mutter noch im Wochenbett lag, hat sie vor Kälte gezittert. Proletarierkinder erkranken und verhungern! Heber fünf Millionen Arbeitelose und sieben Millionen Kinder dieser Armen hungern und sterben im kapitalistischen Deutschland?

## Ein neuer schwerer Schlag gegen die armen Witwen

Kümmertlich und voller Entsetzungen ist das Leben der armen Witwen, die von einer dürftigen Rente leben müssen. Jetzt hat die Regierung durch die neue Rentenordnung vom 8. Dezember den Witwen selbst diese kümmerliche notwendige Rente, die schon längst nicht mehr als eines Menschen würdig bezeichnet werden kann, fast restlos vernichtet. Allen denjenigen Witwen, denen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 12. Juli 1928 das Recht auf Witwenrente zugestanden wurde, wird durch die Rentenordnung die Rente völlig gestrichen. Davon betroffen sind alle Witwen, deren Ehemänner schon vor dem Jahre 1912 starben.

Sie alle wurden am 1. Januar in den Rentenrollen und Roststellen mit Schreden hören, daß es für sie keine Rente mehr gibt. Man wird sie an die Wohlfahrtsämter verweisen. Das bedeutet aber eine weitere Verarmung ihrer Lebensgrundlage durch den Entzug der Rente werden sie der allgemeinen Fürsorge mit den niedrigsten Unterhaltungsätzen zugewiesen.

So zeigt gerade dieser Rentenabzug an den armen Witwen die ganze Rücksichtslosigkeit der sozialen Reaktion. Die kommunistische Partei, der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit sagt allen diesen Witwen, kämpft an unserer Seite gegen dieses bankrotte System, das auch kein menschenwürdiges Leben geben kann.

## „Die Kirche für den § 218“

Unter dieser Überschrift bringt die sozialdemokratische Presse einen Artikel über die Stellung der Kirche zum Abtreibungsparagraphen 218 und kritisiert den Verfall der Kirche, den die Kirche in Berlin für die Beibehaltung des § 218 begonnen hat.

In diesem Artikel heißt: „Daß schuldlos Frauen vor dem Gesetz schuldig werden, weil sie es nicht wagen, Kinder in die Welt zu setzen, die dem Hunger und dem Elend preisgegeben sind.“ Die Kirche schreie nach Gefängnissen.

Aber warum fordert die SPD dann nicht die Aufhebung dieses Paragraphen? Und was noch schlimmer ist, warum verschleppt die SPD die kommunistischen Anträge, in denen die Beibehaltung des Abtreibungsparagraphen gefordert wird, in die Ausschüsse? Na, selbst im Ausschuss stellt die SPD den Antrag, die Behandlung des Punktes auf Aufhebung des § 218 abzusehen. Die SPD hat seit am 10. Dezember 1931, im Reichstagsgebäude des Reichstags verlangt, daß dieser Punkt von der Tagesordnung abgelehnt wird und erst beraten wird, wenn der neue Strafgesetzbuch im Strafgesetzbuch zur Behandlung liegt.

Diese sozialdemokratische Arbeiterfrauen und Mädchen werden ebenfalls ungeschützt unter diesem Paragraphen. Auch sie wagen es nicht, Kinder in die Welt zu setzen. Nicht nur die Kirche, auch die Sozialdemokraten im Reichstag reden so. „Rein“ (wie es in dem Artikel der SPD-Zeitung heißt), das Wort.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hellmann führte im Reichstag aus: „Wir sind Gegner des § 218 in seiner jetzigen harten Form, die allerdings längst nicht so hart ist, wie man im Lande vielfach annimmt, sondern verhältnismäßig gemäßigten Wertes einzunehmen Spielraum läßt. Aber trotz unserer Gegnerlichkeit gegen irgendeine Beibehaltung des § 218 müssen wir daran festhalten, daß die Gesetzgebung, auch durchgeführte werden.“

Kaunist z. forderte die Aufrechterhaltung des § 218, damit die Frau gegenüber dem Manne geschützt sei. Auf der Internationalen Frauenkonferenz in Wien wurde eine ganz belanglose Resolution angenommen, in der nur gefordert wird, Material über die Auswirkung des Abtreibungsparagraphen zu sammeln. Seine Aufhebung wurde nicht beschlossen. Auf der Brüsseler Frauenkonferenz forderte die internationale Delegation, daß der Abtreibungsparagraph in allen Ländern aufgehoben sei. Dies wurde in Wien abgelehnt. Heute, wo Elend und Not mit jedem Tag steigt, wo durch Kollapsordnungen der Lohn immer mehr gedrückt, die sozialen



## 19,8 Pfennig Stundenlohn – weiterer Lohnabbau droht

(Arbeiterinnenkorrespondenz) Stöhe & Co., unsere Leipziger Kleiderfirma, will sich auf unsere Kosten auf dem Weltmarkt behaupten. 19,8 Pfennige ist unser Stundenlohn, 6 Mark 18 Pfennige erhielt ich vorige Woche als Lohn. Davon brauche ich allein für Fahrgeiß 2 Mark.

Im Januar 1932 wird die Arbeitszeit auf 40 Stunden vermindert und der Lohn wird um 10 Prozent herabgesetzt. Das ist aber noch nicht alles. Im Januar beginnt die Roggsteuer in einer neuen Höhe aus den Löhnen zu zahlen, sorgen dafür, daß wir Steuer, die selbst keine Steuer erhalten. Arbeiter alles auf Heller und Pfennig abgezogen. Arbeitervermittlung, Lohnföhrung und noch mehr Steuern, was bedeutet, daß wir von unserem Hungerlohn übrig bleiben? Wir Arbeiterinnen bei Stöhe haben begriffen, daß es jetzt nur noch möglich ist, mit der KPD die rote Einheitsfront gegen den Kapitalismus herzustellen. Uns trifft die 4. Rotenordnung am meisten. Deshalb marschieren wir Arbeiterinnen mit der roten Front gegen Lohnabbau, Hunger und Faschismus.

## „Mir sinn zu dumm dazu“

(Frauenkorrespondenz) Ein recht typisches Beispiel von sogenannten „Christlichen Liebe“ zeigte die Weichnachtsfeier des christlichen Frauenvereins in Buchholz bei Bernau. Das es dabei vor allem um Essen und Trinken gab (für die sogenannten Besessenen natürlich), mußte man voraussetzen, während die Proletarinnen dabei sahen und zugucken konnten. Der übliche Klammertisch bei solchen Feiern dürfte natürlich auch nicht fehlen.

Und nun ging's „Besessenen“ los. Die „gnädige Frau“ Vorstand teilte mit Köcheln an ihre Männer und Freunde besondere Gaben aus und nahm selbstredend auch solche wieder in Empfang, denn Rahmen ist ja bekanntlich schöner als Geld.

Dann kamen die Armen dran. Ist es nicht geradezu eine Beleidigung, wenn man als armer Arbeiter nun so zwischen den anderen sitzen muß und man sich gefallen lassen, daß einem ein Paket in die Hand gedrückt wird und der Name laut aufgerufen wird, damit ja alle sehen, das ist ein armer Arbeiter. Manche der proletarischen Frauen, die selber immer noch zu solchen Vereinen gehen, haben nicht gemerkt, wie belächelt sie ist, so behandelt zu werden. Wie anders steht die rote Hilfe da. Und haben die beiden Proletarinnen, die dann eigentlich das „Beste des Abends“ vorzuzug, das für alle paßt, nämlich einige Worte mit den Worten: „Mir sinn zu dumm dazu“ nicht gemerkt, wie sehr sie sich selber beleidigen.

Proletarinnen, tretet aus solchen Kränzen aus und schließt euch der roten Hilfe und der KPD an, dann werdet ihr nicht auch der roten Hilfe gehen müssen, wie dort, wo ihr öffentlich belächelt nach Hause gehen müßt. Heraus aus der Kirche und aus dem schon gebrandmarkt Feld. Heraus aus der Kirche und ihren Anhängern, den sogenannten christlichen Vereinen, das muß auch zu Weihnachten eure Lösung und selbsterlösend sein.

Wir wollen vor allem dafür sorgen, daß viele proletarische Frauen als Delegierte auf dem Kulturkampfkongress in Leipzig am 10. Januar vertreten sind. Je mehr Frauen Delegierte, um so größer die Unterstützung der Arbeiterinnen und um so leichter ihre Eingliederung in die rote Einheitsfront gegen Hunger, Reaktion und Kapitalismus.

## Mist-Bildheiten

Am höchsten Organ der SED, Herausgeber Textilindustrieller Rundschau, schreibt ein gewisser Kurt Ullmann, Dresden, daß in Rußland „nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur über das Proletariat herrscht“.

Das hat der „Freiheitsspiegel“ aus der SPD-Presse geklaut. Sie sind ein Herz und eine Seele.

Die kommunistische Weltrevolution ist nicht wirtschaftlicher Natur, sondern ein Klassenkampf, geführt von oben zur Unterjochung seiner Mitschlepper.

„Der Marxismus entspurte sich als eine große Schandheit.“ Stalin hätte selbst die Frage vom „Arbeiterparadies Sowjetrußland“ entlarvt.

Und zum Schluß heißt es: „Reichs blüht ein in die braune Front unseres Führers Adolf Hitler, denn ein Sieg des Bolschewismus würde bedeuten Enttarnung, Schändung des Christentums, Auflösung der deutschen Familie.“

Damit lassen besonders die Frauen des Proletariats und des ruinierten kleinen Mittelstandes eingeschuldigt und für die braune Front Adolf Hitlers gewonnen werden.

Werttätige Frauen denkt daran, daß die Nazis auch zur Dienstmagd und zur Kindergebärmärsche begnadigen wollen.

In den Vorheller Dokumenten ist ein duzendmal die Rede davon, daß es schloffen wird, wer sich nicht den Anweisungen fügt. Wer sein Eigentum nicht unentgeltlich den SA-Horden ausliefert, der erleidet die Todesstrafe.

Und sicher werden die Frauen des arbeitenden Volkes bis in die untersten Schichten des Mittelstandes hinein auch erschossen oder zum mindesten öffentlich ausgepeitscht, wenn sie nicht jedes Jahr ein Kind zur Welt bringen.

Die proletarischen Frauen stehen im antifaschistischen Kampfe nicht zurück, sondern mit in der vordersten Reihe.

## In den Tod getrieben Neues Opfer des Paragraphen 218

In Celle hat sich die 20jährige Hanna K. in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet. Das Mädchen hatte eine Schwangerschaftsunterbrechung vorgenommen und war bei der Wartetung von einer Nachbarin denunziert worden. Sie wurde auf das Polizeirevier gebracht und dort einen Tag festgehalten.

Nach ihrer Entlassung war sie völlig niedergeschlagen und erzählte, daß sie von dem Kriminalbeamten, der die Vernehmung geleitet hat, in Angst und Schrecken versetzt worden sei. Der Beamte habe ihr erklärt, daß zwei Jahre das mindeste wäre, was sie an Strafe zu gewärtigen habe. Aus Angst, daß sie tatsächlich ins Gefängnis käme, hat sie Selbstmord begangen.

Das Mädchen war seit langem arbeitslos und erhielt zuletzt wöchentlich 7 Mark Unterstützung. Davon zahlte sie 3 Mark Miete. Bei dem Elend konnte sie es nicht verantworten, noch ein Kind zu gebären, das ebenfalls unter den unglücklichen Verhältnissen aufgewachsen wäre.

## Bimburg, 17. Dezember. Vor dem hiesigen Schwurgericht standen der Arzt Dr. Arnold aus Diez und seine Ehefrau wegen Vergehens gegen den Abtreibungsparagraphen 218. Im Jahre 1929 wurde Dr. Arnold bereits einmal wegen Abtreibung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nunmehr bildeten weitere 32 Fälle Gegenstand der Anklage. Dr. Arnold war im allgemeinen gefähig. Er beteuerte darauf, daß der Eingriff in jedem einzelnen Fall durch soziale und eugenische Indikationen gerechtfertigt gewesen sei.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter gewerbetätiger, teils verführer, teils vollendeter Abtreibung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die mitangeklagte Ehefrau wurde wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## „Mindestens 6 Milliarden 1931“

Das Institut für Konjunkturforschung hat ausgerechnet, daß das Arbeitseinkommen im ganzen Jahre 1931 um mindestens 6 Milliarden Mark niedriger als im Vorjahre zu veranschlagen ist. Selbst 1929 wäre das Arbeitseinkommen (nach dem Institut) um etwa 10 Milliarden Mark oder ein Viertel des gesamten zurückgegangen. Und zwar von 43 Milliarden auf rund 33 Milliarden.

1929 wurde das Volkseinkommen auf rund 76 Milliarden geschätzt. Im Jahre 1930 auf rund 68 Milliarden. Im Jahre 1931 auf durchschnittlich 55 Milliarden.

Der ungeheuren Lohn- und Gehaltsabbau für Arbeiter, Angestellte und untere Beamte ist selbstverständlich noch nicht eingerechnet.

So wirt sich die von den Sozialdemokraten unterstützte Politik der Brüning-Regierung aus. Am meisten leiden darunter die Frauen der Arbeiterklasse. Die Familien des Proletariats, Ohnen wird der Brotkorb höher gehängt. Welche Arbeiterin, welche proletarische Frau will da noch länger zögern, die Hände in den Schoß legen und im Elend verkommen.

Nein, hier heißt es eingereiht in die rote Klassenfront, mitkämpfen unter Führung der KPD und KPD gegen Elend, Not und Faschismus.

# ROTER SPORT

## Schwacher Spielbetrieb im Bezirk

Während sich das bürgerliche Sportlager sowie die Gessert-  
kassen in den Dienst der sogenannten Winterhilfe stellen, um  
auch ihre Scherflein dazu beizutragen, damit die große Not ge-  
lindert würde, lehnen wir als rote Sportler es ab, solches mit-  
zumachen. Warum? Durch Almosen wird das Elend des deut-  
schen Proletariats nicht behoben. Auf der einen Seite zeigt man  
die Frage der Wohlhablichkeit und auf der anderen nimmt man  
das Bekleidungsbedürfnis der Arbeiterklasse. Rotterordnungen jagen eine die  
andere, Abbau der Löhne und Gehälter, der kleinen Beamten,  
Vermehrung des Erwerbslosenheeres, das ist das wahre Gesicht  
des am Grabe liegenden Kapitalismus. Wenn wir als Klassen-  
bewußte Sportler uns in den Dienst der Solidarität stellen,  
dann nur für unsere politischen Gefangenen in den Gefäng-  
nissen und Zuchthäusern, oder für das Werk der ILL, um der  
Proletantkolonne des Proletariats Mittel zu verschaffen, damit  
biele den streitenden Arbeitern und deren Familien tatkräftig  
unter die Arme greifen kann. Heute, an diesem Tage, wird von  
den Rängen verdrängt werden, daß das Fest des Friedens ge-  
kommen sei, wer auf den König, der kommt, seine Hoffnung  
baue, dem werde geholfen. Wir roten Sportler wissen, was wir  
von solchem Gerede zu halten haben. Keine Verzückung, noch  
hoffen auf das Jenseits können uns davon überzeugen, daß dem  
Proletariat damit geholfen werden könne. Nein und abermal  
nein, uns aus dem Elend zu erlösen, das können wir nur selber  
tun.

In den letzten Jahren war es üblich, sich an solchen Tagen  
auswärtige Gegner zu verpflichten. Davon hat man dieses Jahr  
Abstand genommen weil die Not der Arbeiterschaft zu groß ist.  
Auch wollen viele Vereine ihren Mannschaften Ruhe gönnen,  
so daß ein nicht harter Spielbetrieb herrschen wird. Am 25. und  
26. Dezember finden nur vier Spiele statt, dagegen ist der Spiel-  
betrieb am nächsten Tage stärker. Der Reichsmeister DSB 10  
fährt in die Reichshauptstadt, um dort am 25. Dezember gegen  
seinen Gegner aus dem Reichsmeisterchaftstitel ein Freundschafts-  
spiel auszutragen. Sein Gegner Sparta 11 wird verurteilt,  
sich zu revanchieren für die Niederlage im Endspiel. Daher heißt  
es für die Dresdner, auf der Hut zu sein, um keine Schlappe  
zu erhalten. Zwei Tage später treten sie Bankom 08 gegenüber,  
die dieses Jahr sogar tonangebend sind. Ob sie beide Spiele sieg-  
reich gestalten werden, ist fraglich. Doch wie es auch sei, wir  
hoffen und wünschen, daß sich der Vertreter unseres Bezirks in  
Bezirke von der besten Seite zeigen und somit unserer  
Bewegung zu dienen.

Zu den stattfindenden Spielen ist die Anstalt, wo nicht  
anders vermerkt, auf 14 Uhr festgesetzt. Am 25. Dezember findet  
folgendes Spiel statt:

### Heidenau 1—Hochwitz 1

Beide Ortsmannschaften lassen es sich nicht nehmen, ihrer An-  
hängerschaft ein feinstenreichtes Spiel zu zeigen. Die Kämpfe, die  
sie bis jetzt gegenseitig bestritten, waren immer spannend bis  
zur letzten Minute. Uns scheinen beide gleichwertig, denn beide  
besitzen eine stabile Hintermannschaft sowie einen starken Sturm,  
der das Schließen versteht. Nur der wird sich den Sieg zuschrei-  
ben können, der sich die Fehler seines Gegners zunutze macht.  
Der Heidenauer Arbeiterschaft wäre zu raten, sich dieses Derby  
nicht entgehen zu lassen. Schiri Kunze, Spielzeitung 02.

### Hörsdorf 1—W 12 1

Beide Mannschaften trafen sich am 26. Dezember gegenüber,  
um im friedlichen Wettstreit ihre Kräfte zu messen. Der Gast-  
geber muß auf der Hut sein, denn die Bewegungsspieler sind  
in ihren Durchdringungen gefährlich, sie werden versuchen, schon in  
der ersten Halbzeit sich genügend Tore zu sichern, so daß am  
Schluß für sie der Sieg sicher ist. Das müßte dem Platzbesitzer  
zu denken geben und er wird sich die größte Mühe geben, den  
Gästen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Schiri Brand-  
Grubendorf.

### Ottendorf 1—Ramenz 1

treffen sich am gleichen Tage. Beiden geht der Ruf voraus, sich  
hart zu verhalten zu haben. Die Sturmleute haben in der letzten  
Zeit nur Gutes von sich hören lassen und es wird dadurch ein  
guter Sport gewährleistet. Auch der Gastgeber hat sich stark ver-  
bessert und will aus diesem Spiele siegreich hervorgehen. Dieses  
besten wir sehr frohlich, da der Gegner nicht unterschätzt werden  
darf. Sollte dem Platzbesitzer doch der Sieg zufallen, dann nur,  
weil er den Vorteil des eigenen Platzes hat. Anstoß 14.30 Uhr.

### Sonntag den 27. Dezember:

#### 1895 1—Fortschritt 1

Soll es wieder eine Niederlage werden in Weipau? Die  
Besitzer entschließen uns in letzter Zeit sehr. Das weiß auch  
der Gast und glaubt daher schon, den Sieg in der Tasche zu  
haben. Doch auf dem Gelände des alten Hafens spielen die 88er  
einen anderen Fußball, auch werden sie versuchen, sich wieder  
von einer anderen Seite zu zeigen. Die Fortschrittler haben der  
Papierform nach ein Plus voraus. Jedenfalls wird es ein  
spannendes Spiel werden. Schiri Schmidt, Kreisliga.

#### Spielzeitung 02 1—Süd-Helios 1

Die Reider haben sich wieder verbessert, dieses ist auch vom  
Platzbesitzer zu sagen. Die Weizenoten zeigen sich immer gegen  
den Gast von der besten Seite, so daß man auf den Ausgang des  
Spieles gespannt sein kann. Die Blamellen werden gut daran  
tun, mit der härtesten Bekleidung anzutreten, sonst wäre eine

Niederlage unvermeidlich. Wir erwarten das Resultat. Schiri  
Moses, Deuben.

### Kadebut 1—Cotta-Hütten 1

Die Gäste gehen einen schweren Gang in die Ränge, denn  
gegen den Platzbesitzer werden sie nicht auskommen können. Es  
sollte aber nicht allzu schlimm werden, wenn ihr Sturm ein  
geschlossenes Ganzes bildet. Den Kadebutern ist zu empfehlen,  
den Gegner nicht allzu leicht einschätzen, denn dann kommt es  
manchmal anders, als man es will. Schiri Cucma, Dresden-West.

### Zanderode 1—W 12 1

Ob der Gast wieder frisch das Spiel bestreiten kann, wo er  
doch schon am Vortage ein Spiel getätigt hat, wird sehr frag-  
lich sein. Dadurch werden die Siegesaussichten für den Platz-  
besitzer besser. Die Schwarzweissen zeigten aber in der letzten  
Zeit eine Unbeständigkeit, die sie hoffentlich durch dieses Spiel  
wieder weismachen. Schiri Wagner, Süd-Helios.

### W 01 1—Dresden-West 1

Am Hochufer wird es zu einem Derby kommen, wie man es  
selten zu sehen bekommt. Das letzte Treffen zwischen beiden  
Mannschaften konnten die Gäste für sich entscheiden. Auch dieses  
Mal wird das wieder der Fall sein, denn ihre letzten Resultate  
gegen erstklassige Gegner zeigen dies nur zu deutlich. Für die  
Johannstädter heißt es, dem Gast zu zeigen, daß er auch einmal  
traucheln kann. Schiri Starke, DSB 10.

### Krippen 1—Königslein 1

In der sächsischen Schweiz treffen sich beide Ortsmannschaf-  
ten, um beiderseitig ihre Kräfte zu messen. Alle Begegnungen, die  
zwischen beiden getätigt wurden, verliefen immer mit der nötigen  
Spannung und einem knappen Resultat. Beide scheinen uns  
zur Zeit als ebenbürtig, so daß ein Sieg für den einen oder den  
anderen schwer fallen wird, darum enthalten wir uns einem  
Tip. Schiri Pirna 1.

### Reinhardtendorf 1—Struppen 1

Der Gastgeber scheint uns stärker als der Gast, dieses sollte  
für den Sieg ausschlaggebend sein. Doch es kommt oft anders,  
als man es wünscht, wenn man einen Gegner unterschätzt. Wenn  
der Gastgeber auf der Höhe ist, wird ihm der Sieg nicht zu

## Wer treibt wo Winterport?

Treibt Winterport! Besucht die deutschen Winterport-  
plätze, so ruft es einladend von schönen bunten Plakaten. Man  
fährt mit dem D-Zug in die Bezirke bei St. Moritz oder wie die  
internationalen Winterkurorte alle heißen und erholt sich dort  
vom Nüchtern.

Der Winterport der Arbeitlosen steht anders aus. Sie  
können froh sein, wenn sie Schnee schäppeln dürfen und spüren  
den Winter in kalten Wohnungen. Die roten Sportverbände  
haben der Bourgeoisie aber einen Teil ihres Sportprivilegs  
entzogen. Wie in den Vorjahren finden auch in diesem Winter  
große Sporttreffen statt, so im Erzgebirge, im Riesengebirge usw.  
Die neue WJ zeigt in einigen Seiten, wer wo Winterport  
treibt.

Vor allem ist auf eine Reportage in der neuen Nummer der  
WJ noch hinzuweisen „Nach 17 Jahren“. Ein ehemaliger russi-  
scher Grobhandwerker behauptet nach 17 Jahren sein früheres  
Gut — heute eine Kollektivwirtschaft. Hier wird bewiesen, wie  
es den russischen Bauern ohne Gutbesitzer nicht nur möglich  
war, ihre Wirtschaft aufrecht zu erhalten, sondern im Gegenteil  
sie erst recht zu viel größerer Produktivität zu entfalten und  
lebens in viel bessere Lebensbedingungen zu kommen. Diese Bil-  
der sind die beste Antwort auf das Argument, daß man die  
Grobhandwerker braucht und daß es immer bei dem Elend bleiben  
muß, in dem heute in den kapitalistischen Ländern die Bauern  
und Landarbeiter leben.

In anderen Seiten propagiert die WJ die Heuscherei der  
amerikanischen Kirchen, die mit allen Mitteln, dem Sport und  
der Kellerei, arbeiten, und in ihren Dienst stellen. Die amerika-  
nischen Arbeiterzeitungen werden uns in dieser Nummer in ihren  
besten Zeichnungen vorstellt. In unerhörte wirksamen Bildern  
wischen hier Ellis, Klein, Minor usw. das Gesicht des heutigen  
Amerikas. In dieser Nummer bringt Innozenz Paul Jensen  
eine technische Reportage über den Bildung.

Alle Kinder werden nach der in dieser Nummer veröffent-  
lichten Einführung des Kinder-Fußballportromans, auf diese  
„11 Jungen und 1 Fußball“ (so heißt der Roman) gespannt  
sein. Ab 1. Januar wird er dann in der um 4 Seiten verstärkten  
WJ in der Kinder-WJ jede Woche erscheinen.

## Anschreibung

Für das am 17. Januar 1932 in Altenberg i. Sa. stattfindende  
Bezirkswinterportfest

Ab 9 Uhr Einläufe: 10 Kilometer für Mitglieder über  
20 Jahre, 5 Kilometer für Jugend unter 20 Jahre, 5 Kilometer

nehmen sein. Die Höhe des Sieges bestimmt der Gast. Schiri  
Hartig, Krippen.

### Braunsdorf 1—W 12 1

Der Platzbesitzer hat sich einen ebenbürtigen Gegner ver-  
pflichtet. Die Schwarzweissen wollen den Sieg wissen, doch die  
Gäste werden auf der Hut sein, daß es ihnen nicht gelingt. Wie  
halten an einem Unentschieden fest. Schiri Deuben, Anstoß 8.30  
Uhr.

### Cohmannsdorf 1—Heidenau 1

Der Platzbesitzer hat mit keinem Gast einen guten Kampf  
gesehen, denn er bietet keinen zahlreichen Zuschauern mit diesen  
Spiele eine Delikatesse, die sie selten zu sehen bekommen. Der  
Gastgeber wird sich die größte Mühe geben müssen, wenn er  
sich seinem Gegner gleichwertig zeigen will. Doch die Cohmanns-  
dorfer haben sich gegen starke Gegner von der besten Seite ge-  
zeigt, so daß man mit Spannung dem Spiel entgegenfieht.  
Schiri Rochallitz, Süd-Helios.

Untere Mannschaften: Krippen 2—Königslein 2, 12.30;  
Reinhardtendorf 2—Struppen 2, 13; Heidenau 3—Hochwitz 1,  
12.30; Ottendorf 2—Ramenz 2, 13; Hörsdorf 2—Cohmanns-  
dorf 2, 12.30; Zanderode 2—W 12 2, 11.30; Zanderode 1  
gegen W 12 3, 10.

Untersmannschaften: Süd-Helios—Fortschritt, 11; DSB 10  
gegen Dresden-West, 10.30.

Jugend: Zanderode 1—W 12 1, 13; Süd-Helios 1—Koh-  
beul 1, 10.

## Ämliche Bekanntmachungen der AG

Beri. Zur Jahreshauptversammlung am 2. Januar in  
Schmidts Restaurant, Flammingsstraße, Beginn 19 Uhr, haben  
alle Vereinsmitglieder ihren Mitgliedsbeitrag mitzubringen. Erscheinen  
aller Vereine ist Pflicht.

Jugendleiter-Jahresversammlung und Reise findet am  
Montag, dem 28. Dezember, 18 Uhr, in der Jakobstraße, Ja-  
kobstraße (Nähe Postplatz), statt.

Beri und Spielleiter. Alle Berichte vom 25. und 26. Dezes-  
ber müssen an die Adresse des Beri-Obermannes geschickt werden,  
da sonst der Berichtsausdruck am Sonntag zu überfällig  
wird. Adresse siehe Serienschrift.

Für Sportlerinnen. Ab 10.30 Uhr Mannschafturn mit Gephä  
(20 Pfund). 4 Mann = 1 Mannschaft, 8 Mann durchs Ziel.  
14 Uhr Springen an der Raupenschänke für Mitglieder und  
Jugend.

Ziel und Start: Waldschänke. Stabquartier: Gottsche  
Grapner, Altenberg. Technische Leitung: W. Gärtner (1895).  
Sonntagsdienst: Samariterabteilung der BRV, Dresden. Stas-  
geld für alle Läufe 10 Pfennig. Ab 18 Uhr: Gelegentliches  
Sammeln im Schützenhaus.

Meldungen für Quartier (50 Pfennig) und Läufe sind bis  
zum 8. Januar 1932 an Gen. A. Hempel, Dresden-A. 21, Baum-  
fleiner Straße 54, zu richten.

Weitere Veranstaltungen: 30. Januar 1932 Grenztreffen in  
Talsa, 14. Februar 1932 Kulturabend in Altenberg, 18. Februar  
Sternlauf in Altenberg.

## Winterberichts vom 23. Dezember

Welcher Tisch, Oberholz: — 6, bebedt, 11, 8 cm, Vollerlöcher, 10  
und Kadel gut. Gelbes Holz 2. Dresden: — 3, bebedt, 11, 4 cm, Vollerlöcher,  
mäßig. Großer Winterberg (Schulze): — 7, bebedt, 11, 12 cm, Vollerlöcher,  
auf Nachfragen möglich. Gelber Winterberg: — 8, bebedt, 11, 20 cm, Vollerlöcher,  
sehr gut. Altenberg: — 7, bebedt, 11, 25 cm, Vollerlöcher, sehr gut.  
Kinnaberg-Georgenthal: — 7, bebedt, 11, 45 cm, Vollerlöcher, sehr gut.  
Kohlschlag: — 6, bebedt, 11, 31 cm, Vollerlöcher, sehr gut. Altschnee-  
— 8, bebedt, 11, 25 cm, Vollerlöcher, sehr gut. Oberbrennau-Gallitzsch:  
— 4, bebedt, 11, 25 cm, Vollerlöcher, sehr gut. Bernhart-Georgenthal: — 10, be-  
bedt, 11, 30 cm, bebedt, sehr gut. Franzosen: — 8, bebedt, 11, 35 cm,  
Vollerlöcher, sehr gut. Oberwiesenthal: — 4, bebedt, 11, 32 cm, gelblich, sehr  
gut. Ritzschberg: — 4, bebedt, 11, 34 cm, gelblich, sehr gut. Altschnee  
(Mühlberg): — 12, bebedt, 11, 45 cm, Vollerlöcher, sehr gut.  
Mittlungsauflöser: Fortschritt des Winterporters.

## Ja-Kultur-Woche

Vom 30. Januar bis 7. Februar 1932 findet eine „Ja-Kul-  
tur-Woche“ statt, verbunden mit Kunstausstellung, Kulturabend  
und täglichen Veranstaltungen während dieser 9 Tage. Die Aus-  
stellung und die Veranstaltungen werden in ein einheitliches  
Programm eingegliedert. Alle der Ja (Interessengemeinschaft  
für Arbeiterkultur) angeschlossenen Organisationen werden auf-  
gefordert, mindestens einen Vertreter zu der am Montag, dem  
28. Dezember, abends 20 Uhr im Restaurant Schätzer Fischhof-  
platz stattfindenden Versammlung zu entsenden. Es ist Pflicht  
jeder Kulturorganisation diese großartige Ja-Kultur-Woche in  
jeder Weise mit durchzuführen zu helfen. Näheres wird nach der  
genannten Sitzung bekanntgegeben.

Ja-Kultur-Abt. Kultprop.

## Kapitalistisches Weihnachten

Vernichtung gewaltiger Mengen von Nahrungs-  
mitteln in den Vereinigten Staaten

Während Millionen Arbeiter hungern, vernichten die Unter-  
nehmer, um die Preise zu steigern, gewaltige Mengen Milch,  
Gemüse, Früchte und andere Nahrungsmittel.

Die Milchströme gießen hundertaufende Gallonen Milch  
in die Flüsse, während Millionen Kinder der Arbeitlosen über-  
haupt keine Milch haben. Die Vernichtung von Milch erreicht  
einen derartigen Umfang, daß der Leiter des Gesundheitsbüros  
im Staate New York eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der  
gewarnt wird, daß „Fische zu Grunde gehen können, wenn derart  
große Mengen Milch in die Flüsse gegossen werden“. Vor einigen  
Monaten gossen Milchströme in Oaliland (Staat Kalifornien)  
hunderttausend Gallonen Milch in einen Fluß. Ungefähr zu glei-  
cher Zeit vernichteten die Konservierfabriken in der Kalifornien  
(Alasta) 40 000 Salme.

Zu derartigen Methoden greifen auch die Gemüse- und Obst-  
bauern. Ungefähr wurden bei Los Angeles (Kalifornien) 10  
Waggon Kraut vernichtet. In vielen Orten werden die Obst-  
bäume gefällt. Ungeheure Mengen Pfirsiche, Äpfel und andere  
Früchte ließ man in den Gärten verfaulen. In einem Raum  
wurden 20 000 Äpfel verbrannt, um die Preise des Obstes zu  
steigern.

## Bericht der Zittauer Arbeiter-Samariter-Kolonie

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Zittau hielt ihre General-  
versammlung im Volkshaus „Schwarzer Adler“ und legte Jugend  
ihres geleisteten Arbeit im Jahre 1931 ab. Zu der geschäft-  
lichen Führung waren zehn Vorstandssitzungen und drei Ver-  
sammlungen notwendig. Zur weiteren Ausbildung waren zwölf  
Vorbereitungskurse mit 296 Mitgliedern, eine Beschäftigung der  
Hygieneausstellung „Kampf dem Krebs“, eine wohlgelungene  
Warmführung nach dem Vorbild von Bethau unter Leitung des  
Kolonienarztes Herrn Dr. Knoch-Weber und ein Vortrags-  
abend von Herrn Dr. Bohms mit dem Thema: „Chirurgie Ope-  
rationen“ notwendig. Es wurden außerdem zwei Mitglieder  
in der Landesheilanstalt Großschweidnitz für den Transport  
Geisteskranker ausgebildet und zwei Mitglieder legten die Prü-  
fung für das Rettungsschwimmen ab. Ferner hielt die Kolonie  
im Stadtheater, bei dem Fußballverein „Sportlust“ im Welt-  
park, Verein für Körperbehinderte, bei den Vorkämpfen des  
Bezirks für Verlesungen 04 und bei den gesamten Arbeiter-  
sportvereinen des Bezirks Zittau den Dienst. Zur Zeit findet  
ein Sport-Wachschmarren unter Leitung des Herrn Reg.-Med.  
Rat Dr. Seelhorst und ein Lehrkursus unter der Leitung des  
Kolonienarztes statt. Den Herren Dr. Bohms, Seelhorst und  
außerdem Herrn Dr. Knoch-Weber, welche sich unentgeltlich in den  
Dienst unserer Sache gestellt haben, gilt auch an dieser Stelle  
unser Dank.

Nach dem technischen Bericht lagen insgesamt 2528 (2878 im  
Jahre 1930) Unfälle vor, davon 1773 (2217) Verletzte: 278  
[290] Menntliche und 496 (891) Sportunfälle. Außerdem sind noch  
1 (12) Rettungsschwimmer mit und eins (—) ohne Erfolg und  
12 (10) Sportmassagen getätigt worden. Der Arzt mußte in 54  
(61) Fällen hinzugezogen werden. Leertopfe wurden 44 (53)

ausgeführt. Reiber waren bei öffentlichen Unglücksfällen 4  
Todesfälle zu verzeichnen. Es verstarben 3 während der Hilfe  
und 1 nach der Entlassung ins Krankenhaus. Ebenso wurden  
2 Wiederbelebungsvorleser mit 14 Wiederbelebung ausgeführt  
und zwar 1 mit und 1 ohne Erfolg. Gestellt wurden 227 (168)  
Wachen und zwar 57 öffentliche, 114 Sport-, 34 Parteil- und 22  
sonstige Wachen mit 1589 (1408) Dienststunden und mit einer  
Belegung von 428 (405) männlichen und 46 (29) weiblichen  
Mitspielern. Krankenpflegearbeiten wurden in 54 Fällen unent-  
geltlich verlesen. Bei den 1773 Verlesungsunfällen entfielen 822  
auf Männer und 951 auf Frauen. Dem Alter nach verun-  
glückten bis 20 Jahre 155, bis 30 Jahre 680, bis 40 Jahre 593,  
bis 50 Jahre 308, bis 60 Jahre 116 und über 60 Jahre 23 Per-  
sonen. Die Art der Unfälle waren in 1104 Fällen Wunden,  
in 80 Fällen Knochen- und Gelenkerkrankungen, in 12 Fällen Ver-  
rennen, 205 Erkrankungen und 352 verschiedene Hilfeleistungen.  
Interessant ist festzustellen, daß bei einer Zittauer Firma in  
der Zeit von April bis November 440 Unfälle zu verzeichnen  
waren. Sie verteilen sich auf die Arbeitsstunden wie folgt:  
1. Stunde mit 7, 2. Stunde mit 32, 3. Stunde mit 121, 4. Stunde  
mit 142, 5. Stunde mit 66, 6. Stunde mit 42, 7. Stunde mit 7,  
und die 8. Arbeitsstunde mit 3 Unfällen.

Die Wahlen haben nichts verändert. Sämtliche Vorstands-  
mitglieder wurden wiedergewählt. Dem Kassierer und Material-  
verwalter wurde einstimmig Entlastung erteilt. Es wurde noch  
dazu Stellung genommen, daß auf den Sportplätzen Weltpark,  
Parkhaus und Jonsdorf für den dienlichenden Samariter-Unter-  
kunftsräume geschaffen werden sollen. Mit dem Wunsch, daß im  
neuen Jahre die Kolonie ebenso fruchtbare Arbeit leisten möge,  
schloß die Vorstand, Genossin Trenker, mit unserem Wahl-  
spruch die Versammlung.

Für jeden Beruf und Zweck **Neustadt-Schuhe**

Lederausschnitt und sämtliche Bedarfsartikel preiswert und gut nur bei  
**Alfred Hackel, Falkenstraße Nr. 10**

**Sechser-Kneipe** / Poppitz Nr. 13  
Arbeiterverkehrskloak

**MARGARINE**  
von Fetts'ofis Werken ist die beste

**Residenz-Büflet und Konditorei**  
Seestraße 7 / Filialen: Waisenhaus- und Wilsdruffer Straße

**Zum Rheinländer**  
Mühlentstraße 8 / Fernsprecher 21 008  
Arbeiter-  
verkehrskloak

Arzt, Zahn- und Zahnheiler laufen bei  
Hilflos, Hilflin, St. Nikolaus-Halle 42

**Moritz Richter**  
Josephstraße 5  
Herren- und Damen-Frisiersalon  
perlat für: Haarkopfpflege

**Wurst-Brin** in der Reiz Nachtr.  
nur noch Scheffelstraße 13  
Prima Fleisch- u. Wurstwaren

Zigaretten, Zigaretten, Tabak nur  
in der Reiz Nachtr. 12. Kurt Lindner

**Georgenbad**  
Kurt Lindner  
Mühlentstraße 18, Ecke Oranienhofstr.

**Landhaus Drogerie**  
Das Fachgeschäft in  
den besten Waren, in der besten  
Lage, in der besten Straße 15

**Alle** freiverkäuflichen  
Kräuter  
kauft man in bester Qualität bei  
**C. G. Klepperbein**  
Frauenstraße 9

Reserviert 20

**Carstensen**  
P. Müller Straße 5  
Schneider-Artikel  
Strompie - Handschuhe

Es geht um  
ihre  
Gesundheit!!  
Dafür kaufen Sie Leib-  
binden, Bänder, Kramp-  
fadengürtel, Pfandbein-  
läden u. Son-  
stige Artikel nur  
bei Carstensen

**Dresdener Orthopädische**  
Werkstätten G. m. b. H.  
nur Ferdinandsplatz 1

**Grosen-Spezialhaus**  
Kräutergewürze  
Farben, Lacke, Pinsel usw.  
Pappelholz & Blei  
Pflanzler Straße 20

Kauft  
bei  
unseren  
Inserenten!  
**Radeberger**  
Biervertrieb  
Nur Moritzstr. 8  
Reserviert 211  
54105

**In jedes Haus**  
**Schokoladen**  
**von Clauß**

**Wurst-Scherber**  
Unsere  
Verkaufsstellen:  
Dresden-Lichtau  
Kasselerstraße 28  
Dresden-Neustadt  
Alaunstraße 28  
Antonsallee  
Stand 270-72  
Neustädter Halle  
Stand 8-10  
Neustädter Halle  
Stand 146-47

**CENTRAL-THEATER-  
TUNNEL**  
Waisenhausstraße / Dresdens popu-  
läreste Kleinkunstbühne / Das Kab-  
rett der Komiker / Täglich 20.00 Uhr

**Tischler- und Polster- Möbel**  
**Hesse**  
Dresden-A. 1, Rosensstraße 45  
(Nähe Ammonstraße)  
Elo-Werstatt / Teilzahlung / Bei Verzögerung 10% Han.

**Radio-Grohmann** Reilbahnstr. 3

**Bruno Heidig**  
Dürrstraße, Ecke Döhlitzstraße  
Feine Fleisch- und Wurstwaren

**Franz Görner / Holbeinpl. 7**  
Feinste Fleisch-  
u. Wurstwaren

**Schmidt's Markthalle**  
Dürrstraße 2

**Feinbäckerei**  
**Bruno Schlieder, Dürrstraße 2**

**H.E.O.** Röhrhofgasse 6  
Schnell-Schuh-Reparatur

Wenn's niemand macht!  
**Oswald Machts!**  
Hauptlager: Keulbachstraße 31  
1. Etage, Ecke Pflanzler Straße  
**Möbel aller Art**  
Große Auswahl, Billige Preise,  
Günstige Zahlungsbedingungen

**Werkzeuge**  
für jedes Handwerk, für den Haushalt, Eisen-  
werkzeug, Holzwaren, Beschläge, Fein- u. Garten-  
geräte, Dekorationsartikel  
**E. Harnapp**  
Dresden-A., Kreuzstraße 1  
Fernruf 13438 und 13492

**Hermann Gruber**  
Annenstraße 14, Annenstraße 9, Rosensstraße 81  
**Schokoladen- und  
Zuckerwaren**  
in detail / in gros  
Bekannt-ist billig und gut

**Lebensmittelhaus M. Korn**  
Kleine Pflanzliche Gasse 42

**H. Fleisch- und Wurstwaren**  
Alfred Mann, Fleischwaren  
Kleine Pflanzliche Gasse 10

**Eure Beschlungs-  
anstalten sind:**  
Dresden-Altsiedl: Marschallstraße 50  
Dresden-Altsiedl: Wettiner Straße 49  
Dresden-Neustadt: Görlitzer Straße 4  
Dr.-Neustadt: Großenhainer Str. 180  
WeißerHirsch: Bautzner Landstr. 48  
**Dresdener  
Schnellbeschlungsanstalten**  
**Ernst Küpper**

**Postplatz-  
Automat**  
b stens empfohlen

**Hotel Annenhol**  
Annenstraße 23-25  
Nähe Hauptpost, Telefon 9-880  
Preiswerte Gaststätte und  
Sehenswürdigkeit  
Autogaragen und Kegelbahnen

Reserviert 28

**GÖRLITZER**  
Lebensmittel, Feinkost, Wein,  
Spirituosen, Tabakerzeugnisse,  
Kohlen  
BEVORZUGTE EINKAUFSTÄTTE ALLER BERUFSSCHICHTEN

Seidenstoffe, Bänder, Krawatten, Tücher  
**Seidenhaus Carl Schneider**  
Altmarkt 8

**Maigis Drogerien**  
Rosenstraße 24 u. 47 / Fernruf 15154  
Vorteilhafte Einkaufsquelle

**Raucht**  
„OSTEN“  
Zigaretten  
OSTEN „Osten-Stern“ 3/4 Pl. OSTEN  
ZIGARETTE „Osten-Land“... 5 Pl. OSTEN  
ZIGARETTE

**Das rechte Kulmbach-Bierhaus**  
**Alt-Gaßmeyer**  
die führende bayrische Bierstube  
Dresden, nur Schloßstraße 21  
Direkte Bierkeller-Kühlung, keine Eisbiere  
Besitzer H. W. Ick

**Offenbacher Lederwaren**  
Spezialgeschäft für Leder- u. Stoff-  
waren  
6. Börsen-Spezial-Geschäft Dresden  
Amalienstraße 24 / Alaunstraße 43 / Kasselerstraße 20

**Lebensmittel / Olo Bürger**  
Zinzendorfstraße 55, Ecke Pflanzliche Straße  
Zweiggeschäfte: Holzschenschroda, Bahnhofsstraße 6  
Ottendorf-Okrilla, Rathenaustraße 9

**Deutsche Herrenmoden**  
Webergasse 26 nur gegenüber d. Bärenschänke  
**Herren-Anzüge** zu sportbilligen  
-Mäntel Preisen  
-Hosen

Manufaktur- und Modewaren  
**Gul. Hoff & Co.**  
Spezialabteilung: **Damenhüte**  
Freiberger Platz 20/24

**Tuchhaus**  
**Törschel**  
Dresden-A. Herren-  
Schiffelstr. 21 Damen-  
Ruf 13725 Futter-  
**Stoffe**  
in größter Auswahl  
Billard-, Puff-, Stickerei- u. Besatzstoffe, Skistoffe

**Berufskleidung** aller Art  
Große Brüdergasse 43, 11. **A. Altus**

Die neue **Wäscherei**, Maternstraße 3  
Elektrische Wäscherolle 50 Pfennig pro Stunde

**Achtung! Billigste Einkaufsquelle!**  
**1. Dresdner Hosenzentrale**  
30 Annenstraße 30  
(nur neben dem Kino)  
Hosen, Berufskleidung, Winterjoppen, Windjackets, Ski-Anzüge

Restaurant und Café  
**Stadt-Café** am Zwinger  
Bekannt gut Mittagstisch, reich Auswahl, echte Biere, Fernruf 22080

**Feinbäckerei Erich Laude!**  
Kasselerstraße 28  
Kollatschwaren, Lebensmittel, Delikatessen  
**Meta Willenberg, Zahnagasse 21**

**Prima Fleisch- u. Wurstwaren**  
**Max Auerbach**  
5677 An der Frauenkirche 17

**Fabrik-  
Reste**  
Kasselerstraße  
Str. 4  
Webergasse 1

**Wo kaufen die Werktätigen  
ihre Möbel?**  
Heim bekannten  
**Briesnitzer Möbel-Richter**  
Gustav Richter, Tischlermeister, Amalienstraße 12

Kauft Damenhüte  
nur bei  
**F. Edstein**  
Ringstraße Nr. 78  
Bereit stehen, die ge-  
eignetsten im Dres-  
den für die Zeit, die  
eigene Substitution,  
eigene Dreiecke, die  
eigene für ihre  
arbeiten.

**Damenhüte und  
Putzartikel**  
kauft man gut preiswert bei  
**H. I. Ewenstein, Johannisstraße 2b**

**Restaurant Krug**  
Verkehrskloak der Werktätigen  
Mathildenstraße 16

**Beleining**  
aller Art Gegenstände und Waren  
auch Leibhamt-Parascheine  
**Leihhaus Ziege** 14, 1  
KARL WAHL, Telefon 10738

**Fisch- u. Delikatessenhandl.**  
**Köhle's Nachf. O. Hirschnitz**  
Ziegestraße 9

**Emil Heyne, Friseur**  
Dresden-A., Pflanzliche Straße 49  
empfehlte sich der Arbeiterklasse

**Schmelzer**  
Ziegelstr. 19

Verkaufsstellen in allen Stadt-  
teilen Dresdens, außerdem in  
Chemnitz / Freiberg / Meißen  
Dippoldiswalde und Oederan

SCHOKOLADEN-  
FABRIK  
**Bruno Clauß**

